Paed. Th. 1269

Von
der öffentlichen Erziehung
oder
dem Unterrichte und der Zucht
der Jugend
in
den allgemeinen Schulen.

Wegen seiner Vortrefflichkeit
aus dem Französischen übersetzet,
und mit einer dahin
einschlagenden Einleitung
vornämlich
für die Deutschen
begleitet.

Wer frey darf denken, denket wohl.
Herr von Haller.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage, 1764.

Erziehung der Jugen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung des Uebersetzers.

Scilicet ingeniis aliqua est concordia junctis,
Et servat studii fœdera quisque sui.
Naso.

Ich liefere hier ein Werkchen in der deutschen Sprache, welches ursprünglich französisch geschrieben worden. Der Verfasser desselben hat sich nicht genennet, und ist, wie man muthmaßen kann, ein Mann, welcher ein öffentliches Lehramt einer berühmten Schule seines Vaterlandes eine geraume Zeit verwaltet hat. Es deucht mich, daß dieser edle Patriot, dessen Einsichten nicht nur Frankreich, sondern auch vielen andern Ländern ungemein vortheilhaft seyn können, seine Sätze nicht bloß speculativisch in seinem

Hirne ausgesonnen, sondern auf eine bewährte Erfahrung gegründet habe. Die Römischkatholischen, denen zum Besten dieses Buch von einem ihrer Glaubensverwandten vornämlich verfertiget worden, werden von ihm die Empfindungen eines erleuchteten, großmüthigen und sanften Herzens lernen können. Die Evangelischen wie die Reformirten, in unserm Deutschlande, werden auch hierinn vieles finden, welches sie, zur Verbesserung ihrer Erziehung in den öffentlichen Schulen, antreiben kann.

Ich bin kein Freund vom Notenmachen, welche den Leser in der zusammenhangenden Durchlesung des Haupttextes öfters so sehr hindern. Ich werde also in diesem Vorberichte die wenigen Anmerkungen, die etwa, und vornämlich in Ansehung der Deutschen, über die drey Theile dieses Büchelchens zu machen sind, anbringen. Man erwarte von mir keine ungeheure zahlreiche Anführungen

der

der Schriftsteller, keine griechische und lateinische Blümchen, welche einzustreuen, mir vornämlich auch, die leichteste Sache von der Welt wäre. Gibt es doch Collectaneenbücher und Bibliothekenverzeichnisse die schwere Menge, woraus so viele arbeitsame Litteratores ihren gelehrten Kram herholen. Ich denke selber; und suche durch meine Reflexionen mir die Gedanken der besten Köpfe aller Nationen, und aller Jahrhunderte eigen zu machen. Alsdenn schreibe ich, und dieses nicht oft, und nicht viel.

Es finden sich viele vortreffliche Männer, welche noch immer, ungeachtet der vielen und gründlichen Erörterungen dieser wichtigen Sache, die häusliche Erziehung, und den Privatunterricht, den öffentlichen Schulen vorziehen wollen. Ich bin nicht ihrer Meynung; und will, ehe ich zu den Erinnerungen bey Gelegenheit der Sätze des Verfassers selber schreite, meine Gründe, wegen des

Vorzuges der öffentlichen Erziehung, kürzlich anführen.

Es ist besser, in Ansehung des gemeinen Wesens, der Aeltern, und der Kinder selber, daß die Jugend öffentlich in den Schulen, als besonders zu Hause, auferzogen werde.

Die Grundsätze, nach welchen ein Staat regieret wird, müssen einfach, und gleich seyn. Auf den grossen und gemeinschaftlichen Endzweck, nämlich die Glückseligkeit der Bürger, müssen sich alle Gesetze, alle besondre Verordnungen, und Gewohnheiten, gründen. Alle Glieder des gemeinen Wesens müssen also nach einerley Denkungsart, nach einerley Absichten, und nach einerley Plane, arbeiten, diesen Endzweck zu erreichen. Wie kann aber dieses gleichförmige allgemeine Beste erlanget werden, wenn von öfters unwissenden, eigennützigen, ungeprüften, oder durch ein anderes Staatssystem, und durch frey-

freygeisterische Vorurtheile eingenommenen, ja öfters an das Vaterland des Lehrlings gar nicht gebundenen Privatlehrern, dem biegsamen Herzen der Knaben, welche die Hoffnung und der Pflanzgarten des Vaterlandes, die künftigen Obrigkeiten und Unterthanen der Republique sind, entweder pedantische Lappereyen, und anderes der Vergessenheit würdiges Zeug; oder ausländische Meynungen, und eine widrige und niedre Denkungsart eingepräget werden? Glaubet doch, ihr Regenten der Völker, daß eure höchste Aufmerksamkeit verdiene, daß eine bloße und immer fortdaurende Privaterziehung der Söhne des Vaterlandes durch die strengsten Gesetze verboten werden müsse. Was der Knabe in den zarten Jahren einsauget, dieses beherrschet ihn mehrmals durch sein ganzes Leben. Die Erfahrung unterrichtet mich, und einen jeden hiervon. Aus dieser willkührlichen Kinderzucht, können gewiß so viele elende und unwissende Glieder des gemeinen Wesens; so viele Empörungen,

pörungen, so viele Halsstarrigkeiten ungehorsamer Unterthanen; die Hintansetzung der Landesgesetze, und der vortrefflichen väterlichen Gebräuche, einigermaaßen hergeleitet werden. Das Verderben des menschlichen Herzens gibt freylich noch genug andere Veranlassungen zu diesem politischen Uebelstande an die Hand. Aber die schlechte Privaterziehung wird öfters unter den Hauptursachen dieser Verschlimmerung vergessen. Die Kenner des menschlichen Herzens und der Geschichte wissen, daß daraus öfters Gottesgelehrte entstanden, welche das in der Jugend von einem Irrlehrer eingesogene Gift zum grösten Schaden der Kirche verbreitet haben. Durch eine solche sonderliche Auferziehung entstehen zuweilen Rechtsgelehrte, welche die Rechte verwirren, und da sie durch keine öffentliche und große patriotische Grundsätze belebet worden sind, durch ihre Anschläge die Freyheit niederdrücken, und um einigen zu gefallen, das Verderben des gesammten Vaterlandes befördern

dern helfen. Mancher wird sich wundern, wie ich zu allen diesen Gedanken komme. Aber wer durch den öffentlichen Unterricht einen solchen versteher, wie er in diesem vortrefflichen Buche vorgeschrieben wird, da nicht ein bischen elendes Latein, und dunkles scholastisches Zeug, pedantische Redner- und Poetengriffe; sondern die Hoheit und die unendlichen Vortheile der Religion, die Pflichten der Natur, die bürgerlichen Gesetze, die vorzügliche Liebe des Vaterlandes, nebst Kenntniß des Interesse desselben, überhaupt eine helle Weltweisheit und alle gründliche, edle und schöne Künste und Wissenschaften, mit aufgedrücktem Siegel der öffentlichen und obrigkeitlichen Gutheissung, gelehret werden, derselbige wird sich nicht mehr wundern! Eine weitere Ausführung dieses Satzes erlaubet mir die Kürze dieser vorläufigen Einleitung nicht. Der einsichtsvolle Patriot kann leicht das Weitere hinzu denken.

Die Väter, welche also aus verschiednen irrigen Meynungen die Söhne der öffentlichen Aufsicht der Schullehrer entziehen, zeigen sich hierinn nicht, da doch der Vatername sie zu dem künftigen Wohl des Staates, vor andern, genauer und feuriger antreiben soll, als grosse Liebhaber des Vaterlandes. Gesetzt auch, daß einige unter ihnen solche Männer, auch durch grossen Lohn, in ihr Haus bekommen, welche alle erfoderliche hohe Eigenschaften, die bey einem öffentlichen Lehrer mit Recht gesuchet und verlanget werden, an sich haben, so sind doch wenige von ihnen im Stande, ein so grosses Gut würdig zu schätzen. Sie verzärteln öfters ihre Kinder, und da sie nicht besser unterrichtet worden sind, so fodern sie, daß das geliebte Schooßkind, um es nicht gar zu stark anzugreifen, über die väterlichen tiefen Einsichten nicht hinauf steigen soll. Hieran nun kehret man sich in der öffentlichen Zucht nicht. Setzet aber allen Eifer und Wünsche bey den vielen andern

Aeltern zum voraus, nach welchen sie die vortrefflichsten Leute zur Erziehung ihrer Jugend verlangen, und gerne ihren Einsichten alles überlassen wollen: wo werdet ihr leicht diejenigen finden, welche die schönsten Talente dem Nutzen mancher solcher Privatleute aufopfern, die ungeachtet ihre Kinder durch den Unterricht, gelehrte, reiche und vornehme Leute werden sollen, oft hundertmal mehr auf Hunde und Pferde, auf die verdammte Schwelgerey und sinnliche Ueppigkeiten, auf das verderbliche Spiel, u. s. w. als auf dieselben wenden. In solchen Häusern ist oft der Patriot, der einsichtsvolle Lehrer, welcher so vieles zum zeitlichen und ewigen Wohl der Jugend beyträgt, der verachteste und unterste Bediente. Ein ehrlicher und die Freyheit liebender Mann wird also eher alles andere erwählen, als sich so niederträchtig misbrauchen lassen. Er wird seine Dienste dem Vaterlande, und der öffentlichen Erziehung der Söhne desselben, sollte er auch öfters keinen

größern

größern Lohn haben, lieber weihen, und wenn es nicht anders seyn kann, lieber ein öffentlicher, als ein solcher Privatmärtyrer eines unerkenntlichen und unwissenden reichen Mannes werden. Gute Privatlehrer sind also nicht leicht zu bekommen. Schlimme, niederträchtige, elende Schmäuchler und Ignoranten desto mehr. Diese sind es also, womit sich die Liebhaber des Privatunterrichtes mehrentheils begnügen müssen, und sie verdienen auch oft keine bessere. Die überhäuften Geschäfte auch der rechtschaffensten Väter hindern über das öfters dieselbe, bey der Wahl der Hauslehrer, und bey ihrem fortwährenden Unterrichte aufmerksam genug zu seyn; da doch dieses unumgänglich nothwendig ist. Sie sind auch mehrentheils, die Oberaufsicht zu führen, wegen ihrer Unwissenheit nicht im Stande. Ja, wenn der seltene Fall sich eräugete, daß der reiche Mann den rechtschaffenen Hauslehrmeister seiner Söhne würdig besoldete, und alles seinen tiefern Einsichten, welche dem

dem System einer öffentlichen Erziehung gemäß wären, gerne überließe, so können sich doch die armen Hausväter aller dieser Vortheile nicht bedienen. Ihre Anzahl aber ist ungemein grösser, als der andern. Ihre Kinder sind eben sowohl theure Pfänder, und künftige Bürger des Vaterlandes, als die Söhne der Reichen. Die öffentliche Auferziehung ist also, in Ansehung ihrer, eine nicht nur anzupreisende, sondern vielmehr höchst nothwendige Sache.

Was die Jugend an und für sich selber anbelanget, so ist der öffentliche Unterricht und Erziehung derselben, der Privatunterweisung weit vorzuziehen. In den öffentlichen Schulen lernen die Knaben das gesellige Leben, wozu sie die Vorsehung Gottes erschaffen hat; sie werden durch den Umgang mit ihres gleichen beherzter und munterer; sie fürchten sich nicht mehr vor dem Umgange anderer, und erwachsner Menschen; sie zeigen ohne Scheu ihre Gemüths-

gaben,

gaben, welche durch den Schatten und die Finsternisse des häuslichen Einsperrens, daß ich mich also ausdrücke, gleichsam begraben werden. Aus dem öffentlichen Umgange und aus dem von dem ehrliebenden Geiste der Jünglinge so sehr gesuchten Beyfalle ihrer Freunde und Mitschüler, entstehen also muthige, unerschrockene geistliche und weltliche Redner. Da sie sich von Jugend auf geübet haben, öffentlich sich hören zu lassen, kömmt ihnen alles dieses mit der Zeit nicht unbekannt, nicht fremd vor. Die Privatlehrlinge hingegen beben, wenn sie öffentlich etwas vortragen sollen; ihre Angst übertrifft alles, was man sich nur vorstellen kann. Dieses wird mir ein jeder in solchen Dingen erfahrner Mann leicht eingestehen können. Auch so gar bey den meisten, die eine öffentliche Erziehung, von den ersten Jahren an, genossen haben, ist, wenn sie nicht etwa unnöthig frech sind, bey dem ersten öffentlichen Auftritte vor einer ganzen christlichen Gemeinde, oder

einem

einem immer hoch zu respectirenden Publico, eine grosse Furcht anzutreffen. Ich weis von vielen, daß sie, nach ihrem Bekenntnisse, bey einer augenscheinlichen Lebensgefahr nicht so sehr erschrocken gewesen sind. Wie viel mehr zittern also diejenigen, die bloß bisher vor ihrem Lehrmeister, den sie oft gar nicht mehr scheuen, peroriren dörfen. Was nützt aber alles Wissen, vornämlich der Gottesgelehrten, wenn ich es nicht öffentlich, deutlich, und mit einer belebten, und durch ihre muthige Stärke siegenden Redekunst, zu rechter Zeit, vor den grösten Versammlungen, an den Mann bringen kann? GOtt würket durch sein Wort mittelbar, durch die von seinem Lichte verbesserten und ermunterten Naturgaben, wenn wir nur keine Hindernisse in den Weg legen, und sie aus dem trägen Schlummer erwecken lassen. Die öffentlich erzogenen Jünglinge legen allen, sie erniedrigenden Stolz, ab, da sie durch eingebildete Vorzüge zu Hause, innerhalb ihrer

vier Mauren, leicht und lächerlich, aufschwellen können. Denn derjenige schreibt sich nur gar zu gerne zu viel zu, der sich mit keinen andern in eine Vergleichung setzet. Die Nacheiferung, welche so viel vortreffliche Dinge in der Welt zuwegenbringet, wird in den Schulen rege, sie erhitzt, sie entzündet die Geister; durch ihre Hülfe bringen die Lernenden ihre Geschicklichkeit in den Wissenschaften auf den höchsten Grad. In diesen öffentlichen Werkstätten der Jugend hören die Knaben, was an andern gelobet und getadelt wird, und richten sich selbst darnach; der an den Mitschülern gerühmte Fleiß ermuntert sie; die gescholtene und bestrafte Trägheit wird, als verabscheuungswürdig und niederträchtig, gehässet. Zu allem diesem kömmt noch, daß die Lectionen auf eine beständige, und niemals gehinderte Art in den öffentlichen Schulen fortdauren, welche bey dem Privatunterrichte, so unvorsichtig und unter dem schlechtesten Vorwande, gar oft unterbrochen werden.

Alle diese Gründe zusammen genommen, geben also dem öffentlichen Unterrichte einen grossen Vorzug vor der Privaterziehung. Es ist wahr, es gibt viele gerechte Klagen wegen der vielen Mängel und der noch anklebenden Unvollkommenheiten derselben. Aber diese können gehoben werden, wenn man der weisen Methode des Verfassers dieses Tractätchens gehörig folget. Es müssen überhaupt keine öffentlichen Lehrer erwählet werden, die nicht auf das schärfste, und öffentlich, in Ansehung der zu dem vortrefflichen Lehramte erfoderlichen Naturgaben, des Fleißes, der Bereitwilligkeit, u. s. w. geprüfet worden sind. Es muß dargethan seyn, daß sie eine unumschränkte Hochachtung gegen die göttliche Religion, eine allgemeine und dringende Liebe des menschlichen Geschlechtes belebe. Die vorsetzlichen Vergehungen der Schüler, sie mögen von einem Stande seyn, von welchem sie wollen, müssen nicht grausam, aber ernstlich bestrafet, ihre lobenswürdige Zunahme

in den Wissenschaften, und die liebenswürdigen Sitten, und Tugenden, belohnet werden. Auf diese Weise wird die Unwissenheit, die Trägheit, und das verkehrte Wesen, aus diesen Pflanzstätten der zur Stütze und Zierde des Vaterlandes aufblühenden Jugend fliehen. Unartige und unzuverbessernde Lehrlinge werden, als krebsartige und unheilbare Glieder, von diesem Körper weggeschnitten; und Lehrer, welche ihre Untergebenen nicht als Väter lieben, sondern als Tyrannen peitschen, wenn sie sich nicht bessern, ungeachtet anderer guten Eigenschaften, abgeschaffet.

Es sey unterdessen weit von mir entfernt, allen Privatunterricht zu verwerfen. Ist der öffentliche nicht leicht zu bekommen, worauf doch alle Arten der Regierungsverfassungen ihr vornehmstes Augenmerk richten, daß nicht bald auch ein kleines Land gefunden wird, worinn nicht öffentliche Schulen von der weisen Obrigkeit aufgerichtet worden sind, so ist

man

man wohl genöthiget, sich der Hausinformation zu bedienen. Die Väter sind alsdenn sehr glücklich zu nennen, wenn sie, auch mit dem grösten Lehrgelde, dieses seltene Gut, Männer, deren Eigenschaften ich oben geschildert habe, erlangen. Ist aber eine vortreffliche öffentliche, nach meinen und des französischen Verfassers Grundsätzen eingerichtete Schule vorhanden, so muß der Knabe vor allen Dingen dieselbige besuchen. Sind die Aeltern wohl bemittelt, so kann wohl, und auch nützlich, die Privatinformation hinzugefüget werden, wenn sie nur der öffentlichen untergeordnet ist, auf dieselbige vorbereitet, ihre Lectionen wiederholet; und einiges, was nicht füglich in den Schulen vorgetragen werden kann, hinzufüget. Die Bürger giengen alsdenn am sichersten, wenn solche Hauslehrer, vorhero öffentlich, durch obrigkeitliche Veranstaltungen, von den obersten Lehrern einer berühmten öffentlichen Schule geprüfet würden. Denn nichts sollte billig in dem Staate vor-

gehen, das der Auctorität und der Oberaufsicht der Obrigkeit, der Väter des Vaterlandes, entgienge!

Lasset uns itzo zu den Anmerkungen über das Werkchen selber schreiten. Der Verfasser berührt in der vortrefflichen Vorrede ganz kurz, wie die öffentliche Erziehung nicht bloß die Vollkommenheiten der Seele, sondern auch zu gleicher Zeit die blühende Gesundheit, und die männliche Stärke des Leibes zum Augenmerke haben müsse. Dieser Hauptpunct wird nach der bisherigen Verfassung der meisten öffentlichen Schulen fast gänzlich vernachläßiget. Freylich müssen die Aeltern, durch ihre immerwährende kluge Aufsicht, wie bey der Vollkommenmachung der Seelenkräfte, also auch hier, in Ansehung der Fertigkeit und der Munterkeit der Körper ihrer Kinder ungemein vieles thun, und auch der öffentlichen Zucht, durch die häusliche genaueste darnach eingerichtete Auferziehung, zu Hülfe kommen. Ihre

re Verzärtelung, ihre Unwissenheit, ihre Trägheit, ihre oft verführende Beyspiele verderben nur gar zu oft alles Gute, was die allgemeinen Lehrer auf die mühsamste Art zuwegegebracht haben. Aber dem allen ungeachtet kann man nicht läugnen, daß in öffentlichen Schulen eine grosse Versäumniß dieser letztern Pflicht anzutreffen sey. Alles dieses, wie viele bisherige unvollkommene Lehrarten, muß geändert und verbessert werden, wenn die Schulen, nach meinen Grundsätzen, den Vorzug vor der Privaterziehung mit Recht behaupten wollen. Unsere grössere und berühmtere Gymnasien haben ja ursprünglich ihren Namen von den Kampf- und Leibesübungen der Griechen, welche bey dieser herzhaften und gelehrten Nation, mit der Erlernung der Wissenschaften verbunden wurden. So sollte es noch seyn. Auf diese Art würde der durch die Uebungen und die mäßige und ermunternde Arbeit geschickt gemachte und gesunde Körper dem Geiste Zeit lassen, von

der Anstrengung des Nachdenkens auszuruhen; und wenn die Gesundheit des Leibes so einen grossen Einfluß in die geistigen Verrichtungen des Menschen hat, dieselbigen aufgeweckter, heller und durchdringender machen. Nun verursachet weiter das immerwährende Sitzen, und die Hintansetzung aller Leibesübungen, daß die Körper vieler Knaben ungestalt, unbiegsam, u. zu vielen nöthigen und anständigen Verrichtungen des menschlichen Lebens gänzlich ungeschickt werden. Selbst diejenigen, die sich allein den Studien widmen, empfinden dieses oft durch ihr ganzes Leben hindurch. Daher kommen so viele pedantische und lächerliche Gebärden; so abgeschmackte und gezwungene Stellungen vieler Lehrer, auch geistlicher Redner, welche öfters die größte Gelehrsamkeit verunstalten, und den schönsten Reden vieles von ihrer Anmuth rauben. Was sage ich von denjenigen, die nach einem erlernten kurzen Begriffe der ihnen nöthigen Wissenschaften, aus den Schulen weg-

wegeilen, und honette Lebensarten erwählen, wo es vornämlich auf die Fertigkeit des Leibes ankömmt? Ihnen zu gut sollte man gewisse Vorübungen und Handgriffe die bey allen Professionen grosse Dienste leisten, von besonders dazu ernennten Lehrmeistern, weisen lassen. Einige davon könnten selbst die sogenannten Professionsgelehrten sehr wohl in der Zukunft nützen, denen von den erfahrensten Männern selbst einige künstliche Handwerker, als der Drechsler, der Tischler, u. a. m. wegen der nothwendigen Erhohlung ihrer Kräfte, zu erlernen, anempfohlen werden. Haben wir nicht auch aus der Geschichte Beyspiele der größten Fürsten, die nach den ermüdenden Regierungsgeschäfften auf diese Art eine Erholung gesuchet und gefunden haben? Doch, mein Wunsch ist dießfalls glücklich erfüllet. Viele Städte haben ja deswegen die sogenannten Realschulen mit den wissenschaftlichen verknüpfet. Die prächtige Residenzstadt des großen Friederichs

gibt hiervon das nachahmungswürdigste Beyspiel. Selbst ein Türk, welches Volk wir oft gar zu allgemein für Barbarn halten, die aber oft viele unter uns an guten politischen Einsichten, wenigstens an der Begierde, etwas nützliches zu lernen, übertreffen, Achmet Effendi, der an den preußischen Helden abgesandte ottomannische Minister, bewundert diese Anstalten. Glücklich wäre diese mächtige Nation, wenn sie nach dem Exempel der europäischen Königreiche die holden Wissenschaften in ihrem weitläuftigen Gebiete aufnähme; die cimmerischen Finsternisse würden endlich aus dem Vaterlande der Musen fliehen; die göttliche Religion JEsu Christi über die mahometanischen Irrthümer siegen; und Europa mit dem es zuerst erleuchtenden Asien durch die Bande des Glaubens, der Liebe und der Wissenschaften, zu dieser letztern unglaublichen Beleuchtung und Verbesserung, verbunden werden. Vergebet mir diese kleine Ausschweifung,

Freunde der Tugend! zu welcher mich eine zärtliche und allgemeine Liebe des menschlichen Geschlechtes dahin gerissen hat.

Meine Ideen, wegen der anzustellenden öffentlichen Leibesübungen der etwas heranwachsenden Jugend, gehen noch weiter. Das Reiten, das Fechten, das Tanzen, sollten öffentlich nicht nur auf Universitäten, sondern auch auf größern Gymnasien, auf eine männliche, anständige, und den Sitten nicht gefährliche Weise, ohne Entgelt, wie auch der Verfasser lehret, gezeiget werden. Selbst das Schwimmen müßten die Jünglinge, nach Art der erobernden Römer, und der ihnen am Muthe, und an der Freyheit ähnlichen Britten, erlernen. Roms große Patricii, und der auserlesne englische Adel, scheuen und fürchten sich noch itzo nicht, den Fluten sich schwimmend anzuvertrauen. Dieses thaten die Sueven, die tapferste und vornehmste Nation unter den alten Deut-

schen. Nach Cäsars Zeugnisse, badeten sie so gar zur Zeit des strengen Winters in den Wassern, und vornämlich in der Donau. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die Zeit, da ich über eben diesen Fluß, in meinen jungen Jahren, in der Gesellschaft vortrefflicher junger Edelleute meines Vaterlandes, welche würdige Nachkömmlinge der männlichen Sueven sind, und welche itzt ihren erhabnen Ahnen und Vätern, in den großen Thaten des Krieges, und der patriotischen Regierung des Vaterlandes, zu dem Glücke der Bürger, nachahmen, ohne Furcht, und zu wiederholten malen, gesetzet habe. Es ist keiner von uns unglücklich gewesen. Unterdessen könnte der gerechten Furcht der Aeltern, wegen der Gefahr, welcher diese edle Leibesübung ausgesetzet ist, vorgebauet und abgeholfen werden, wenn gesetzte und verständige Männer mit Nachen, oder gewissen geschwinden Rennschiffchen allenthalben die Schwimmenden begleiteten. Dieses müßte wenigstens

bey

bey der Erlernung des Schwimmens nothwendig beobachtet, und bey denen, welche in dieser männlichen Uebung vollkommen sind, nicht ganz aus der Acht gelassen werden. Ich rathe mehr, sich auf fließende als stehende Wasser, zu wagen. Diese Uebung gibt den Gliedern eine ungläubliche Gelenkigkeit und Stärke; sie erfrischet nebst dem dadurch erquickten Körper, nach dem Ausspruche des engländischen Dichters, welcher die Jahreszeiten so stark und reizend besungen hat, zugleich die ganze Seele. Dieses wird vielen sonderbar vorkommen, aber vornämlich solchen, welche nicht genug in den Grundsätzen der Auferziehung der tapfersten und weisesten Nationen des Alterthumes bewandert sind. Rettete nicht Julius durch das Schwimmen auf dem Nile, in Aegypten sein Leben? Wie viele Helden würden nicht dem Tode entrunnen seyn, wenn sie in dieser edlen Uebung erfahren gewesen wären. Man entgeht dadurch öfters den größten Gefährlichkeiten,

sowohl

sowohl zu Hause, als auf Reisen, denen uns das Setzen über die Flüsse, und die plötzlichen Ueberschwimmungen derselben, aussetzen.

Wenn man dem Projecte eines verstorbnen gewissen gelehrten Mannes, den ich bey einer freundschaftlichen Zusammenkunft verschiedner Gelehrten und Standespersonen, auf der Akademie, von der Beschaffenheit und der nützlichen Einrichtung der öffentlichen Schulen in Deutschland habe reden hören, folgen könnte: so würden die in den Schulen so nothwendigen Leibesübungen auf den höchsten Grad der Fertigkeit gesetzet werden. Ich führe seine Meynung bloß an, welche ich aber für nicht überlegt genug, zu weit hergeholt, und ziemlich ausschweifend halte, weswegen ich auch damals schon sie zu widerlegen mich bemühet habe. Hier ist sie. Der gelehrte Patriot beseufzete den erbarmungswürdigen Zustand des deutschen Vaterlandes, welches der innerliche Krieg so entsetzlich verwüstete.

stete. Es bliebe nicht dabey, daß Landesleute, die von einem Blute herstammten, einander bey vielen Hundert Tausenden ihrer blinden und mehrentheils gedingten Wuth aufopferten; es würden noch fremde Völker, welche die deutsche Uneinigkeit, wegen ihres Vortheils so sehr ergetzte, und die deswegen von denselben immer mehr, durch verschiedne Künste, entflammet würde, auf unsern Grund und Boden, mit unzählbarn und fürchterlichen Heeren herbeygerufen. Es wäre bekannt, daß sich selbst diejenigen, welche sich für die gesittetste Nation von Europa ausgäben, an vielen Orten, und selbst gegen diejenigen, welche sie vertheidigen sollten, hart und grausam genug aufgeführet hätten. Er könnte nicht ausführlich von den unmenschlichen und barbarischen Begegnungen reden, welche vornämlich von den leichten und irregulairen Troupen einer Nation, welche noch nicht lange durch die grossen und einsichtsvollen Bemühungen des unsterblichen Czaars,

Peters des I. erleuchtet worden wäre, einem der tapfersten und wohlgesittetsten Völker Teutoniens zugefüget worden. Wie betrübt, wie unerträglich sey es einem großmüthigen deutschen Herzen, ungerochen, und gleichsam unbewehrt, sich sklavisch einer solchen barbarischen Grausamkeit zu unterwerfen, und dem mörderischen Säbel eines Kosacken, oder gar eines mehr einem wilden Thiere, als einem Menschen ähnlichen Kalmucken, geduldig den Nacken hinzubieten. Dieses klägliche Schicksal hätte verehrungswürdige Greise, durch die vorhero rühmlichst geführten Waffen niemals genug hoch zu schätzende, und nun in Ruhe auf ihren Landschlössern lebende Edelleute, und Väter, deren Söhne mit größter Tapferkeit für das Vaterland stritten, betroffen.

Die Ursache nun, fuhr der sein Vaterland liebende Menschenfreund weiter fort, von einem solchen nie genug zu bejammernden Uebelstande ist,

unter

unter vielen andern, auch vornämlich diese, weil nicht die ganze Nation in den Waffen geübet würde, und nicht alle streitbaren Männer derselben, im Falle der äußersten Noth, und der nothwendigsten Selbstvertheidigung sich versammelten, und mit gesammter Macht, und in geschloßnen Gliedern, regelmäßig sich vertheidigten.

Wenn man aber, verfolgte er weiter, dieses erhalten will, so muß man schon von den ersten Jahren die Waffen zu führen anfangen. Der muntern und starken Jugend müssen die erhabne Liebe des Vaterlandes, die Großmuth, das Bestreben nach der wahren Ehre, eine heroische und mit der sanften Menschlichkeit verbundene Tapferkeit eingepräget werden. Dieses soll und kann am besten in grossen und öffentlichen Schulen geschehen. Diese Gymnasien und Akademien sollten, wie die Werkstätte der christlichen Jugend, und der dem menschlichen Geschlechte nützlichen Wissenschaften, also

also auch der Pflanzgarten der männlichen, und der Nation angebohrnen Tapferkeit seyn.

Dieses war die Erziehung der Griechen, des tapfersten und weisesten unter den alten Völkern. Die Lacedämonier wurden alle öffentlich erzogen, und auf den öffentlichen Waffenplätzen zu kriegerischen Verrichtungen angewöhnet. Die attischen Redner und Weltweise, wie alle andre Bürger dieser gelehrten Republique, waren von Jugend auf Kriegsleute, und zogen mit vereinigter Macht, um ihr Vaterland gegen die Feinde zu beschützen, in das Feld. Wenn wir dem grossen Geschichtschreiber und Helden Xenophon, welchem der Größte der Könige und der Feldherren unserer Zeiten so unvergleichlich nachahmet, und ihn so ungemein weit übertrifft, in seiner Cyropädie hierinn Glauben beymessen dörfen; so wurden die jungen Perser, welche mit den Deutschen, (vielleicht auch in Ansehung des Ursprunges)

sprunges) in der Sprache und den Sitten so viel ähnliches hatten, von Jugend auf, und gemeinschaftlich, alle martialisch auferzogen. Die Trojaner, ein mit den Phrygiern verwandtes Volk, aus welchen Län-dern, in den urältesten Zeiten, vornäm-lich die deutschen Colonien in diese nordischen Gegenden gekommen sind, übten schon ihre Knaben, und dann auch vornämlich die aufblühen-den Jünglinge im Reiten, und aller-ley Gattungen der Kampfspiele, wel-che auch der flüchtige Aeneas, der Stammvater der berühmten patri-cischen Familie unter den Römern, nach Virgils unvergleichlicher Be-schreibung, unter Anführung des Knaben Askanii, zur Ehre seines verstorbnen Vaters Anchises, in Sicilien halten ließ. Der Helden-dichter beschreibet, wie sie daher die eines Theils von den Trojern ab-stammenden Lateiner, und sodenn deren Abkömmlinge, die Römer, bekommen hätten, welche noch an-dre Leibesübungen damit verknü-

pfet, und ihren Kindern also frühe den Muth, die Erfahrung in den Waffen, und eine unüberwindliche Tapferkeit beygebracht haben, wodurch fast die ganze damals bekannte Welt von ihnen bezwungen worden.

Man könnte mir zwar einwerfen, fuhr er weiter fort, daß ich auf diese Weise aus christlichen Schulen, worinnen die Friedfertigkeit, die Sanftmuth, die Demuth, die Selbstverläugnung, die duldende und alles ertragende Liebe, als die Haupttugenden unsrer von dem Himmel gekommenen Religion, nach dem göttlichen Worte, gelehret würden, heydnische Waffenplätze und Kampfsäle machte. Aber dieser Scheineinwurf wird, wenn wir demselben mit Gründen, die das Wort des Höchsten, und die geläuterte Vernunft uns genug dawider an die Hand geben, begegnen, leicht verschwinden. Ist nicht GOtt selber der GOtt der Kriegesheere? Hat Er nicht selber durch das erwählte,

te, theokratisch von Ihm beherrschte Volk, durch prophetische, von seinem Geiste getriebene Helden, die blutigsten Schlachten geliefert? Preiset nicht deßwegen der heldenmüthige König, der Mann nach dem Herzen GOttes, den HErrn, der seine Arme streiten, und seine Finger den Bogen spannen lehrte? Da alle und jede streitbare Männer von Israel und Juda im Falle der Noth gerüstet in das Feld zogen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie neben den prophetischen und levitischen Schulen, von den Aeltesten des Volkes, von Jugend auf, in den Waffen geübet worden. Die christliche Religion verbietet die äußerste Nothwehr im geringsten nicht. Sonst müßten wir alle diese christlichen und unsterblichen Helden, einen Constantin und Karl, die grossen Kaiser, einen Gustaph Adolph, einen Eugene und Marlborough, und so viel hundert, ja tausend andere gottselige Krieger, und die zahlreichen christlichen Armeen, welche

für die Religion und das Vaterland gefochten haben, verdammen. Ein christlicher Held kann bey einer allgemeinen und christlichen Menschenliebe, bey der größten und duldendsten Friedfertigkeit, nach den Pflichten, die er GOtt und dem Vaterlande schuldig ist, Feinde zurücke treiben, und vertilgen, welche die edle Freyheit der Gewissen aufheben, das Blut der Unschuldigen wie Ströme vergießen, das schwache Geschlecht schänden, freye Menschen in eine tartarische Sklaverey schleppen, die Gesetze und die mehr als goldne Freyheit eines ganzen Volkes, mit der wohlhergebrachten und vortrefflichen Regimentsverfassung und Policeywesen desselben, zu Grunde richten wollen.

Da es also bey allen Christen, welche keine Phantasten, Quäcker, Anabaptisten sind, eine ausgemachte Sache ist, daß es, bey gerechten Veranlassungen, die Waffen zu führen erlaubt ist; so sehe ich nicht, fuhr unser

unser Freund weiter fort, warum man nicht dieselbe recht zu gebrauchen, als ein Nebenwerk und vortreffliche Leibesübung in unsern grössern Gymnasien, lehren sollte. Dadurch würde der angebohrne kriegerische Geist der Deutschen, in jungen Jahren schon, und allgemein, rege, welcher durch die pedantische, murrische, und die edelsten Gemüther niederschlagende Erziehung der meisten Schulen so sehr geschwächet wird. Die adeliche Jugend, welche ohnehin zu ritterlichen Thaten, zum Kriege, und hohen Staatsämtern bestimmet ist, würde dadurch von dem hohen Geiste ihrer heldenmüthigen Vorfahren nicht abarten. Die künftigen GOttesgelehrten könnten allein ausgenommen werden, obschon, ehe sie würklich die Kanzel beträten, und das heilige Amt, welches den Frieden verkündiget, bekleideten, solche Uebungen ihnen nicht schadeten, sondern vielmehr zu einem männlichen und gesunden Wuchse des Körpers, welcher einem geistli-

chen Redner sowohl anstehet, behilflich wären. Alle andre Jünglinge, die sich den andern Wissenschaften weihen, nebst denen, die zu seiner Zeit honette Professionen ergreifen, müßten, wenn es nur ihre Jahre und Stärke der Glieder erlaubten, in verschiednen Classen oder Ordnungen stufenweise, dazu angeführet werden. Auf der Akademie müßte mit den daselbst sich aufhaltenden vortrefflichen und muthigen Jünglingen fortgefahren werden. Diese Uebungen würden tausend Ausschweifungen verbannen, welche dieser hoffnungsvollen Jugend und zugleich ihrem Vaterlande, so schädlich sind. Da die gewöhnliche Art der Gelehrten, wegen der bisherigen Erziehung, nicht im Stande ist, diese Waffenübungen ihren Untergebnen zu zeigen, so müßten vortreffliche, etwa ausgediente Officiere, von der Regierung eines jeden Landes, dazu erwählet werden. Alle Uebungen der Soldaten, der Fußgänger, und wenns möglich wäre, auch der Reiterey,

terey, müßten im Kleinen nachgemachet werden. Sollten es diese edelmüthigen und feurigen jungen Leute in einem Vierteljahre, in diesen Nebenstunden, nicht so weit bringen, als ein ungeschlachter, vierschrötiger Baurenkerl, der in dieser Zeit oft zu dem fertigsten und in den Waffen geübtesten Soldaten gemachet wird. Ich verstehe hierunter das bishero allein gelernte Fechten gar nicht, welches die tapfern Römer so sehr verachteten, und welches in blutigen Duellen so viel edle Jünglinge, auch unter den Studenten, aufgerieben hat. Dieses ist eine im Kriege ziemlich entbehrliche Kunst. Die Jünglinge lernen vielmehr vereiniget, in enge geschloßnen Gliedern, streiten; die Feurwaffen schnell und zu gleicher Zeit, gebrauchen; die Bajonete und das Schwert, regelmäßig, und mit vereinigter Gewalt führen. Sie ahmen dem nnüberwindlichen Phalanx der Macedonier, und der alles durchdringenden Gewalt der römischen Legionen, oder viel-

mehr der verbundnen Stärke der mit den Spießen der alten Kriegsleute ihren Donner vereinigenden Preußen nach. Alle sogenannte kleine und einzelne Manoeuvres, alle vermischten und vervielfältigten Evolutionen müßten nach Art regulirter Soldaten gezeiget werden. Alles dieses könnte leicht in gewissen Vacanzen, und Nebenstunden, die so verderblich zugebracht würden, erlernet werden. Die friedsamen Musen würden dadurch gar nicht vernachtheiliget, denen die meiste und gewöhnliche Zeit ausgesetzet bliebe.

In vielen Staaten und Republiquen des allgemeinen deutschen Vaterlandes, fuhr er fort, werden gewisse sogenannte Frey- und Bürgercompagnien von den Einwohnern unterhalten, diese müßten zahlreicher gemachet, und die in dieselben wegen ihrer wenigen Jahre noch nicht aufgenommenen, aber schon aus den Gymnasien getretenen Knaben und Jünglinge, in besondern Cohorten,

exerciret werden; damit sie die erstere Anleitung nicht vergäßen, sondern immer besser ausüben lernten. Alle Landleute müßten auf gleiche Art, frühe schon, und nach verschiednen Eintheilungen, zu den Waffen angeführet werden. Alle diese Söhne des Vaterlandes, die erstlich in den Lehrlingen der größern Gymnasien und Universitäten, sodenn in der handelnden und handwerkerischen und das Land bauenden Jugend, und endlich in den vollkommnen Männern bestehet, müßten, wenn es immer möglich wäre, einerley wohlangebrachte Uniform zu gewissen Zeiten der Waffenübungen tragen. Die Reichen müßten sich dieselbe auf eigne, die unvermöglichen auf öffentliche Kosten der Landesobrigkeit, anschaffen. Bey allen diesen verschiednen Ordnungen müßten gewisse Officiers, die aus denen, welche sich wegen ihrer Tugend und Geschicklichkeit hervorthäten, gewählet würden, angeordnet werden.

Auf diese Art, fuhr er fort, würde unser Vaterland, das von so männlichen, so tapfern, und so zahlreichen Söhnen bewohnet wird, bald zu einer fürchterlichen Höhe kommen, und die Majestät der römischen Oberherrschaft, welche auf uns gekommen ist, auf das glänzendste behaupten können. Die zahlreichen Kriegesheere der um den Lohn geworbenen Soldaten dürften deswegen im geringsten nicht verringert werden. Die Gymnasien, und die ganze den Künsten und den Handwerkern sich widmende Jugend, die so methodisch, von den ersten Jahren an, in den Waffen abgerichtet wäre, würde ein vortrefflicher Pflanzgarten derselben seyn. Wenn diese martialische Erziehung, bey dieser herzhaften und großmüthigen Nation nach Art der weisesten und politesten Völker der alten Welt, eingeführet würde, so könnte ein hartbedrängter Fürst, dessen geworbne Kriegesheere durch die gar zu grosse Ubermacht der Feinde mehrentheils aufgerieben wor-

worden, nicht nur einige Landeskinder, sondern alle seine, alsdann die Waffen mit größter Fertigkeit führenden Bürger und Unterthanen aufbieten, und ihre regelmäßige und für das Vaterland gerne kämpfende Tapferkeit der einbrechenden Flut des Feindes, mit Macht, und Hoffnung eines gewissen Sieges, entgegen setzen. So werden diese Männer, die nicht einmal streiten sollen, wenn sie auch gerne wollten, ohngeachtet aller heldenmüthigen Gesinnungen, da sie ohnehin nicht regelmäßig und vereint zu fechten gelernet haben, öfters von schlechten flüchtigen Leuten entsetzlich gemartert, geplündert, ihre Städte und Dörfer verbrannt, und sie oft wohl gar, mit den unbeschützten Weibern und Kindern, aufgerieben.

Durch eine solche Erziehung würde die Verachtung, welche an vielen Orten die besoldeten Soldaten gegen die Gelehrte, Handels- und Handwerksleute blicken lassen, aufhören.

Ihr Stolz würde gebrochen werden, die mit vielem Rechte manchen Schulen vorgeworfene Pedanterie würde auch durch dieses Mittel wegfallen. Die großen Fürsten und Stände unsers Vaterlandes dürften, wegen der Entflammung des martialischen Geistes der Bürger, keine Meuterey befürchten, da mit Beybehaltung der besoldeten Kriegsleute ein Schwert das andre in der Scheide hielte. Ueberhaupt wissen wir, daß das helle Licht der Wissenschaften, und eine gereinigte Philosophie, vornämlich aber die von aller Dunkelheit befreyte heiligste Religion, welche wir bekennen, und welche den tiefsten Gehorsam gegen die hohe Obrigkeit, die von GOtt geschenkten Väter des Vaterlandes, nebst der herzlichsten und sanftmüthigsten Bruderliebe einschärfet, in unserm erleuchteten Europa, und gesittetem Deutschlande, zu unsern Zeiten, alle Aufruhr und gewaltsame Empörungen verbannen. Ein sklavisches, durch keine Zucht von seinen wilden

Leidenschaften gereinigtes, ob schon unbewehrtes Volk hat hingegen öfters, in barbarischen Zeiten, durch eine schwärmerische Wuth, die Waffen, auf eine unordentliche und sich selbst zerstörende Art, gegen seine Obern ergriffen, welches niemals dahin wäre verleitet worden, wenn demselben von Jugend auf die Liebe des Vaterlandes und der Gesetze, nebst regelmäßiger Führung der Waffen, und dem Gebrauche derselben gegen die Barbarn und die Feinde der öffentlichen Ruhe, beygebracht worden wäre. Die Janitscharen in der Türkey, und die Strelitzen in Rußland haben öfters, wegen ihrer vereinigten Macht, Meutereyen gegen ihre Beherrscher angesponnen, welches auch noch zu des großen Kaisers, Karl des fünften Zeiten, einigermaaßen von den deutschen Kriegsvölkern gegen ihren Feldherrn in Italien geschehen ist. Heut zu Tage höret man bey uns nichts mehr davon, da doch ungeheuer große Armeen von 200 000. Mann, und dar-

über, nicht nur im Kriege, sondern auch zur Zeit des Friedens, auf den Beinen gehalten werden. Außer den oben angeführten vornehmsten Ursachen verhütet dergleichen Rebellionen ein in sehr viele verschiedne kleine Abtheilungen und Corps zertheiltes Kriegsheer, wo immer eines das andere im Zaume hält; und niemals schlimme Leute das abscheuliche Uebel der Unzufriedenheit, des Ungehorsams, und der Empörung, wegen der Entfernung andrer ihres gleichen, durch die Ansteckung, weiter verbreiten können. Hat man also diese Unglückseligkeiten von öfters fremden, um den Sold dienenden Leuten, nicht zu befürchten, wovon auch öfters viele von keinen großen und patriotischen Empfindungen belebet sind; wie viel weniger darf man deswegen von regelmäßig bewaffneten Bürgern in Sorgen stehen, deren Communen sich öfters, insonderheit in großen Ländern, weit von einander trennen, und welche, wenn sie auch vereiniget wären, woferne sie

nur

nur nach meinen Grundsätzen öffentlich auferzogen worden, von der angebohrnen Liebe gegen ihre rechtmäßigen Oberherren, von einer unerschütterten Treue, von einer großen Neigung gegen ihre Landesverfassungen, und gegen die mit ihrem Gehorsame verknüpfte Wohlfart ihrer Weiber und Kinder, in ihren Handlungen, geleitet werden.

Die grosse Erweckung der männlichen Denkungsart und Tapferkeit einer ganzen Nation, fuhr unser fast pathetischer Redner fort, ist also mein einiger Wunsch. Diese muß gleich in frühen Jahren theoretisch und praktisch, öffentlich, nach den großen Grundsätzen einer ganzen erleuchteten Nation, wie die deutsche ist, der gesammten Jugend derselben, beygebracht werden. Zu diesem Ende sollte keinem Bürger des Staates erlaubet seyn, seinen Söhnen einen Privatunterricht zu geben; die Gymnasien sollten, vornämlich in grossen Städten, erweitert, und die

die Landeskinder mit dem strengsten Befehle einer hohen Obrigkeit, genöthiget werden, die Landesakademie zu besuchen; wie dieses sehr löblich von vielen großen Fürsten verordnet worden. Hier, in diesen öffentlichen väterlichen Schulen, müßten, nach meinem Entwurfe, sagte er, nebst allen Wissenschaften, Reden, welche die Jugend zur Tapferkeit, und Aufopferung aller Kräfte für das Vaterland ermuntern, gehalten werden. Es werden Bewegungsgründe aus der H. Religion, der gesunden Weltweisheit, von den Beyspielen der größten Männer aller Zeiten, insonderheit der unbezwungenen alten Deutschen, dazu hergenommen. Es wird gezeiget, wie man alles für seinen Fürsten, und für die Freyheit und Ehre der Nation, aufopfern müsse. Diese Grundsätze verbreiten sich sodenn durch das ganze civile Leben; sie gelangen selbst zu den Landleuten, welche von Männern, die dieselbe aus der Quelle geschöpfet haben, bey obrigkeitlicher Ober=

Oberaufsicht regieret werden, dieser größte Theil der Einwohner eines Staats wird nach denselben in den Waffen geübet. Selbst die eigentlichen Soldaten, welche um den Lohn dienen, werden großmüthiger, den alten Kriegern ähnlicher, und tapferer dadurch werden. Sie haben, nach meinem Plane, diese heroischen Grundsätze selber eingesogen, oder werden wenigstens von ihren Befehlshabern in denselben unterrichtet. Welche Schande ist es, deutsche Männer durch niedre Schläge zu ihrer Schuldigkeit zu zwingen. Dieses sklavische Verfahren, welches unserer Nation von den Ausländern als ein großer Schimpf angerechnet wird, wird sodenn bey einem Volke, welches sonst so unerschrocken, so standhaft streitet, und das fast allein, vor vielen andern Nationen, mit vereinigtem Sinne, die so nöthige Unterwürfigkeit, und genaueste Befolgung der Befehle des Feldherrn auf dem Schlachtfelde, annimmt, gänzlich wegfallen.

Eben nicht homerische, livianische und kurtianische Ermunterungsreden der höchsten Generale, welche zwar das höchste Muster der Beredtsamkeit sind, aber nicht leicht auf diese Art an der Spitze der Kriegesheere haben gehalten werden können, werden die Krieger entflammen, sondern vielmehr wenige Worte, voll von dahinreissendem Feuer, und durchdringender Stärke, nach Art des großen Friederichs, und des unsterblichen Eugens, werden die edlen Streitenden anfrischen, sich mitten unter den Donner der Feinde zu werfen, und alle ihre Legionen zu durchbrechen.

Wenn also, nach dieser Lehrart, lauter große Empfindungen, der teutonischen Jugend, frühe schon beygebracht werden; wenn die erhabenen Fürsten und Stände dieses weitläuftigen Reiches durch den Geist der Einigkeit und des gegenseitigen Zutrauens belebet werden; wenn sie nach der weisesten Verfassung des deut-

deutschen Staatskörpers von dem allerhöchsten Oberhaupte des Reiches sich niemals trennen, sondern in gleichen Absichten, um die Majestät des deutschen Namens zu behaupten, mit dem **unüberwindlichsten Vermehrer des Reiches**, sich vereinigen; so sehe ich nicht, wie einige Macht Europens, und des ganzen Erdbodens dieser so tapfern, unzählbarn, und großmüthigen Nation weiter durch ihre Anfälle einige Furcht erregen könne. Es scheint ohnehin nichts mehr zu befürchten zu seyn. Da die Türken, wider ihre alte Gewohnheit, auch bey der äußersten Verheerung unsers Nationalkrieges, ruhig sitzen bleiben; und der seit etlichen Jahrhunderten eingewurzelte Haß des königlichen Hauses Bourbon gegen das allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich sich zu unserer Zeit in die größten gegenseitige Verbindungen verwandelt hat. Sollte es je geschehen, daß die Ottomannen, welche,

durch das Recht der Verjährung, die weitläuftigen Provinzen des griechischen Kayserthumes, mit Recht zu besitzen scheinen, ihre alten ungeheuren Einfälle in Ungarn, ja sogar in die östlichen Gegenden Deutschlandes wiederholten, und unsere heilige Religion und Freyheit zu unterdrücken sich unterstünden; so würde ihnen ein unzählbares Heer von den von ihrer ersten Jugend an so tapfer erzogenen Deutschen entgegen gesetzet, und im Nothfalle der Kern der ganzen martialischen und regelmäßig zu streiten angewöhnten Nation aufgeboten, und wider diese weichlichen Asier angeführet werden können. Bey einer so guten Sache, würde der Sieg unfehlbar einer so unwiderstehbarn Macht zufallen; die Morgenländer wieder mit dem römischen Kayserthume vereiniget, die wahre Religion in diesen von der Natur so gesegneten Erdstrichen wieder empor gehoben, und so viel tausend unter den Fesseln seufzende Griechen und Christen frey gemacht

werden. Wenn die göttliche Lehre des Erlösers der Welt, die erleuchtenden Wissenschaften, die schönen und ernährenden Künste diesen bezwungnen Völkern, nicht mit grausamer Gewalt, sondern durch die sie begleitenden sanften Ueberzeugungen beygebracht würden, so würden die über sie erhaltnen Siege, und ihre neuen großmuthvollen Beherrscher dieselbe höchst glückselig machen.

Auf diese Art schloß der edelmüthige Redner, welcher von dem wahren deutschen Geiste zu einer solchen seltenen Denkungsart angetrieben wurde. Er sagte zugleich, daß freylich alle diese Wünsche und Betrachtungen von den meisten als besondere Gedanken würden angesehen werden, indem die wahre Ehre, die Sicherheit, und die allgemeine Tugend eines grossen Volkes von den wenigsten geachtet, sondern der elende Eigennutz allein, welchen die niederträchtigsten Handlungen begleiten, von vielen alle Verbesserungen des ge-

meinen Wesens vorgezogen würde. Auf diese Art müßte das glücklichste Genie und der tapfere Muth einer großen Nation allmählich ersterben, und sie selbst nach und nach in die elendeste Sklaverey verfallen. So wären die alten Perser und Meder, die tapfern und weisen Griechen, die erobernden und lange unüberwindlichen Römer, nachdem sie von den ältesten Grundsätzen der strengen und männlichen Tugend, den Stützen ihrer Reiche, durch Trägheit und Wollüste, und einzelne kleine Absichten, abgewichen wären, endlich zu Grunde gegangen. Die letzte morgenländische Monarchie hätten die kriegerischen Macedonier; sie sodenn und die Griechen das mächtige Rom; und dieses die Deutschen zerstöhret. Diesen stünde, nach dem Schicksale aller Staaten, ob sie schon itzo durch ihre Tapferkeit, welche sie aber, leider! gegen einander selber, zu allerseitigem Verderben, richteten, Wunderdinge zeigten, ein gleicher Ruin bevor, wenn sie sich

durch

durch die Schwelgerey, die Verzärtelung der Gemüther und der Leiber, und andre zerstörende und weibische Laster beherrschen, und ihre Jugend nicht öffentlich zu den großen Thaten ihrer Vorfahren, durch allgemeine Uebungen, anfeuren liessen. Aus den scythischen Wäldern Europens und Asiens, woraus die Sueven, die Vandaler, die Gothen, die Franken und die Sachsen, unsre Voraltern, deren Namen umschweifende, tapfre und freye Völker rc. anzeigen, hergekommen waren, könnten wieder andre unzählbare Haufen wilder Leute hervorbrechen, welche die getrennten, und weichlichen Nachkommen dieser weltbezwingenden Völker unter das Joch bringen möchten. Wie wir dieses itzo nicht begreifen wollen; so hätten sich die Griechen und Römer, bey dem Flore ihrer Republiquen, die kläglichen Zerstörungen und Zernichtungen ihrer Nachkommen, auch nicht einmal im Traume vorgestellet. Und doch wurden sie von den von ihnen

so sehr verachteten Barbarn unter das Joch gebracht. Wie unvergleichlich wäre es also, (so endigte der Patriot) wenn der Jugend der Deutschen, auch schon in den größern Gymnasien, und auf Akademien, nach der allerheiligsten Religion, und den Grundsätzen der Wissenschaften, auch die Kenntniß und die fertige Uebung der Waffen, öffentlich und in vereinigten Schaaren, beygebracht und gewiesen würde.

Wir wunderten uns alle sehr über diese Einfälle, die zwar aus einem tiefdenkenden Verstande herkamen, aber doch gar zu fremd und außerordentlich waren. Es ist zwar wahr, daß unsere Zeiten, auch in Deutschland, vornämlich bey der letztern, und itzigen glorreichen preußischen Regierung unerwartete und unerhörte Dinge genug gesehen haben; aber doch zweifelten wir billig, daß solche Kriegsübungen, wegen tausend unübersteiglicher Hindernisse, itzt und künf-

künftig jemals bey der studierenden Jugend vorgenommen werden möchten. Ich sagte besonders, daß dieses schon viel sey, daß an einigen Orten Realschulen mit den wissenschaftlichen verbunden werden; man dürfte wohl nichts weiters erwarten. Man hätte ja ohnehin schon in verschiedenen Provinzen eigne und besondre Militairschulen der Jugend; die sanften Musen wären immer Feindinnen des Geräusches der Waffen gewesen; man möchte sagen, was man wollte, unsre alle Gleichstellung der Welt verbietende göttliche Religion, welche der höchste Endzweck der Schulen wäre, verbannte aus diesen Werkstätten der sanftern Tugend die kriegerischen Gemüther; es wäre nicht schön, wenn der H. GOttesgelahrtheit sich widmende Jünglinge die Künste der Bellona zugleich trieben, der berühmte Zwinglin wie viele andre, hätten sich dadurch, wie billig, ein trauriges Schicksal zugezogen rc. rc.

Unser Freund antwortete hierauf, daß er alle diese Einwürfe schon vorher gesehen und mehrentheils widerleget habe, wie wir aus seinem Discurse hätten leichte wahrnehmen können; er wollte gerne die dem heil. Predigtamte gewidmete Jugend davon ganz und gar ausschließen, wie er schon zum Theile dieselbe ausgenommen hätte; es wäre freylich besser, wenn die Knechte des Höchsten, wie Moses auf dem Berge, dessen Hände Aaron und Hur gegen den HErrn empor hielten, indem der Held Josua die Amalekiter schlug, brünstig für ihre kämpfenden Brüder beteten, als selber die Waffen, auch in den gerechtesten Kriegen, führten! Er hielte diesen Plan, nach itziger Beschaffenheit der Zeiten, selber nicht durchgängig für annehmlich, ob wohl schon itzo vieles von demselben, und mit der Zeit derselbe ganz, wider unser Vermuthen ausgeführet werden könnte.

Ob ich nun schon auf meiner Meynung, die ich itzt aber nicht ausführ-

licher auseinander setzen kann, verharre, und diese halbe Kriegesschulen gänzlich verwerfe: so schrieb ich diese besondern Gedanken, welche von einer großmüthigen Denkungsart herrührten, doch für mich nachhero auf; und trage itzt kein Bedenken, sie nach dem zu frühen Tode meines tugendhaften und alten deutschen Freundes den Patrioten mitzutheilen; welche gewißlich, wie ich, wegen der daraus allenthalben hervorleuchtenden Liebe des Vaterlandes, in Ansehung des Ruhmes, und der Sicherheit desselben, und wegen des vortrefflichen Systems, daß die gesam̃te Jugend öffentlich, unter höchster Aufsicht der Landesobrigkeit erzogen werden müsse, diese obschon zu weit gehenden und zuweilen ausschweifenden Gedanken hochschätzen werden.

Wir wollen weiter gehen, und noch einige kurze Anmerkungen machen. Der einsichtsvolle Verfasser sagt in seiner Vorrede, daß er in denjenigen öffentlichen Schulen, welche

che er meynet, und wohin die Universitäten eigentlich nicht zu rechnen sind, lauter vorbereitungs- und gemeinnützige Studien zu tractiren vorschreibe, welche allen Ständen des Lebens auf gleiche Art nützlich sind. Er will darinnen Knaben vom 9ten bis zum 17ten Jahre unterrichten lassen. Was ich, und mein Freund, bisher erinnert haben, erstrecket sich noch weiter, und gehet zum Theile auch schon die Akademien an, da zwar allenthalben die gemeinschaftliche öffentliche Erziehung nothwendig festgesetzet wird, obschon dort auch (les Etudes de Convenance) die zu einer gewissen bestimmten Lebensart gehörigen Studien in besondern Collegien vorgetragen werden.

Itzo aber wollen wir bey diesem Endzwecke des Verfassers stehen bleiben, und nur etwas weniges ergänzen, was bey den allgemeinen und den Vorbereitungsstudien, die den Plan des Verfassers überhaupts ausmachen, etwa weggelassen worden,

den, und insonderheit in Ansehung der Deutschen beygefüget und erinnert werden kann.

Die ersten Gründe der Heil. GOttesgelehrsamkeit überhaupt, die sämtlichen Theile der Philosophie, die schönen Wissenschaften, sind nebst andern nützlichen und angenehmen Künsten freylich einem jeden künftigen Geistlichen, Rechtsgelehrten, Arzte, Kriegsmanne, und andern Ständen des menschlichen Lebens, in einem Gymnasio zu erlernen, höchst nothwendig; aber der Herr Verfasser scheint hernach damit zufrieden zu seyn, und fodert bey den Lehrlingen überhaupt nur ein bischen schlechtes Latein; die hebräische und griechische Sprachen sind ihm bloß Etudes de Convenance; auf die Redekunst wird nicht stark genug gedrungen ꝛc. ꝛc. Ich halte aber dafür, daß alle diejenigen, welche sich den Studien widmen, diese heiligen und gelehrte Sprachen, nicht nur überhaupt und schlechtweg, sondern vielmehr

mehr vollkommen einsehen müssen. Auf Gymnasien also müssen sie, nebst den andern genug von dem Schriftsteller angerühmten Wissenschaften, von allen und jeden, gemeinschaftlich, erlernet werden. Sind sie schon nicht bey allen von größter Nothwendigkeit, so gereichen sie doch allen und jeden, also auch den Medicinern, Juristen, und denen, welche zu der erhabnen Würde obrigkeitlicher Personen bestimmet sind, zu größter Zierde, und verschaffen ihnen in tausend Fällen eine große Hülfe. Ich will dieses beweisen, und mit wenig Worten ausführen.

Die Schönheiten der lateinischen Sprache sind nicht nur bloß einem gewissen Stande der gelehrten Welt, z. E. den obersten Schulmännern, sondern allen und jeden rechtschaffenen und vollkommnern Gelehrten, nöthig. Sie müssen also in dem Plane von 9. bis zu 16. Jahren, nach Art unsers Autors, nicht weggelassen werden. Hat man einmal Küchenlatein

latein im Kopfe, so wird man in mehrern Jahren, und auf Akademien, die Reinigkeit und Feinheiten dieser Sprache nicht leicht mehr erlernen; wie derjenige, welcher bey einem Fiedler die Musik lernet, die lange angewöhnte elenden Manieren und Griffe, und wenn ihn auch nachmals ein Stolze unterrichtete, nicht leicht ablegen kann. Das schlechte Latein, und mit demselben, die Versäumniß der classischen lateinischen Schriftsteller, welche die schönsten Geister ihrer Zeit, und einige davon die menschlichsten und brauchbarsten Weltweisen waren, hat alle diese barbarischen Geburten ausgehecket, welche wir die scholastische Philosophie nennen, wodurch in so vielen Jahrhunderten die wahren Wissenschaften verbannet wurden, und die Welt, zu ihrem größten Verderben, in cimmerischen Finsternissen lag. Dieses Chaos hat zugleich die H. GOttesgelahrtheit, die Rechtsgelehrsamkeit und die Arzneylehre verworren und darniedergedrücket, worinnen

innen nichts als falsche und lächerlich subtile Begriffe; unnütze Grillen und phantastisches Zeug herrschten; welches alles mit Wörtern, die ungeheuer waren, und die fast ein jeder nach seinem barokken Genie, und pedantischer Licenz, selbst erschuf, vorgetragen wurde. Die vernünftigsten und gelehrtesten Männer der römischen Kirche klagen genug, daß dieses dunkle Gewirre ihre Schulen noch bis itzo drücke. Der großmüthige Beschützer der Wissenschaften, der Bischof zu Würzburg, verbietet durch die preiswürdigste Sorgfalt, auf Seiner Universität die Wissenschaften nach der alten Art zu treiben, und die protestantischen Schulen, in der künftigen Lehrart, zum Muster zu nehmen.

Es ist zwar wahr, daß die itzigen europäischen Sprachen, durch den schönsten Flor, worinn sie stehen, und den wissenschaftlichen Vortrag in denselben, angenehm, nachdrücklich und reich genug sind; und daß

durch die darinn geschriebnen Bücher jemand schon gelehrt werden könne. Aber wer ist uns Bürge, daß sie immer also bleiben, und nicht nach und nach, durch die allzugroßen Künstelungen, und das Flittergeld der Neuern, oder sogar durch eine kommende Barbarey, ihren Glanz und Reinigkeit verlieren, und mit ihnen also zugleich, wie bey den Römern und Griechen geschehen ist, die darinnen vorgetragnen Wissenschaften sich verschlimmern und zu Grunde gehen. Man hält sich allezeit am angenehmsten und sichersten an die reinsten Quellen selber; man studirt am besten nach Büchern, die unverfälscht aus denselben geflossen sind; man schreibt sodenn selber so, und ist sicher, daß solche Werke, wenn sie in Ansehung des Innerlichen und des Aeußerlichen, nach dem wahren römischen Geiste zur Zeit Cicerons und Livii verfertiget worden, das Licht und die Bewunderung der Nachwelt, wie die Schriften eines Mosheims, eines Heineccii, eines

Celsi, und seiner wenigen Nachfolger, seyn werden. Die meisten der in den itzt blühenden Sprachen geschriebnen Werke, und vornämlich die im Alltagslateine verfertigten Schriften, wenn sie auch zuweilen innerlich noch so gut wären, wird ohne Zweifel der Zahn der Zeiten verzehren. Wenn man also sich selbst recht belehren, und der Welt recht nützlich seyn will; so muß man, unter anderm, schön Latein verstehen und schreiben, und dieses sehr bald zu lernen anfangen.

Auch das Griechische ist keine bloße l'Etude de Convenance. Nein, innerhalb dieser 16. Jahre schon muß es stark getrieben werden. Es scheint zwar, daß diese unvergleichliche Sprache zu unsern Zeiten von den allermeisten, nicht nur in Frankreich und andern Ländern unsers Welttheils, sondern auch in Deutschland, nicht nur bey den Katholiken, sondern auch bey den Protestanten, fast gänzlich hintangesetzet wer-

werde. Als im fünfzehenten Jahrhunderte das aufgehende Licht der schönen Wissenschaften, vornämlich in Wälschland, die barbarischen Dunkelheiten durchdrang, so waren die Entzünder dieses wohlthätigen Glanzes vornämlich die Griechen, welche nach Zerstörung des morgenländischen Kaiserthums, und Eroberung Konstantinopels, in die westlichen und nordlichen Gegenden Europens flohen. Jedermann lernte Griechisch; Könige und Fürsten sprachen und schrieben diese Sprache fast eben so wie itzund die Französische. Man lese dießfalls die Klagen und Wünsche des vortrefflichen Rollins in seinem Buche nach, worinn er die * Art und Weise zeiget, wie man die Wissenschaften und schönen Künste lernen und studieren soll. Nachdem Räuchlin diese und die hebräische Sprache, welche er von gebohrnen Griechen, und die letztere von den Rabbinen

 erler=

* Rollin ; Manière d'enseigner & d'étudier les sciences & les belles Lettres.

erlernet hatte, nach Deutschland gebracht, und sie daselbst öffentlich lehrte; so übertraffen vornämlich Melanchthon, Martin Crusius, Michael Meander, und Laurentius Rhodomann, hierinn alle andere. Sie schrieben Verse, welche den Gedichten Homers, Pindars, und eines Theokrits nichts nachgaben. Diese grossen Männer hatten unzählige Schüler, wovon ihnen aber wenige gleich gekommen sind. Da es gewisse Moden oder vielmehr Abwechselungen in der gelehrten Welt auch in den erleuchtetesten Zeiten gibt; so verdrang die wiederhervorgeholte scholastische Weltweisheit diese lehrhafte Liebe der griechischen Studien bald wieder. Der elende emblematische Geschmack, sodenn die freylich vortrefflichen Studien, die gelehrte Geschichte, die neuere Philosophie, und die in den itzigen Sprachen getriebenen schönen Wissenschaften verbannten die Griechische Litteratur, so daß zu unsern Zeiten selten einige, welche über griechische Wörter commen-

mentiren, und fast keine, welche griechisch in Prose oder in Versen schreiben, angetroffen werden. Dieses ist nun nicht so sehr lächerlich, wie sich einige einbilden. Die Griechen sind die Erfinder fast aller Wissenschaften, in deren vielen sie es zu einer Vollkommenheit gebracht haben, wozu die Neuern, ungeachtet ihrer großen Einbildung, noch nicht gelanget sind. Wie schön, wie ungemein vortheilhaft ist es also, auf die vollkommenste Art mit ihnen bekannt zu seyn; sie so zu verstehen, daß man sich eben so leicht in dieser Grundsprache, als durch viele Uebung und Bekanntschaft in der Lateinischen, ausdrücken kann. Dadurch dringt man recht in den innersten Verstand der göttlichen Schriften des neuen Testaments, ohne dessen Kenntniß wir nicht selig werden können, und wenn wir es nicht nach der äußersten Vollkommenheit der Grundsprache verstehen, in der GOttesgelehrsamkeit nur rathen, und gleichsam im Finstern tappen müssen. Wie

vortrefflich wäre es, nebst der neuen Philosophie, welche doch, nach dem deutlichen Beweise vieler einsichtsvoller Gelehrten, mehrentheils in den alten, auch lateinischen, z. E. Cicerons, und diese in der Griechen ihrer steckt, den Aristoteles, und den Plato wieder hervorzusuchen, und sie auch in den Schulen vorzulesen, nicht zwar wie jenen die Araber verderbt, und die Scholastiker verwirret haben, sondern nach dem Grundtexte der reinsten griechischen Sprache des goldnen Alters, in welchem sie schrieben. Diese Vorübungen haben alle Gelehrte nöthig. Die zur GOttesgelahrtheit gewidmeten Jünglinge sollten gleich Anfangs zur Lesung der griechischen Kirchenväter angehalten werden, welche mehrentheils dem Geiste des unverfälschten Christenthums gemäß, und mit einer schriftmäßigen natürlichen Hoheit geschrieben haben, wovon viele Neuere durch ihre gekünstelte und falsche Beredsamkeit, welche man an vielen Orten, da man

sie

sie ausschreibt, noch nicht ablegen will, so sehr abweichen. Man müßte freylich einen Chrysostomum, einen Eusebium, einen Basilium, und alle andre, nach den großen Folioauflagen, in einem bequemen Octavformate, nach und nach, wie die lateinischen Schriftsteller uns in der unvergleichlichen Berliner Ausgabe geliefert werden, an das Licht stellen. Die meisten sind nicht im Stande, sich die großen Editionen anzuschaffen; die Anfänger und jungen Leute werden dadurch nur abgeschreckt, indem sie, wie es sonst freylich oft eintrifft, ein großes Buch mehrentheils für ein großes Uebel halten. Dadurch würde der H. Theologie ein großes Licht aufgehen, welche durch die alte Kirchenhistorie und die Patristik so sehr erläutert wird. Ungeachtet der unsterblichen Bemühungen der größten GOttesgelehrten, z. E. der Carpzove, der Fricke, und vieler anderer, ist doch noch immer vieles in den Heil. Vätern unaufgesuchet. Führet also die

theologische Jugend frühzeitig dazu an; erleichtert alle Hülfsmittel; es wird bey den meisten zum größten Vortheile der Kirche eintreffen: Jung gewohnt, alt gethan! Bey noch immerwährendem Mangel dieser vortheilhaften Einrichtungen, sind diejenigen glücklichen Genies, und tiefsehenden und lehrbegierigen Gelehrten nicht genug zu bedauren, welche unter steten Wünschen, von der Armuth gehindert, und von großen Büchersälen entfernt, ihre Zeit ungenützt im dunkeln zubringen müssen! Die künftigen Rechtsgelehrte brauchen das griechische sehr, wenn sie in ihrer Wissenschaft es zur äußersten Vollkommenheit bringen wollen. Die Novellen sind griechisch geschrieben; es sind so viele Gesetze von den Griechisch-römischen Kaisern gegeben, ja die ersten römischen Gesetze der 12. Tafeln selber sind von den griechischen Republicken hergeholet worden, ꝛc. daß die jungen Rechtsgelehrten in ihrem Alter sehr bedauren, wenn sie sich

durch

durch das dem großen Baldo höchst ungerecht zugeschriebne Sprichwort: Graeca sunt, non leguntur! von Erlernung der griechischen Sprache haben abwendig machen lassen. Die unsterblichen Männer, Alciatus, Cujacius, Mornacius, Balduin, Saumaise, und sehr viele andre mehr, haben dadurch der Rechtsgelehrsamkeit die größten Dienste gethan. Was die Aerzte anbelanget, so sind ja ihre Väter, die Erfinder und die Coryphäen ihrer Wissenschaft Griechen; Hippokrates und Galen, nebst allen Benennungen der Krankheiten, der Pflanzen, den Theilen des menschlichen Leibes, rc. die mehrentheils griechisch sind, werden niemals vollkommen verstanden werden, wenn die Söhne der Mediciner nicht griechisch lernen.

Ich wundre mich also ungemein; daß diese zwo letztere Arten von Schülern es mehrentheils, und unermahnt verabsäumen dürfen. Wer eine öffentliche Schule besuchet, (und

alle Söhne des Vaterlandes müssen, nach meinen Grundsätzen, dazu obrigkeitlich angehalten werden,) und bey dem Studieren bleiben will, müßte gezwungen werden, er möchte ein Theologe, ein Jurist, oder ein Medicus dereinst werden wollen, diese Sprache, welche so leicht, wegen ihrer Annehmlichkeiten so entzückend, wegen ihrer sich über alle Wissenschaften verbreitenden Vortheile so nothwendig ist, zu erlernen. Begreift man doch das Französische in etlichen Monaten, warum sollte dieses nicht auch beym Griechischen statt finden, wenn die rechte Methode ergriffen würde? Diejenigen, welche es dahin bringen, darinnen gut und attisch zu schreiben, würden sich, wenn ihre Schriften durch eine tiefe Gelehrsamkeit den Werken, welche zu des großen Alexanders Zeiten geschrieben worden, und dem Geiste der Neuern gleich kämen, mehr als durch ihre Muttersprache, und so gut, als durch das Lateinische, zum Besten der Nachwelt, unsterblich machen.

Ich wünsche, daß dieser Geschmack allgemeiner werde, und in unserm Vaterlande, wie deutsche, lateinische und französische, also auch griechische gelehrte Gesellschaften entstehen. Ich habe ehedessen angefangen den Telemach in homerische Verse, als eine Folge und Nachahmung der Odyssee zu übersetzen, und einige mosheimische Reden ins Griechische, nach dem Stile des Chrysostomi, zu bringen, worinn ich aber etwas nachgelassen habe, indem, leider! nicht die geringste Aufmunterung der Ehre und eines wohl anzunehmenden Vortheils bey einer solchen sonst so vortrefflichen Arbeit in diesen Zeiten zu ersehen war. Wer sich heut zu Tage fast allein auf diese Art von Studien legte, würde sich kaum vor dem Hunger erwehren, wenigstens sich nicht leichte empor schwingen. Ob dieses unserm Geschmacke eine Ehre bringe, ist eine andre Frage. Wenn ich sagte, daß ich griechisch, wie latein reden könnte; so würde mir dieses von den

meisten als eine Erzpedanterey angerechnet werden, ob schon diese Uebung zu einer lebhaften und fertigen Kenntniß dieser unvergleichlichen Sprache vieles beyträgt. Aber was nützt endlich alle diese Kunst, ob sie schon nicht so schwer, sondern einem Liebhaber leicht ist, wenn einer, da niemand mit ihm redet, beständig Soliloques mit sich selber halten muß. Aus dem Angeführten erhellet so viel, daß die Kenntniß der griechischen Sprache allen und jeden Gelehrten höchst nützlich, und frühe schon zu erwerben sey, wenn man etwas Rechtschaffenes in den Wissenschaften thun will. Auf Akademien, nach den ersten Lehrjahren auf Schulen, werden diese, wie andre Sprachen, die den ernsthaftern Wissenschaften sich widmenden Jünglinge nicht leicht erst anfangen zu lernen. Die mehrentheils zu kurze Zeit reicht auch nicht einmal zu dem Allernothwendigsten hin. Wer die ehemalige Liebe sowohl großer Fürsten, als der Gelehrten, zu der griechischen

Spra-

Sprache kennen lernen will; der kann, unter andern, vieles in D. Götzens, des Lübeckischen Superintendenten Dissertation, * der griechisch gelehrte Fürst, betitelt, und in des gelehrten Rectors zu Speyer, M. Georg Litzels, seinem Tractate, welcher die kurze ** Geschichte der griechischen Dichter, so gebohrne Deutsche gewesen sind ꝛc. abhandelt, davon antreffen.

Lasset uns, da diese Einleitung zu groß zu werden scheint, das Uebrige ganz kurz sagen.

Die hebräische Sprache, als die erste der heiligen, vielleicht die älteste, und die leichteste, muß schon in den Plan der 16. Jahre kommen. Die der Theologie gewidmeten Knaben, können sie nicht früh genug erlernen,

Die

* Ge. Henr. Goezii, D. Superint. Lub. Princeps græce doctus. 4. 1704.

** M. Georgii Lizelii Historia Poetarum Græcorum Germaniæ, a renatis literis ad nostra usque tempora &c. 8. 1730.

Die Erfahrung bezeugt, daß sie bey mehrern Jahren, wegen eingebildeter Schwierigkeiten, leicht gänzlich davon abgeschrecket werden. Einem jeden Gelehrten der ein Christ ist, wird es eine heilige und ungemein tröstliche Beschäfftigung seyn, sie zu verstehen, und sie also nebst andern, frühe in der Schule erlernet zu haben, niemals reuen. Man lese hiervon des eben angeführten D. Götzens Principem hebraice doctum nach.

Die französische, wälsche und englische Sprachen sind die erste, wegen ihres allgemeinen Gebrauches; die andere wegen ihrer Annehmlichkeiten, und Feinheiten der Aussprache, welche allein schon Musik ist; die dritte, wegen ihres männlichen Charakters, von der deutschen Jugend fleißig, von den ersten Jahren an, zu erlernen. Die gelehrtesten und unentbehrlichsten Bücher, welche in alle Wissenschaften einschlagen, sind darinnen verfertiget.

get. Derjenige, welcher sie in der Grundsprache liest, beseufzt mit vollkommnerer Einsicht die Vortheile, welcher so viele, so diese Sprachen nicht verstehen, entbehren müssen. Wie ungemein nützlich würde es also seyn, wenn bey größern Schulen öffentliche Professores dieser occidentalischen Sprachen, welche zugleich die gründlichen Wissenschaften verstehen und lehren können, der lehrbegierigen Jugend gegeben würden. Davon läßt sich zu einer andern Zeit das ausführlichere füglicher sagen.

Auch die deutsche Muttersprache sollte, an den meisten Orten, öffentlich, nach den richtigsten Grundsätzen einer vollkommenen Sprachlehre, gelehret werden. Nichts ist schimpflicher, als daß gebohrne Deutsche dieselbe auch heut zu Tage, da sie zu dem Gipfel der classischen Richtigkeit gekommen ist, öfters so schlecht schreiben.

Dieses sind etliche Anmerkungen, welche bey Gelegenheit der Vorrede und des ersten Theils dieses Büchelchens zu machen waren.

Dieses methodische Gemälde der menschlichen Erkenntnisse, welches daselbst der französische Verfasser gibt, ist freylich, nach der strengsten philosophischen Lehrart und Eintheilung, nicht vollständig. Aber das Concise, die besondern Erklärungen, rc. werden gewiß denjenigen, welche auf kein bey uns eingeführtes System der Weltweisheit geschworen haben, gefallen.

Bey dem andern Theile ließe sich in Ansehung der stufenweisen Eintheilung der Schulstudien, der Lectionen und der Bücher, welche darinn abgehandelt und angepriesen werden, insonderheit in Ansehung der Deutschen vieles erinnern. Gelehrte Schulmänner werden unterdessen schon selbst hierinn, nach Maaßgabe ihrer Schulverfassung, zu schalten wissen. Zu den vorgeschlagnen

Büchern

Büchern, und an statt einiger derselben, können leichte andere aus gewissen Bibliotheken besonderer Wissenschaften, vornämlich aus Herrn Formeys *Conseils pour former une Bibliothèque &c.* und Herrn Stockhausens kritischen Entwurf einer auserlesenen Bibliothek ꝛc. gesetzet werden. Ich habe die Titel der französischen Bücher deutsch im Texte gegeben, und die Originalbenennungen in ihrer Sprache untenhin gesetzet, um das barokke Gemengsel der Sprachen zu vermeiden. Man hat ohnehin schon viele davon im Deutschen, und die andern verdienen wenigstens in diese Sprache übersetzet zu werden.

Bey dem dritten Theile, welcher die Ordnung und die Zucht der Schulen abhandelt, führe ich itzo nur an, daß in dem berühmten Gymnasio meines Vaterlandes, zu meinem und meiner Mitbürger größtem Glücke, die meisten patriotischen Vorschläge des Verfassers, schon längstens in die Ausübung gebracht worden sind.

Dieses sind also einige wenige von den Ideen, welche dem Uebersetzer bey Durchlesung dieses vortrefflichen Werkchens, beygefallen sind. Er wird vielleicht die erwünschte Gelegenheit haben, seine Gedanken ausführlicher, methodisch, oder nach einem systematischen Vortrage, von dieser höchst interessanten Materie, aufsetzen zu dörfen. Diejenigen, welche, wie er, aus Liebe und Eifer für das allgemeine Wohl, und die Glückseligkeit des Vaterlandes brennen, werden diese kurzen Anmerkungen gerne lesen, und auch die besondern Meynungen und Neigung seines Freundes, den Ruhm und die Wohlfart der deutschen Landsleute zu befördern, welche der Uebersetzer auf diese Art nicht angenommen hat, vielleicht nicht gänzlich misbilligen.

Quam dulce est opera & consilio, rem pro ciuibus bene gerere; o quam

dulce est, pro patria mori!

Von der öffentlichen Auferziehung.

Populus sapiens, gens magna. *Deut*. 4.

Vorrede.

§. 1. Gegenstand dieses Werkes.

Man hat sehr vieles von der häuslichen Auferziehung geschrieben. Hat man vielleicht so viele Nachrichten und Anschläge darüber gegeben, um alle Unbequem-

lichkeiten, welche sie nach sich ziehet, zu ergänzen? Sollte man die Vortheile der gemeinschaftlichen Auferziehung nicht gekannt, oder verzweifelt haben, derselben genießen zu können? Hat man es für etwas Leichteres gehalten, unwissenden, aber für die Glückseligkeit ihrer Kinder eifrig bemühten Aeltern eine Anleitung zu geben, als in ihren unregelmäßigen Schlendrian verliebte und darauf erpichte Lehrer zu verbessern? Wenn man einen Zweifel in Ansehung der Wahl dieser beyden Lehrarten haben könnte, so gibt es keinen in Ansehung der Nothwendigkeit: wir müssen eine öffentliche Auferziehung haben. Es kömmt itzt darauf an, zu sehen, ob die unsre gut ist, um sie beyzubehalten, oder mangelhaft, um sie zu verbessern. Nun aber beklagt man sich seit langer Zeit, und heut zu Tage schreyt man überlaut, daß unsre Auferziehung ganz sicher schlecht ist, weil ein so schönes Land so wenig vortreffliche Männer hervorbringt; daß man die Religion übel lehre, weil so wenige gründliche und wahre Christen dadurch entstehen; und daß sie schlechten und elenden Lehrmeistern überlassen werde, die um desto schlimmer sind, weil sie aus einem pedantischen Hochmuthe sich für unverbesserlich halten. Daher erhitzen sich die Geister, und kommen in eine Gährung, der

Eifer

Eifer entbrennt, die Leidenschaft wird enthusiastisch; man redet nichts, als von Unterdrücken, Wegjagen, Zernichten. Aber soll denn gesaget werden, daß unter dem ersten der Könige, welcher, da er alles kann, nichts als die Wohlfart und die Ruhe seiner Unterthanen will; unter erleuchteten Ministern, denen nichts als ein glücklicher Ausschlag fehlet, um ihre Absichten zu krönen; bey Bischöfen, welche sich mehr um den Frieden, und die Wohlfart des Staates, als um die Herrschbegierde, und um die Reichthümer bekümmern; bey obrigkeitlichen Personen, welche gewohnt sind die Unglückseligen zu beschützen, bloß den Misbräuchen zu widerstehen, und nur gegen die Bedrückungen und die Lasterthaten strenge zu verfahren; soll gesaget werden, daß man alles anfallen wird, ohne etwas zu vertheidigen, und daß man ohne Aufhören erneuren will, ohne es besser zu machen, oder zerstören, ohne aufzubauen? die ökonomische Weisheit will, daß man dasjenige beybehalte, welches da ist, und bloß verhindre, daß es nicht schade; daß man sein Haus nicht niederreisse, wenn es schon genug ist, es zu verbessern; oder daß man es nicht zerstöre, als um ein besseres dafür wieder aufzurichten. Aber sie erlaubt auch nicht zu denken, daß dasjenige, welches

von Grund aus fehlerhaft ist, jemals gut werden könne; noch daß dasjenige, welche eine lange Zeit gedauret hat, deßwegen allezeit bleiben müsse; weil der Besitz kein Recht seyn kann, wenn er dem Titel, und dem alten Possesßdocumente, welches ihn fest setzet, zuwider ist. Welches ist also der Werth, welches ist der wesentliche Hauptgrund der öffentlichen Auferziehung? Er besteht hierinn, daß, da sie alle Stände des Lebens angehet, sie alle ihre Lehrlinge zu den Tugenden, zu den patriotischen Gesinnungen, und zu den Talenten, welche ihnen anständig sind, geschickt machet. Es ist hier nicht die Rede, und wir sind nicht Willens, die Sachen und die Facta genau zu untersuchen, weil es öfters besser ist, das Vergangene nicht zu wissen, als es zu tadeln, und die Personen und ihre Bewegungsgründe nicht zu beurtheilen, weil man Böses thun kann, wenn man Gutes im Sinne hat. Aber, wenn man, da man geradehin einen neuen Plan darstellet, zugleich alle Fehler des alten, die die Verbesserungen und die Hülfesmittel zu erkennen gäbe; würde sodenn die Frage nicht entschieden seyn, und würde man dem Publico nicht einen so großen Dienst erweisen, daß man sich schmäucheln könnte, von demselben gütig aufgenommen und unterstützet zu werden? Ich setze mich

also

also in den Rang und in den Stand der Baumeister: ich stelle mir selbst vor, als wenn ich um Rath gefraget würde; weil in der That ein jeder Bürger, welcher einige Einsichten hat, einen natürlichen Befehl aufweisen kann, in Ansehung desjenigen, so das Vaterland anbetrifft, seine Meynung zu sagen; und wenn zwanzig Jahre, die ich mit Studiren, und in vieler Erfahrung zugebracht habe; eine Liebe gegen die Menschen, welche die Unglücksfälle nicht haben verändern können, und die Freyheit einer Entfernung von den Geschäften, und einer tiefen Einsamkeit, wo die Vorurtheile, wie die Hoffnungen und die Furcht schweigen, einiges Recht zu reden geben können; so werde ich mich unterstehen, meine Stimme mit der bescheidnen Freyheit zu erheben, welche mir die gerechteste unter allen Regierungen, und das großmüthige Zutrauen gestattet, das der Wunsch aller guten und honetten Leute mir einhauchet. Wenn es scheinen wird, daß ich mich der Vorstellungen und Ideen anderer Männer bedienen werde, so wird man wohl denken, daß ich mit einem so ziemlich guten Gedächtnisse gelesen habe, um mir alles zu Nutze zu machen, aber dessen nur gar zu wenig habe, um jemanden anzuführen. Wenn man finden wird, daß ich neue Ein- und Absich-

ten habe, so bitte ich, gleich Anfangs vorauszusetzen, daß sie nach vielem Nachdenken entstanden sind; und sie sodenn zu verwerfen, wenn man es nur besser treffen kann.

Um eine leichte Ordnung in die Menge der Begriffe, welche sich öfters verwirren, zu bringen, so will ich dieses Werk in drey Theile eintheilen.

Nach einigen Beobachtungen über die Auferziehung überhaupt, werde ich darstellen:

1) Ein methodisches Gemählde der menschlichen Erkenntnisse. Daher wird von sich selber folgen

2) die stufenweise Eintheilung der Schulstudien.

Endlich wenn ich die Mittel gesuchet habe, die öffentliche Auferziehung auszubreiten, und zu versichern, so werde ich

3) die Ordnung und die Zucht der öffentlichen Schulen feste setzen.

Ich

Ich sage zum voraus, daß dieser Theil fast ganz auf Entwürfe oder Anschläge hinaus laufen wird. Aber, wenn man nur dasjenige, welches schon da ist, ergänzen und verbessern, und nichts Neues einführen wollte, so würde es sich nicht der Mühe verlohnen, Projecte zu machen.

§. 2.

Gegenstand der Auferziehung überhaupt.

Die Rede ist von einem Kinde. Man muß einen Mann daraus machen; dieser Mann muß ein Christ, ein Bürger, eine obrigkeitliche Person, ein Geistlicher, ein Feldherr, ein Staatsminister, ein allgemeiner Mensch, wenn es möglich ist, und in allen Dingen vollkommen seyn. Kein kleiner Plan; keine eingeschränkte Absichten. Die Jugend ist das Alter, etwas zu lernen; die Auferziehung ist das Noviciat des Lebens; und in dem Leben sind die Stände verschieden. Warum sollte man also nicht vorbereitet werden, der Gesellschaft in allen Aemtern rechtschaffen zu dienen? Wird man sich erkühnen, einen Kna-

ben zum voraus zu einer gewissen Lebensart zu bestimmen, dessen Talente unbekannt sind? und wie werden sich diese Kräfte der Seele offenbaren, wenn sie nicht in allen Arten versuchet worden sind? Weis man die Absichten der Vorsehung, oder kann man Gefahr laufen, sich derselben zu widersetzen? Es können nicht alle Magistratspersonen, oder Geistliche seyn, man wird noch weniger Feldherren und Minister nöthig haben; aber man wird mehr fähige Leute haben, es zu seyn. Und hat man nicht Lehrer nöthig, welche sie abrichten, und Unterbeamte, welche ihnen helfen? Leute, die Genie haben, um nützliche Projecte zu machen; gelehrte große Herren, welche sie beschützen, und großmüthige Reiche, welche Versuche machen sie ins Werk zu setzen? Sollte man etwa befürchten, daß es zuviel vortreffliche Bürger, zu viel große Männer geben möchte: das erste Mittel die Seele zu erheben, ist die Begriffe zu erweitern.

Man hat eine Seele und einen Leib zu bearbeiten, und diese zween Gegenstände machen nur einen aus, auf den sich alles beziehen muß. Ein wohlgeordneter und gesunder Körper schickt sich gut zu den Würkungen der Seele, und eine richtige

und gesunde Seele erleichtert die Verrichtungen des Körpers. Auf der einen Seite sind Gesundheit, Munterkeit, Geschicklichkeit, Stärke, männliche Reinigkeit und sichere, festgesetzte Annehmlichkeiten. Auf der andern, ausgebreitete Erkänntnisse, ein starkes Beurtheilungsvermögen, eine weise Religion und edle Empfindungen, eine wahrhafte Gütigkeit, und ein leichtes höfliches Bezeigen. . . . Siehe da, worauf man seine Absichten und seine Sorgfalt richten muß; dieß ist ein großes Werk, von einer langen und mühsamen Eintheilung aller besondern Umstände und Lehrmethoden, wo man oft mehr thun will, als man kann, weil diejenigen, so man unterweiset, öfters die Ausübungen hindern, wo es allzeit zu hoffen erlaubt, und zuweilen sehr ungerecht ist zu fodern: aber, wenn man günstige Gemüthsverfassungen antrifft, so thut die Methode alles. Man säet zu geschickter Zeit aus, man bauet und ackert mit Geduld, die Zeit bringt die Früchte.

Man muß den Körper durch eine gemäßigte Diät, und anständige und gehörige Leibesübungen geschickt und schön machen. Die einfachen und geringen Nahrungsmittel machen die Körper gesund; die

Bewegung, und die offene freye Luft verschaffen ihnen die Stärke; und die erlangte Geschicklichkeit, wenn sie das Ansehen der Hurtigkeit und der Schönheit gibt, vermehret die Stärke, oder dienet an derselben statt. Die Menschen sind gar zu weichlich, weil man die Kinder zu zärtlich aufziehet. Die Erfahrung sollte diesen Fehler verbessern; und man setzt sich eigensinnig wider die Erfahrung. Warum war vor Zeiten der Adel stärker und dauerhafter, als heut zu Tage? Er lebte auf dem Lande, schlief die Nacht hindurch, jagte den Tag über bey der Sonnenhitze und im Regenwetter, badete sich oft, und aß viel; nicht weil ihn die gewürzten Appetitspeisen, welche das Blut entzünden, und die Werkzeuge des Geschmackes stumpf machen, dazu antrieben, sondern aus Ermüdung, und aus Lust zu essen. Warum sind die Bauren weniger den katarrhalischen Flüssen unterworfen, warum haben sie weniger verderbte Säfte, als die Einwohner der Städte? Sie gehen übel gekleidet, oft mit blossen Füssen, schließen sich nicht viel ein, arbeiten stark, und verdauen wohl: ihr Unglück ist bloß, daß sie gar zu arm sind. Warum sind selbst in den Städten die Kinder der gemeinen Leute stärker, geschickter, munterer, als die Kinder

der der Grossen, und der Reichen? Sie geben sich mehr Bewegung; sie üben sich in verschiednen Leibesarbeiten. Man muß sich eben nicht erhitzen; dieses ist zu fürchten; man muß sich bewegen und ausdünsten, um die Feuchtigkeiten aufzulösen, und die Fäserchen des Leibes zu stärken; man muß sich abkühlen, wenn man erhitzet ist; und dieses letztere kann man verhindern. Härtet die Haut gegen alle Witterungen, machet die Muskeln zu allen Leibesübungen biegsam und gelenke; gewöhnet den Magen zu allen geringen und einfachen Speisen; sehet, dieses wird den Kindern eine daurhafte Gesundheit verschaffen. Und dieses ist es, welches die Väter vernachläßigen, und die Mütter nicht verstehen. Die Studien machen, daß die dabey aufzuziehenden Kinder und Jünglinge fast immer sitzen müssen; man muß sie durch ein würksames Ausruhen, durch thätige Ergetzlichkeiten unterbrechen. Der Körper kann nicht ohne Bewegung, wie die Seele nicht ohne Denken seyn.

Man muß die Seele vermittelst guter Beyspiele, und klüglich angebrachter Unterweisungen bilden. Es ist unmöglich, diese zwey Dinge zu trennen. Die Aufführung der Menschen überhaupt, und

noch

noch vielmehr das Betragen der Kinder bezieht sich natürlicher Weise auf die Nachahmung. Es ist bequemer, wie die andern zu handeln, als zu untersuchen, ob sie wohl handeln; und je ein größeres Ansehen sie haben, desto mehr geräth man in die Versuchung ihnen nachzufolgen. Ein glücklicher Charakter wird sich unter den Gottlosen verschlimmern, oder sich wenigstens stellen, ihnen gleich zu seyn; welches eine schändliche Niederträchtigkeit ist. Und wenn ein niederträchtiger oder schlimmer Geist, welcher nichts als Großmuth und Tugenden sehen würde, sich nicht ändern könnte, so würde er sich doch zwingen, sie nachzumachen; und dieses ist schon etwas in dem gesellschaftlichen Leben. Das häusliche Beyspiel ist also für ein junges Herz die erste und die mächtigste Lection. Aber dieses Kind wird ein Mann werden; es ist bestimmt, allein fortzuschreiten, und vielleicht die andern zu leiten: es muß Grundsätze haben, welche bey allen Umständen die Probe aushalten. Nun ist aber eine erleuchtete Unterscheidungskraft der beste Führer der Seele. Die Leidenschaften stiften weniger Unheil, als die Trägheit, die Thorheit, und der Irrthum.

Auf

Auf das Studieren kömmt also alles an: alles muß ein Studium seyn. Aber man lasse sich dieses Wort nicht einen Schrecken einjagen; alles Studieren kann eine sanfte, durch das Vergnügen, oder durch den Ruhm belebte Beschäfftigung seyn. Der Zwang ist ohne Zweifel eines der ersten Dinge, welches man lernen muß; denn es gibt keinen Rang noch Stand in dem menschlichen Leben, worinn man sich nicht zwingen muß: aber dieß ist etwas äusserst Erschreckliches, daß man gezwungen wird, den Zwang bis zur Marter zu treiben. In diesem Stande befinden sich diese Unglückseligen, welche man durch die Strenge der Gesetze gänzlich zu Grunde richtet, weil man an ihrer Besserung verzweifelt. Die harten und gewaltthätigen Mittel können nur angewandt werden, wenn alle andre vergebens versuchet worden sind, und wenn man nur Eine Parthey ergreifen kann.

Auf das Studiren kömmt alles an: aber das Studiren ist bloß eine betrügrische und unfruchtbare Arbeit, wenn es nicht durch eine mehr vernünftige als tiefe Wissenschaft angeführet, durch eine aufmerksame Geduld versüsset, durch die Lockungen der Nacheiferung unterstützet, und, welches sehr wichtig ist, allezeit nach den würk-

lichen

lichen Kräften der Lehrlinge eingerichtet wird. Denn es gibt verschiedne Arten der Studien, wie es verschiedne Arten der Erkenntnisse gibt: wenn man sie vermengte, oder in Ansehung des Werthes eines jeden derselben ein Versehen begienge, so würde man sich gleich bey dem ersten Schritte verirren. Man muß also gleich anfangs sehen, was der Mensch wissen kann, um sodenn zu untersuchen, was die Auferziehung lehren müsse.

Methodisches

Methodisches Gemälde der menschlichen Erkenntnisse.

Erster Theil.

Das Gemälde, welches ich zu schildern gedenke, muß ungemein groß seyn. Wir haben dabey eine nette Ordnung, genaue Bestimmung, und ausführlichere Abhandlung der Theile nöthig.

Allgemeine Eintheilung.

Es gibt bloße werkzeugliche oder Instrumentalerkenntnisse; es gibt wesentliche, und andere,

die bloß wohlanständig und einigen nothwendig sind. Man wird bald sehen, ob dieser Unterschied nur willkührlich, oder überflüßig ist.

Instrumentalerkenntnisse.

Ich nenne diejenigen Wissenschaften Instrumentalerkenntnisse, welche nichts anders als Mittel zu lernen sind, oder dasjenige an den Tag zu legen, was man weis; sie sind nicht sowohl Wissenschaften, als vielmehr der unumgänglich nothwendige Schlüssel der Wissenschaften, und daß ich mich also ausdrücke, die Hände der Vernunft, welche zu entbehren es unmöglich, und sich damit zu begnügen, lächerlich wäre. Dergleichen sind:

1. **Die Sprache**; dieses Studium begreift das Reden, Lesen und Schreiben in sich, so wie es üblich ist, und nach den verschiednen Mundarten, welche die Nothwendigkeit vorschreibet. Dieses erfodert eine Erklärung, welche anitzo mich zu sehr aufhalten würde.

2. **Die Rechenkunst**; entweder die gemeine, welche mit Zahlen rechnet; oder die Algebre, welche die Größen noch mehr generalisirt,

ralisirt, indem sie dieselben durch Buchstaben bezeichnet, welches unbestimmte Zeichen sind, womit sie sich nichts desto weniger untersteht, das Unendliche zu berechnen. Die Rechenkunst hat man täglich und beständig vonnöthen, man braucht sie sowohl in dem Sittlichen, als bey den Geschäfften dieses Lebens; denn auf dieser Welt, wo alles mit Wahrscheinlichkeiten und Zweifeln, mit Entwürfen und Hindernissen, mit halben Vergnügungen und grossen Müheseligkeiten vermenget ist, kömmt alles auf die Zahl und die Berechnung an.

3. Die **Vernunftlehre**; welche lehret, recht zu urtheilen, und eben so sich auszudrücken, nicht allein bey den Begriffen, sondern auch, und öfters, in Ansehung der Empfindungen und der Begebenheiten, welche gemeiniglich vernachläßiget werden, die aber wenigstens eben so wichtig, und weit schwerer zu entscheiden sind. Die **Sprachkunst** ist der elementarische Theil der Logik, die **Kritik** der Grund, und die **Rhetorik** die Zierde.

4. Die **Meßkunst**; welche die Größen mißt, ihre Verhältnisse verknüpfet, und hier-

durch die specielle und besondre Logik der mathematischen Wissenschaften und der Künste wird. Sie leitet den Feldmesser und den Mechaniker; der Baumeister und der Ingenieur sind ihre Arbeiter; die Materie bekömmt bloß unter ihren Händen regelmäßige Gestalten: die Zeichenkunst geht auch in ihrem Gefolge, als ein Hülfswerkzeug, welches auf gleiche Weise nützlich und angenehm ist.

5. Endlich die **Poetik**, welche von der Poesie eben so sehr als die Rhetorik von der Beredsamkeit unterschieden ist, und schlechtweg die gewöhnlichen Regeln des Versemachens, und die bekannte und gehörige Wendung der verschiednen Gedichte zeiget: anstatt daß die Poesie erfindet und in die Ausübung bringet, bloß in abgemeßnen Ausdrücken, durch Erdichtungen, durch Bilder redet; ohne die Mittelmäßigkeit zu ertragen, weil sie nicht nothwendig ist; sie muß bezaubern, ein Erstaunen zuwege bringen. Sie ist durch das Erhabene, das ihr eigen ist, würdig, daß der Nachdruck der Rede sie die Sprache der Götter nennet; in ihren Ausschweifungen nennet sie die Vernunft die Raserey und den Wahnwitz der Narren.

Wesentliche Erkenntnisse.

Ich nenne diejenigen wesentliche Erkenntnisse, welche würkliche, reelle, und allen Ständen, und zu allen Zeiten nothwendige Gegenstände haben. Es kann sie nichts ersetzen, weil sie alles dasjenige in sich begreifen, welches der Mensch nothwendig wissen und thun muß, wenn er seiner Vorzüge nicht beraubet und unglückselig werden will. Sie erstrecken sich auf drey, und sind

1. Die **Religion**; mit welcher wir anfangen, fortfahren und endigen müssen; weil wir von, durch und für GOtt sind.

2. Die **Sittenlehre**; diese lehret sich selbst und die andern erkennen; was man in den verschiednen Zufällen und Schicksalen, worein es der Vorsicht uns zu versetzen beliebet, thun könne und müße.

3. Die **Naturlehre**; diese lehret uns, wie wir einen Begriff von der Natur und ihren Würkungen erhalten können; sie unterrichtet uns von dem Zustande unsers eignen Leibes, von

dem, welches die Gesundheit ausmacht, oder sie wiederherstellet; sie zeigt uns die verschiednen Künste, welche das bequeme Leben vermehren, oder die langen und verdrießlichen Stunden versüßen.

Wenn der Mensch bloß eine einsame sich selbst bewegende Machine wäre, welche auf ein Ungefähr und auf einen Augenblick in die Welt geworfen worden, so würde man ihn vielleicht bey seinem natürlichen Triebe, bey den Gliedmaßen, mit Händen und Füßen, eben so glücklich als die Thiere finden; aber er hat eine Seele vollkommener zu machen, Pflichten zu beobachten, und ein andres Leben zu erwarten; er ist unter der Hand GOttes, mit einer Gesellschaft verknüpfet, und der Sorge für sich selber unterworfen. Nun ist das erste Gebot GOttes, daß man ihm alle seine Kräfte heilige, dadurch, wenn man nach dem Befehle der Vorsehung arbeitet. Das erste Gesetz einer jeden Gesellschaft ist, daß man ihr nützlich sey, um die Vortheile, welche sie uns verschaffet, durch Gegendienste zu erkaufen. Der erste Rath der Selbstliebe ist, seine Wohlfart durch die Bequemlichkeit, welche die Vernunft erlaubet, und

durch

durch das Ansehen und die beträchtliche Ehre, welche die Verdienste nach sich ziehen, zu vermehren. Man muß also seine Bestimmung oder sein Wesen abschwören, oder die Werke GOttes, und den Dienst, welchen Er fodert; das Recht der Natur und die Hülfsmittel der Oekonomie; die Gesetze seines Vaterlandes, und die Talente, welche dasselbe ehret; die Mittel die Gesundheit zu erhalten, und die angenehmen Künste verstehen und erkennen. Man muß GOtt anbeten, die Menschen lieben, und für sein Glück auf Zeit und Ewigkeit arbeiten. Religion, Sittenlehre, Naturlehre, diese drey Gegenstände zeigen sich ohne Aufhören, und trennen sich niemals.

Anständige Erkenntnisse.

Was man endlich anständige, oder besser, standmäßige Studien nennet, dieß sind eben diese drey Wissenschaften, mit den Instrumentalerkenntnissen, welche dazu vorbereiten; aber sie werden weiter getrieben, und mehr oder weniger ergründet nach den Personen, oder den zufälligen Ständen; nach dem vielfachen Geschmacke, oder den Absichten, welche man heget. Dieser hat einen ganzen Theil, ein an-

drer nur einen Ast von dieser Wissenschaft, und zuweilen einen von den geringsten Zweigen vonnöthen. Z. B. man muß eine fremde außer der Nationalsprache erlernen; denn so lange es fest bleiben wird, daß einige Christen GOtt in einer Sprache, welche nicht ihre Muttersprache ist, anrufen, und daß die Franzosen sich durch Gesetze, welche nicht ihre Gesetze sind, regieret werden, wird das Latein, wie das öffentliche Gebet und die Gesetze, eine nothwendige Sprache seyn; und da fast alle Völker in Europa sich in gleichem Falle befinden, so wird das Latein noch weiter allen diesen Völkern eine gemeinschaftliche Sprache, und zugleich eine Probe der Auferziehung, und ein Hülfsmittel der Reisenden seyn. Aber das Griechische und das Hebräische, wie das Deutsche und das Englische, sind bloß anständige Studien, und beziehen sich auf den Stand oder die Art der Wissenschaft, welche man erwählet. Und selbst das Latein, welches die sparsame Eintheilung der Zeit in die gemeine Sprache, und das Verstehen der gewöhnlichen Bücher einschränken muß, wird für diejenigen ein standmäßiges und nothwendiges Studium, deren vornehmste Beschäfftigung ist, davon Lection zu geben: ihnen ist es erlaubt,

erlaubt, die Feinheiten einer Sprache, welche wir sogar nicht einmal aussprechen können, ohne Aufhören zu suchen, und den höchsten Werth darauf zu legen. Also wird die umständlichste Entwickelung der Gottesgelahrtheit oder der Gesetze das eigne Werk des Lehrers oder der obrigkeitlichen Person, und würde eine ungereimte Sache für denjenigen seyn, welcher sich auf die Handlung legen, oder den Waffen folgen soll. Also hat ein Kirchendiener nicht nöthig, ein großer Mathematiker, noch eine obrigkeitliche Person ein tiefer Chimist zu seyn. Also müßen das Danzen, die Musik, und die Malerkunst, welche die täglichen Beschäfftigungen des Danzmeisters, des Musici, und des Malers seyn werden, bey andern bloß ein flüchtiges Vergnügen ausmachen, und so verhält es sich mit dem übrigen. Es ist nicht erlaubt, nichts zu seyn, noch auf eine unbeständige Weise über die Wissenschaften und die Künste wegzufahren; es geht nicht an, wenn man einen gewissen Stand erwählet hat, sich dabey mit einer unwürdigen Mittelmäßigkeit begnügen zu lassen. Man muß immer nach dem Vollkommenen streben, und ohne zu untersuchen, ob, wenn ihr von den Wissenschaften, was die eitele

Neubegierde und die Marktschreyerey Ueberflüßiges denselben beygefüget haben, trennet; das Wesentliche dieser Wissenschaften in der That ohne Gränzen sey; so ist doch allezeit gewiß, daß ein jeder in dieser Welt einen Posten haben muß, und daß alle seine Bemühungen niemals zu viel sind, ihn glücklich zu bekleiden. Lasset uns also zu den drey großen Studien zurückekehren.

Eintheilung der wesentlichen Erkenntnisse.

Es gibt hier ein sehr wichtiges, und gar zu wenig bekanntes Geheimniß; es besteht hierinn, daß die beste und selbst die einige gute Art die Theile der Wissenschaften zu unterscheiden, ganz genau eben die einige gute Weise, sie mit Nutzen zu studiren, ist, die einige, welche sehr wohl mit dem Laufe, und dem natürlichen Fortgange der Vernunft übereinkömmt. Ich muß mich gehöriger Weise hierüber erklären.

Ich bemerke gleich Anfangs, daß von allen Gegenständen, bey welchen sich der menschliche Verstand üben kann, es keine gebe, wenn wir vielleicht, und aufs höchste die Rechen- und

Meßkunst ausnehmen, die vollkommen von Factis frey wären. Wir empfinden genug, daß wir nichts errathen, und die Kinder noch viel weniger. Die Facta, die geschehenen Dinge, sind es, welche die Ideen hervorbringen. Ohne die Erkenntniß der Begebenheiten, muß man nothwendig falsch, oder in den Wind, urtheilen, wie man nur mehr als zu oft, selbst bey allem demjenigen, welches man Geist und Witz nennet, siehet; und im Gegentheile, je mehr man Facta hat, desto leichter ist es zu urtheilen, weil man mehrere Vergleichungsstücke besitzet; und je mehr man verbindet, desto besser gibt man einer Sache den Ausschlag, desto besser handelt man; dieses machet den Unterschied des Wissens, und der unregelhaften Erfahrung des Künstlers und des Handlangers; es gibt aber in allen Gattungen Handlanger.

Ich beobachte sodenn, daß die Religion, die Sittenlehre, und die Physik, nämlich alle wahren Wissenschaften, jede in der That drey sehr unterschiedne Theile haben, wovon der erste der Grund des andern, und dieser der Grundsatz des dritten ist, nämlich:

1. Die Geschichte, das ist, die Sammlung der Factorum, welche sich auf die Sache beziehen, und welche dem Geiste zu Materialien dienen.

2. Die Theorie, oder die wissenschaftliche Betrachtung, welche die Facta verknüpfet, die Ursachen davon aufsuchet, und die Kette der Grundsätze und der Regeln davon ableitet.

3. Die Ausübung, welche mit dieser Hülfe bewaffnet, mit vieler Erleuchtung und Einsicht würket, und der vornehmste und letzte Endzweck alles vernünftigen Studirens seyn muß.

Man muß also bey den Factis anfangen; und dieses verlangen auch die Kinder. Man weis aus einer beständigen Erfahrung, daß sie zu sehen und zu hören begierig sind; daß sie empfinden, ehe sie sich Bilder machen; sich gut erinnern, und wenig oder gar nicht urtheilen, daß sie sehr beweglich und selbst thätig, aber aus einer bloßen, und dazu noch sehr groben Nachahmung sind; daß sie die Gegenstände ziemlich gut ergreifen, aber im Groben, und nach den von einander getrennten Stücken, ohne jemals

zu gedenken, sie zu entwickeln, und selten sie zu vergleichen; und daß sie nicht leichtlich anders als stufenweise, oder sogar durch Sprünge fortschreiten, welche allezeit durch die Leichtsinnigkeit und die Faulheit, oder welches vielleicht genauer wahr ist, durch die Bedürfnisse und die Schwierigkeiten unterbrochen werden. Der schicklichste Plan der Studien ist also durch die natürliche Ordnung der menschlichen Erkenntnisse fest gesetzet; itzt wird sich alles ohne Mühe nacheinander entwickeln.

Historischer Theil der Wissenschaften.

Ich will hier einen leichten, aber genauen Grundriß der großen Gegenstände unsrer Wissenschaften, und der Mittel, dieselbe zu erlangen, geben.

Geschichte der Religion.

Die Geschichte der Religion hat zween Theile; die Historie des Volkes GOttes, die bis zu dem Ursprunge der Jahrhunderte hinaufsteiget, welches keine andre Geschichte gethan hat; und die Kirchenhistorie, welche christliche Kirche, nachdem sie dieses verbannte Volk

wieder

wieder ersetzet hat, niemals, als mit der Welt, sich endigen wird. Die eine enthält die Begebenheiten, die Gesetze, und die Prophezeyhungen, welche den Messias vorbereitet, und vorgedeutet haben; die andre zeiget uns das neue und unveränderliche Gesetz, welches durch den Messias und seine Apostel aufgerichtet worden. Die gültigen und gewissen Denkmaale dieser Geschichte sind eines Theils die heiligen Bücher des alten und des neuen Testamentes; und andern Theils die Entscheidungen der heiligen allgemeinen Kirchenversammlungen, und die einmüthig angenommenen Ueberlieferungen der alten Väter. Man füget diesem noch die Folgen der Kirchenzucht, der kirchlichen Gebräuche, und der verschiednen Einsetzungen und Aufrichtungen der Ceremonien hinzu, die ohne Zweifel nicht so wesentlich sind, weil sie sich ändern können, aber welche ins besondre die Kirchengeschichte ausmachen. Sehet die Facta der Religion, und den Gegenstand desjenigen, was man die positive Theologie nennet, ohne welche es niemals andre, als eitle und gefährliche Schwätzer gegeben hat. Ich rede hier bloß von der geoffenbarten Religion. Die Geschichte der falschen Religionen, und der Ketzereyen

kömmt

kömmt in Wahrheit dazu, ist aber etwas, welches von der Sittenlehre abhänget, weil sie die Historie nicht GOttes, sondern der Menschen ist.

Die Geschichte der Sittenlehre.

Die Geschichte der Morale ist dasjenige, welches man schlechtweg die Geschichte nennet, das ist die Historie der Menschen, in soferne sie freye und gesellige handelnde Wesen sind; sie ist also die Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, der Meynungen und der Unternehmungen, der freyen Nationen, und der nach einer guten Policey beherrschten Völker, der Gesetze, der öffentlichen Gebräuche, und der häuslichen Ereignisse und Zufälle.

Man betrachtet die politische Erdkunde und die Zeitrechnung als die Einleitungswissenschaften der Geschichte, ob man sie gleich bloß durch die Historie kennet und erlernet; aber es sind Auszüge davon, welche den Weg zeigen, mit dem Bedinge, daß man das Wahre derselben, im Fortschreiten auf diesem Wege, darthue.

Es gibt **Universalhistorien**, welche aus den andern zusammengetragen, oder ausgezogen worden sind; **Nationalgeschichte**, **Lebensbeschreibungen** gewisser Personen. Man hat **Memoires** oder **historische Nachrichten**, welche nur gewisse Zeiten oder gewisse Dinge in sich begreifen; **historische Dissertationen** oder **Abhandlungen**, welche gewisse Zeitepochen oder Begebenheiten erwägen, endlich **Denkmünzen**, **Archive**, und andre alte **Denkmaale**, welche dienen, gewisse Data der Tage, Gebräuche, über selbst merkwürdige Begebenheiten festzusetzen.

In den großen Geschichten bemerket man den allgemeinen Charakter der Menschen, und die allezeit mächtigen Einflüsse des ersten Rechtes der Natur, den Ursprung der Staten, und ihre verschiednen Beschaffenheiten und Anordnungen, die gegenseitigen und zusammenhängenden Verhältnisse der Religion und der Sitten, der Gebräuche und der Künste, die Entstehung und Aufrichtungen dieser Dinge, die Ursachen der Veränderungen, und ihre Würkungen.

Bey den Personalgeschichten suchet man unterrichtende Ideen, und große Beyspiele anzubringen;

zubringen; wie gewisse und so wenige Männer der Ruhm ihres Vaterlandes, und die Muster der Nachkommenschaft geworden sind.

Bey allen Historien unterscheidet man mit großer Sorgfalt die Originalschriftsteller, und welche zu gleicher Zeit gelebet haben, von denjenigen, die ohne Gewährsleute, oder nach der Hand schreiben; die Geschichtschreiber, welche haben müßen belehret und aufrichtig seyn, von dunkeln, unbekannten, durch die Leidenschaften dahingerissenen, oder ihre Vortheile findenden Leuten, wenn sie falsche Berichte lieferten.

Aber wie viele Erzählungen, welche bloß neugierige Leute vergnügen können, gibt es nicht in der Geschichte! Und was für eine schöne Arbeit würde es seyn, in seinem Kopfe eine Menge kleiner ausführlicher Umstände, die auf gleiche Weise der Gesellschaft, und uns selber unnütze sind, oder bey denen es einzig und allein darauf hinausläuft, daß es Bösewichter und Narren in der Welt gegeben hat, zusammenzuhäufen! Die Geschichte lesen, und die Geschichte studiren, sind zwey sehr unterschiedne Dinge; das eine ist der Zeitvertreib des Müßigganges, das andre

das Geschäffte der Vernunft: das eine macht Erzähler, das andre weise Leute. Der wahre Endzweck der Historie ist, uns, nicht so sehr in Ansehung dessen, was man gethan hat, als vielmehr in Ansehung dessen, was wir thun müssen oder können, zu erleuchten; eben so wie man die Naturlehre studiret, nicht sowohl um zu wissen, was ein Ding ist, als vielmehr den Nutzen einzusehen, den es uns verschaffen kann.

Die Geschichte der Physik.

Die Geschichte der Naturlehre ist dasjenige, was man die natürliche Historie nennet, die von der Experimentalphysik unterstützet wird; sie ist nämlich die Sammlung alles desjenigen, was man von der Natur entweder durch die bloße Beobachtung, oder durch kühn gewagte und nachgedachte wohl überlegte Versuche, mit oder ohne Werkzeuge, erkennet.

1. Die natürliche Geschichte, welche man sonst die Kosmographie nennet, ist die Beschreibung dieses sichtbarn Weltgebäudes, und der Wesen, welche es in sich enthält: sie ist also zuerst die allgemeine Kenntniß des Himmels und

und der Gestirne; unsrer Dunstkugel, und der Lufterscheinungen, welche sich darinn formiren.

2. **Die physikalische Erdbeschreibung**; welche, ohne auf die politischen Eintheilungen zu sehen, die das Werk der Menschen, und eben so unbeständig, wie sie, sind, die Erde durch die Himmelsgegenden, die Erdstriche, die Meere; durch die Berge und Flüsse, durch die mineralischen Quellen, durch die feuerspeyenden Berge, u. s. w., beschreibet.

3. Nun folgt, was man insbesondere die **natürliche Geschichte** zu nennen beliebet hat, nämlich die umständliche Abhandlung und Erklärung der irdischen Körper, welche man in drey Reiche, das **Reich der Mineralien**, der **Pflanzen**, und der **Thiere** eintheilet. Diese drey Reiche werden wieder nach Classen, Geschlechtern, und Gattungen eingetheilet; bey allen diesen Dingen muß man nicht allein ihre Namen und Gestalten, welches aber eine ausserordentliche Zeit und Gedächtniß erfodert; sondern auch ihr Vaterland und ihren Zeugungsboden, ihre Entstehungen, Wachsthum, und Verschiedenheiten, ihre Eigenschaften, ihren

Gebrauch und Nutzen bemerken. Die Pflanzen haben ihre besondre Historie, welche die Botanik oder Kräuterkunde ist: und es gibt eine für den Menschen allein, welche die Zergliederungskunst heißt; aber diese Anatomie bezieht sich fast gänzlich auf die Experimentalnaturlehre. Es gibt sogar eine Art von **Physik** der Seele, in soferne sie mit dem Körper vereiniget ist, und dieß ist nicht einer der geringsten Theile der Arzneygelahrtheit und der Sittenlehre.

Die Betrachtungen und Beobachtungen gehören gewiß zu der physischen Erfahrung, aber sie sind ganz und gar nicht dasjenige, welches man die Experimentalnaturlehre nennet. Bey jener hat man nur Augen, Aufmerksamkeit, und ein wenig Beurtheilungskraft nöthig. Bey dieser urtheilet und schließt der Geist, und die Hand arbeitet: da sie schon durch die Entdeckungen der andern reich ist, so fügt sie zu denselben ihre eignen Erfindungen hinzu; und alsdenn kann sie sich von zwoen sehr unterschiednen Seiten zeigen; sie bringt entweder nach einem gewissen kosmographischen Plane, ihre Erfahrungen und Proben bey einem jeden Gegenstande

an, um dessen Eigenschaften in ein Licht zu setzen; und bey dieser weisen Methode scheinen die berühmtesten Akademien in Ansehung der Sternkunde, der Chymie, des Feldbaues, ꝛc. ꝛc., stehen zu bleiben; oder sie ist kühner, und kündigt eine Theorie an, welche sie mit Erfahrungen und Versuchen unterstützet, ob es schon ganze Theile in der Naturlehre gibt, welche sie nicht einmal von weitem berühret.

Sonsten ist es auch bey der natürlichen Geschichte erlaubt genug, in die Facta ein Mißtrauen zu setzen; denn wie viel Erzählungen und Nachrichten trifft man an, welche durch Leute gewaget worden, die nicht gesehen, oder übel gesehen haben; und wie viel zweydeutige Operationen und Wahrnehmungen gibt es nicht, deren Ausschlag andre Versuche bestreiten? Man sollte die Wahrheit aller dieser Dinge durch sich selber untersuchen und darthun, oder nur allein sichern Gewährsmännern Glauben beymessen.

Die Theorie der Wissenschaften.

Bey einer jeden Art der Wissenschaften macht die Geschichte allein sogenannte Litteraturgelehrte (les E'rudits); die Theorie ist noch

nothwendig, um profonde und gründliche Gelehrte (les Savâns) zu machen; die Wissenschaften aber können nicht vollständig seyn, als in soferne man alle Facta, um sie zu formiren, hat. So lange man nur muthmaßet, oder etwas wahrscheinlich voraussetzet, hat man bloß willkührlich angenommene Hypothesen, vorläufig erwählte Bejahungssätze, welche den Verstand aufhalten, die der Unwissenheit schon Genüge leisten, und welche der Hochmuth behaupten kann, denen aber die Klugheit nur zitternd folgt, eben so, wie man im Düstern wandelt, indem man den hellen und großen Tag erwartet.

Die Theorie der Religion.

Wenn diese Gedanken wahr sind, so folget, daß keine Theorie sichrer und reiner seyn könne, als die **Theorie der Religion**, weil die geschehenen Dinge, die ihr zur Grundlage dienen, gewiß ausgemacht, und authentisch sind; es ist keine Unwissenheit schändlicher, als die Unwissenheit der wahren Theologie; weil keine Wissenschaft wichtiger und leichter zu erlernen ist; wenn es aber doch nichts desto weniger so viele Dunkelheit und Strittigkeiten in diesem Studio gibt, so ist die Ursache, weil dasjenige, was

man die Theologie nennet, öfters nicht die Theologie ist.

Die Theorie der Religion ist eigentlich die scholastische, sowohl dogmatische als moralische Gottesgelehrsamkeit, welche sich von der positiven, welche die Geschichte ausmacht, nicht allein durch die methodische Ordnung und den Zusammenhang der Dinge, welcher der Grund davon ist, unterscheidet, sondern sich auch durch eingeschaltete und mitangebrachte Sätze, so die bloße Vernunft aus den deutlich und bestimmt geoffenbarten Wahrheiten ziehet, von derselben trennet.

Die dogmatische Gottesgelehrsamkeit ist, und kann nichts anders seyn, als eine gesunde Logik, die bey den Factis der Religion angewandt wird, um mit Ordnung von den heiligen Lehren, von GOtt und seinen Geheimnissen, von der Kirche, und ihren Sacramenten zu handeln.

Die sittliche Gottesgelahrtheit, welche sich gleichfalls auf eine einzige große Regel bringen läßet, nämlich die Uebereinstimmung und

Gleichförmigkeit unsers ganzen Willens mit dem Willen GOttes, ist ebenmäßig nichts anders, als eine richtig auf einander folgende Entwickelung des Gesetzes, des Evangelii, und der Verordnungen der ersten apostolischen Kirche. Aber dieser Theil hat einen sehr beträchtlichen Anhang, wovon man eine besondre Wissenschaft machet. Diese ist das **kanonische Recht**, welches in der Kirche die äußerliche Ordnung, und die allgemeine Zucht, den Unterschied der Personen, ihre Pflichten und ihre Rechte; den Gebrauch der heiligen Dinge, und der Kirchengüter, welche zu diesen Sachen, oder den Personen gehören, reguliret und anordnet. Dieses Recht war bey seinem ersten Anfange sehr einfach, ist aber, da es sich nach den Zeiten und den Oertern sehr geändert hat, ungemein verworren, und sehr weitläuftig geworden, so daß es gar leichte mit der menschlichen Sittenlehre verwirret werden kann.

Die Theorie der Sittenlehre.

Die Theorie der Sittenlehre hat zween Theile, die **Metaphysik** und das **Recht**.

Die

Die erste betrachtet den Menschen an und für sich selber, als ein vernünftiges und freyes Wesen, welches der Entwürfe und der Anführung, der Verdienste und des Tadels fähig ist, und steiget zu den Grundsätzen der Sitten, der Selbstliebe und der Vernunft; zu der ersten und ursprünglichen Unabhängigkeit und dem geselligen Wesen; zu der Oberherrschaft GOttes und seiner Vorsicht hinauf; daher leitet diese Wissenschaft die Foderungen der natürlichen Religion, und die allgemeinen Regeln unserer Aufführung.

Die andre Wissenschaft folget dem Menschen in seinen verschiednen Beziehungen und Verhältnissen, und wird je mehr und mehr zusammengesetzter und vervielfältigt; daher kömmt

1. Das natürliche Recht, welches die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Menschen anzeiget, noch vor aller würklichen Uebereinkunft, Contracte, und öffentlicher Festsetzung derselben. Dieses in seinem Ursprunge allgemeine, und nach seinem Wesen der Verjährung nicht unterworfene Recht ist die nothwendige Grundlage aller Gesetze.

2. Das **Völkerrecht**, welches dem Naturrechte die freyen Verträge der Privatpersonen, oder der Gesellschaften hinzufüget, wodurch sie eine Sache entweder aus bloßer Gutthätigkeit, oder in Absicht auf größere Vortheile, abtreten, oder versprechen.

3. Das **öffentliche Staatenrecht**, welches, indem es die Staaten in Obrigkeiten und Unterthanen eintheilet, das Ansehen der einen, und die Freyheiten der andern bestimmet, und die allgemeine Uebereinstimmung der Kräfte und der Willen zur größten Wohlfahrt hinleitet.

4. Das **bürgerliche Recht**, welches unter den Mitbürgern die Verbindungen der Personen, und die Verfügungen mit den Gütern anordnet; es fügt zu diesem die **Festsetzung** der Strafen, um die Widerspenstigen zu zwingen, und die Beleidiger zurücke zu halten.

5. Endlich die **Privatökonomie**, oder das **häusliche Leben** der Bürger, welches allezeit der Religion und den Gesetzen unterworfen und untergeordnet ist, und durch die Wissenschaft der Geschäfte, und die liebenswürdige

Höflich=

Höflichkeit das Angenehme mit dem Nützlichen vereiniget lehret.

Sehet, dieß ist das ganze Lehrgebäude des weisen Mannes. Alle andre Weltweisheit erniedrigt und verringert den Werth des Menschen, anstatt ihn zu erleuchten und zu erhöhen. Aber das Sittliche ist von dem Physischen unzertrennlich: alles ist in den Wissenschaften mit einander verbunden, wie alles auf der ganzen Welt zusammenhängt.

Die Theorie der Naturlehre.

Eine wahre physische Theorie würde, wie mich deucht, diejenige seyn, welche man von einer kleinen Anzahl gewiß existirender Grundsätze herleitete, welche aber keine unmittelbare Ursache, als GOtt selber haben müßten; wenn man, z. B. alles von diesen zwoen oder drey ersten Eigenschaften aller Körper, der Figur, der Schwere, und dem Bestreben (Ressort) herführte, und wenn man durch auf Facta gegründete Berechnungen auf gleiche Weise sowohl die besondern Erscheinungen, als den allgemeinen Lauf der Natur erklärte. Aber bey dem Mangel hinreichender Grundsätze, begnügt man

sich

sich mit den nächsten Ursachen, um klare und handgreifliche Regeln daraus herzuleiten. Die Masse dieser Regeln kann in zwo Gattungen eingetheilet werden. Diese sind

1. Die sinnlichen **Wissenschaften**, welche bloß nach der Erfahrung unterrichten. Dergleichen sind die Schmelz- oder Scheidekunst, der Ackerbau, und die Arzneywissenschaft; welche sich auf die drey Reiche der natürlichen Geschichte beziehen.

2. **Die mathematischen Wissenschaften**, welche sich mehr auf die Geometrie, und die Zahlen beziehen. Dergleichen sind die Mechanik, welche die Gründe der Bewegungskräfte, und der Werkzeuge von aller Gattung an die Hand gibt; die Sternkunde, welche nach der Ordnung und nach dem Laufe der Gestirne die Zeitrechnung, die Uhrmacherkunst, und die Schiffahrt regieret; die Optik oder Sehkunst, in Ansehung des Lichtes und der Zauberey der Farben; die Akustik, in Ansehung des Schalles und der Harmonie; die Feuerwerkerkunst, in Ansehung der Artillerie und der Kunstfeuer: welches alles

alles das Uebrige der bekannten Natur in sich fasset.

Man muß sich nicht verwundern, daß man oft so viele Sachen in so kleinen Büchern gleichsam zusammengedrücket antrifft; und daß man doch wiederum so viele Bücher nöthig habe, um diese Dinge nur unvollkommen zu wissen. Die Ursache ist, weil die physische Theorie sehr eingeschränkt ist; aber sie setzt voraus, und beruft sich auf die Erkenntniß der Factorum und der Erfahrungen; welches etwas Unermeßliches ist.

Die Ausübung der Wissenschaften.

Aber die schönste Theorie würde die erbärmlichste Eitelkeit seyn, wenn man sich begnügte etwas zu wissen, ohne es zu thun, oder wenn die Handlungen den Einsichten wiedersprächen. Nun aber sage ich, ist die gute und die allein sichere Praxis eben diese mannigfaltige, und zwar eine jede nach ihrem Gegenstande, in die Ausübung versetzte Theorie. Und dadurch führt sich der Mensch wahrhaftig als einen Menschen, Christen und Weltweisen auf, nicht als ein unvernünftiges Thier oder als eine Machine, bloß

durch die Empfindung und unregelmäßige gemeine Erfahrung.

Die Ausübung der Religion.

Die Ausübung der Religion, welche auf gleiche Weise von dem Aberglauben, welcher schwach machet, und von der Schwärmerey, welche verwildert, entfernet ist, ist in Ansehung der geistlichen Hirten die Regierung ihrer Kirche, und die Verwaltung der Sacramente; in Ansehung der Lehrer das Predigen, und die Religionsstrittigkeiten, in Ansehung derer, welche Pfründen genießen, das Gebet und die Mäßigkeit; in Ansehung aller der erleuchtete Glaube, die gründliche Gottseligkeit, und die allgemeine Liebe. Aber diese sind der Anfang und das Ende, der Grund und der Gipfel des ewigen Gebäudes: denn ohne sie wird GOtt entweder vergessen, oder beleidiget; der Controversist erbittert anstatt zu überzeugen; der Beichtvater macht irre, anstatt die Gewissen zu leiten und zu befriedigen; derjenige, welcher geistliche Stifftungen genießet, ärgert, anstatt zu erbauen; der Hirte schlummert ein, oder regiert mit einem Stabe, welcher in seinen zur Unzeit friedfertigen Hän-

den nur Häuchler oder Rebellen machet; die erstaunten Schafe trennen sich, oder nähern sich einander nicht wieder, als um sich wechselweise zu zerreissen. Die **Religion** predigt nichts als die **Ordnung** und die **Liebe**; sie hebt die Vernunft nicht auf, sondern reinigt und adelt sie; sie zerstöret die Menschen nicht, sondern macht Heilige aus ihnen.

Die Ausübung der Sittenlehre.

Die **menschliche Sittenlehre** ist nicht das Christenthum; aber sie kann demselben nicht widersprechen; sie kömmt von dem Himmel, wie dasselbe. Die Ausübung der Morale ist die **Gerechtigkeit**, welche auf gleiche Weise die **Frömmigkeit** und die **Menschlichkeit**, und in diesen zwoen, alle Tugenden in sich enthält.

Die **Frömmigkeit** betet GOtt mit der tiefen Ehrerbietung an, welche ein schwaches Geschöpf gegen den ewigen Beherrscher des ganzen Weltgebäudes heget; und mit der zärtlichen Zuversicht eines guten Sohnes gegen einen Vater.

Die **thätige und großmüthige Menschlichkeit** suchet ihre Wohlfahrt in dem Glücke

anderer,

anderer; und bekömmt, nach ihren verschiednen Beziehungen, verschiedne Namen. Sie heißt

1. Die **Redlichkeit**, welche die strenge Gerechtigkeit ist, die wir allen Menschen schuldig sind; es scheint uns einen engern Begriff von ihr zu geben, in soferne sie scheinet in diese Tugenden eingeschränkt zu seyn, welche uns verbinden, unser Versprechen zu halten, und niemand Unrecht zu thun.

2. Die **Staatskunst**, welche noch weniger allgemein ist, weil sie die Menschen, in soferne sie ein verschiednes Interesse haben, voraussetzet. Sie ist die Kunst, seiner Nation die größten Güter zu verschaffen, ohne die Freundschaft mit den Fremden zu unterbrechen. Es ist die eigne Kunst der Abgesandten.

3. Das **Amt** und die **Pflichten** der Staatsminister, welche ihr Absehen darauf richten, die Würde des Souverains und das Beste der Völker so enge mit einander zu vereinigen, daß, indem sie die Hülfsmittel des Staates zum Nutzen der Privatpersonen ausbreiten und vermehren, die Talente und Geschick-

lichkeiten

lichkeiten der Privatleute sodenn wiederum das Ihrige zum Ruhme des Staates beytragen; sie sind besorgt, daß die Finanzen und alle Arten der Steuren, Zölle und Auflagen kein Mittel sind, die Bürger zu Grunde zu richten, sondern ihnen Stärke, und alle Gattung eines gesunden Wohlstandes zu verschaffen.

4. Die **Gesetzgebung**, welche den Genie und die Lage der Völker ausstudiret, und machet, daß sie aus eigner Ueberzeugung die Gesetze für nothwendig, und den Gehorsam als etwas Angenehmes halten müssen. In ihrem Gefolge sind die **obrigkeitliche Würde**, welche einen Theil der Oberherrschaft ausübet, und das Ansehen der Gesetze dazu anwendet, den innern Frieden, und die öffentliche Ordnung zu erhalten; sodenn kömmt das **Amt der Sachwalter und der Advocaten**, welche in den Gesetzen, und den gerichtlichen Formalitäten wohl umgethan sind, und den Privatpersonen ihre Rechte vor den Richterstühlen behaupten helfen.

Man könnte, wie mich deucht, hier von der Beredsamkeit reden; aber ich unterstehe mich kaum sie unter die moralischen Künste zu

zählen, weil ich überhaupt dabey nichts anders sehe, als eine Kraft der Einbildung, welche sich der Herzen anderer Menschen bemeistert, und eine zweydeutige Gabe, welche auf gleiche Weise der Lügen und der Wahrheit, dem Laster und der Tugend dienet.

5. Die häusliche Oekonomie oder **Wirthschaft**, welche sich bemühet, in ihrer Wohnung und Familie die Ordnung und Bequemlichkeit, welche sich für eines jeden Stand schicket, zu erhalten, so daß man noch dabey im Stande ist, dem Staate zu Hülfe zu kommen, und die Unglückseligen zu trösten.

Dieser Theil hat zween wichtige Anhänge, welche noch dazu gehören; die Auferziehung der **Kinder**, oder die Art und Weise, die Kinder also zu unterrichten, und zu lenken, daß sie weise, starke, nützliche und angenehme Männer werden; und die **Höflichkeit** und die feinen **Manieren**, welche, da sie aus der Bescheidenheit und der Gefälligkeit entstehen, und zusammengesetzet sind, machen, daß die andern eben so vergnügt mit sich selber, als mit uns sind.

Sehet,

Sehet, hierinnen bestehet die Theorie der Sitten.

Ausübung der Naturlehre.

Der Endzweck der Sittenlehre ist die Tugend; der Endzweck der Naturlehre der sinnreiche und arbeitsame Fleiß. Hier ist die umständliche Entwickelung der Theile unendlich; weil die menschliche Thätigkeit und Arbeitsamkeit eben so viele Künste erfunden, als die freygebige Natur ihr Gegenstände vorgestellet hat. Aber damit wir bey dieser Sache alle Bequemlichkeit haben, so können wir sie alle in vier oder fünf Classen bringen. Wir haben also

1. Die **physiologischen Künste**, welche besonders mit den Eigenschaften der Körper, und ihren Würkungen zu thun haben.

2. Die **mathematischen Künste**, in Ansehung der Größen, und ihrer Verhältnisse gegeneinander.

3. Die **Künste der Handwerker**, in Ansehung der Gestalten und Formen der Dinge, und ihres Gebrauchs.

4. Die Künste der Einbildungskraft, deren Verdienst darinn besteht, die Natur rechs nachzumachen, und nachzuahmen.

5. Endlich die Künste der Leibesübungen, welche unsere freywilligen Handlungen methodisch machen.

Die physiologischen Künste.

Die physiologischen Künste sind der Ackerbau, die Scheide- und Distillierkunst, und die Arzneywissenschaft.

Ich setze vor allen andern die Kunst, das Feld zu bauen; dieses ist ihr gehöriger Platz; denn sie ist die ehrwürdigste und nothwendigste, ich sollte auch noch sagen, die angenehmste unter allen Künsten, wenn die Schwelgerey den wahrhaften Geschmack der einfachen, schlechten, schönen und weisen Natur nicht verderbet hätte. Wenn ihr bey dem Ackerbaue nichts als einen Unglückseligen hinter einem Pfluge, und Ochsen, welche in einem Felde, das ihm nicht gehöret, mit schwerer Arbeit Furchen ziehen, erblicket, so habet ihr keine Idee davon. Ihr großes Geschäfft ist, die Natur des Erdreichs und der

Lände-

Ländereyen zu kennen, und sie zu verbessern; die gehörigen Pflanzen darein zu säen, und ihre Früchte vollkommen zu machen; die Heerden zu vermehren, und uns mit ihren Häuten, und Wolle zu zieren. Die Wälder, wie die Baumgärten, verschönern sich durch die Bemühungen des Landbaues; der Wein und das Honig sind seine Geschenke; die Kräuterkunde fodert von ihm alle Gattungen der einfachen Heilungspflanzen; die Manufacturen ihre Seide, ihre Wolle, ihre Hanfe; die Jagd und die Fischerey hängen davon ab. Das Land bringt alles hervor; die Städte thun nichts dabey, als es verzehren. Man vergebe mir diese Lobeserhebung; ich schreibe mitten in der lachendsten und reichsten Landschaft.

Die Chymie oder Schmelzkunst.

Die Chymie zeigt ebenmäßig dem unaufmerksamen Geiste nichts anders, als einen schmutzigen Menschen bey einem Brenn- oder Schmelzofen; aber außer seinen Entdeckungen in der Naturlehre, und seinen Arzneymitteln in der Medicin, sind die Töpferkunst von dem Kruge des Bauren bis zu dem glänzendsten Porcellane, die Glasmacher-

kunst und ihre Spiegel, die Kunst, die Metalle zu bearbeiten, und ihre Schmelzwerke; die Färberey und ihre Farben, das Distilliren, und die daher entstehenden Rauchwerke und guten Gerüche, alle diese Künste, sind nichts anders, als Theile dieser wichtigen Kunst.

Die Arzneywissenschaft, wovon man gar zu viel Gutes, und gar zu viel Böses sagen kann, theilet sich in die Dietetik, oder die Verordnung, wie ein Kranker leben soll, die Pharmacevtik, die Kunst die Arzneyen zu bereiten, und die Chirurgie, oder Wundarzneykunst, u. s. w. ein; und daher kommen drey Professionen, welche weniger wegen unsrer Schwachheiten, als wegen unserer ausschweifenden Vergehungen nothwendig sind. Diese Leute sind es, welche, da sie ohne Unterlaß die Ursachen unserer Krankheiten verwirren, die Ausübung einer Kunst, deren Theorie nicht gewiß bestimmet werden kann, gefährlich machen.

Die mathematischen Künste.

Die mathematischen Künste sind die Mechanik, die Baukunst, die Seefahrerkunst und der Krieg.

Die

Die Mechanik ist die Kunst, Werkzeuge zur Astronomie oder Sternkunde, zur Hydraulik oder Wasserkunst, zur Musik, zu den Handwerkern, zu verfertigen, u. s. w. Die Uhrmacherkunst ist eines von ihren Geschäfften, und ihre Spiele sind Wunderdinge. Nichts gibt mehr zu erkennen, wie hoch der Mensch über die Thiere erhaben sey, und wie sehr die Geschicklichkeit die Stärke übertreffe. Alles muß ihr weichen, und es scheint, daß die Natur ein Gefallen trage, ihr zu gehorchen.

Die Baukunst ist bey dem gemeinen Gebrauche nicht viel mehr, als ein wenig Zeichnung, Maurer- und Zimmerarbeit. Sie entwickelt ihr Genie bey den Brücken, bey den an dem Meere und den Flüssen aufgeworfenen Dämmen, bey den Tempeln, bey den öffentlichen Plätzen und Schauspielgebäuden, wenn der Pracht ihr im Großen zu arbeiten erlaubet. Ich würde die Bevestigungen der Plätze und der Städte hinzufügen, wenn sie sowohl durch ihre Grundsätze, als durch ihren Gegenstand nicht davon unterschieden wären.

Die Marine oder die Seefahrerkunst begreift in sich die Schiffbaukunst, die Steurmanns- und die Matrosenarbeit; und was begreift sie nicht in sich! Ein in die Bewegung gebrachtes Schiff ist das Meisterstück fast aller Künste; es ist eine Machine, welche selbst denjenigen, der sie verfertiget hat, und denjenigen, welcher sie regieret, in ein Erstaunen setzet.

Der Krieg ist vorzugsweise die Kunst des Ruhmes und der Ehre, nach dem Begriffe aller Völker, ohne Zweifel nicht sowohl wegen der Gefährlichkeiten, denen er die Helden aussetzet, als wegen der großmüthigen Liebe des Vaterlandes, welche macht, daß man ihnen Trotz bietet. Man lernt ihn weder auf den Waffensälen und Fechtschulen, noch auf der Reitbahn. Die Bevestigungskunst und die Artillerie sind bloß seine Dienerinnen. Der Krieg ist der überlegte Zusammenhang und die Vereinigung der Märsche, die geschickte Wahl der Feldlager, die leichte Bewegung der Trupen; er ist eine Mechanik von einer hohen und alles übertreffenden Art, welche eine Menge belebter würkender

Wesen,

Wesen, gegen andre ähnliche würkende Wesen anwendet, wo die Kräfte des Leibes in einem Verhältnisse mit den Kräften der Seelen stehen, wo die Unwürksamkeit (*l' Inertie*) selbst berechnet wird. Aber wovon will ich reden? Es kömmt bloß den Helden zu, ihre Geheimnisse zu offenbaren; ich unterstehe mich allein zu sagen, daß ein Kriegsmann ohne Liebe des Vaterlandes, und ohne Naturgaben, nichts anders, als ein bewaffneter Handwerker ist, welcher, wie der Schieferdecker auf dem Dache, sein Leben auf dem Schlachtfelde der Todesgefahr aussetzet.

Die Künste der Handwerker.

Die vorhergehenden habe ich zählen können; hier ist eine ungemein große Anzahl, welche durch unsere wunderliche Einfälle, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen, immer mehr vervielfältiget worden ist; das Land, worinn es die meisten gibt, ist gewiß das fleißigste und arbeitsamste, aber eben nicht das weiseste Land, wenn es wenigstens nicht eine Quelle und Hülfsmittel daraus macht, bequem davon leben zu können. Das Holz allein beschäfftiget mehr als zehn Arten von Handwerksleuten, den

Holzhauer, den Kohlbrenner, den Handwerker, welcher hölzerne Schuhe machet, den Säger langer Dielen und Breter, den Zimmermann und den Tischer, den Wagner, und den Böttcher, den Bildhauer und den Dreher, den Handwerksmann, der in Ebenholz arbeitet, oder andre eingelegte Arbeit verfertiget, u. s. w. Ich sage also mit drey Worten: es gibt **nothwendige Künste**, als **die mit Eisen umgehen**, und die eisernen Werkzeuge verfertigen; Künste der Bequemlichkeit, als, die Buchdruckerey; Künste der bloßen **Verschwendung**, als, die **Moden**. Wenn man dieses weis, so gebe man sich die Mühe, die verschiednen Werkstätte zu durchlaufen; es ist nicht eine, welche nicht wegen der Erfindung der Machinen, oder der fertigen Geschicklichkeit der Hände der Aufmerksamkeit würdig wäre.

Die Handelschaft ist nicht sowohl eine Kunst, als vielmehr der Agent der Künste: sie verschafft den Manufacturen die Materialien, und gibt den verarbeiteten und verfertigten Dingen ihren Werth. Sie muß die Preise der rohen und verfertigten Sachen, die leichten Gelegenheiten

genheiten der Transporte und der Frachten, und den Lauf des Geldes, in Ansehung eines jeden Ortes, kennen und verstehen; dieß ist ihr **historischer Theil**; ihre **Theorie** besteht ganz in Berechnungen; und ihre **Ausübung** oder **Praxis** in einem emsigen thätigen Wesen, um den Verkauf ihrer Waaren zu beschleunigen, und zu vervielfältigen, um zu machen, daß die Bezahlungen hurtig und richtig einlaufen, und um ihren Credit über ihr Vermögen und Fonds zu setzen.

Die Künste der Einbildungskraft.

Die Künste der **Einbildungskraft** sind die **Musik**, die **Mahler**- und die **Bildhauer**-**kunst**; oft gar zu hochgeschätzte Vergnügungen der guten Muße und des Geschmackes.

Die **Musik**, welche erdacht worden, um durch die Töne die Natur und die Empfindungen auszudrücken, entlehnet von den mathematischen Wissenschaften die Grundsätze der Harmonie, und von der Einbildungskraft die Melodie der Gesänge; durch ihre wechselsweise Hülfe treibt die Musik ihre Anmuth bis zur

Bezau-

Bezauberung; aber der bloße Musikant ist nichts, als ein angenehmer Handwerker.

Die Mahlerkunst arbeitet nach der Geschichte und nach der Natur, sie verfertigt ihre Werke nach dem Genie, und füget der Zeichnung die Verführung der Farben, und die Feinheiten der Perspectivkunst hinzu; sie ist die Frucht eines langen nachsinnenden Studirens, und glücklicher Naturgaben.

Die Bildhauerkunst ist eingeschränkter, weil sie ihrer Materie mehr unterworfen ist, und bekömmt ihr größtes Verdienst von der Wahl der Stellungen und der Zierathen, womit sie die Baukunst bereichert. Sie würde edler werden, wenn, anstatt sie uns ohne Aufhören die Thorheiten der Fabel vor die Augen stellet, man sie mehr anwendete, das Andenken unsrer großen Männer zu heiligen.

Die Künste der Leibesübungen.

Die Künste der Leibesübungen, und zwar die einigen, welche unsere Auferziehung zulassen kann, sind das Tanzen, das Fechten,

und die Reitschule. Das Wettrinnen und Laufen, und das Schwimmen, woraus die Alten so vieles machten, werden dem geringen Volke überlassen; das Ballspiel scheinet zu ermüdend, und die Jagd ist gemein geworden, seitdem die Edelleute ihre Landschlösser verachtet haben, um sich in den Städten zu vergraben.

Die Reitschule wird geehrt, wie sie es verdienet.

Das Tanzen gibt dem Leibe ein angenehmes Wesen; die Natur hat es, wie den Gesang, allen Völkern eingegeben.

Das Fechten ist bey einem Volke nothwendig, welches mitten in dem Frieden Waffen trägt, und bey welchem geduldet wird, sich mit einem Unbesonnenen den Hals zu brechen.

Aber, wenn man gedenket, daß die Jugend bis in das zwanzigste Jahr tanzen lernt, um im dreyßigsten nicht mehr zu tanzen, und im vierzigsten kaum gehen zu können; und daß sie die Ingenieur- und Bevestigungskunst, die Artillerie, und alle Exercitien des Krieges in dieser

Zeit

Zeit erlernen würde, welche sie das Fechten, das doch von einem so geringen Nutzen im Kriege ist, zu lernen anwendet, so muß man sich mit Recht äußerst verwundern, daß die Menschen so viele Vollkommenheit und Mühe mit zwoen Leibesübungen verbinden, welche den Menschen weder liebenswürdig noch kriegerisch machen. So viel ist daran gelegen, einer jeden Sache ihren wahren Werth zu geben, und die Künste und Naturgaben nicht hoch zu schätzen, als wie weit sie schätzbar und dem Vaterlande nützlich sind.

Ich habe mich nicht enthalten können, bey diesem Artikel etwas lang zu seyn, weil ich alle Künste liebe; und damit ich zu erkennen gebe, wie viel Dinge seyen, wovon man nicht einmal die ersten Begriffe ertheilet. Ist man denn bloß erschaffen, um ein Bischen Latein und Logik zu lernen? Muß man damit die kostbarsten Jahre des Lebens zubringen? Zu was wird dieser reiche Vorrath von Wissenschaften und Künsten der Gesellschaft dienen? Zu welcher Bedienung werden diese Kinder, die uns so lieb sind, und wegen welcher wir so viel Entwürfe machen, gelangen können? Ist dieses alles, was

was das Vaterland erwartet? Hat eine so erleuchtete, so glorreiche Nation sich damit begnügen können?

Der Beschluß.

Itzo haben wir ein großes Augenmerk, ein allgemeines, und wenn ich mich nicht betrüge, genug methodisches Gemählde der menschlichen Erkenntnisse. Bey den Factis muß man anfangen, ich wiederhole es noch einmal; aber dieses hindert nicht, daß man nicht schon von dieser Zeit an könne, und sogar daß man nicht müsse, und so oft es die Gelegenheit erfodert, einigen Saamen der Theorie dazwischen werfen. Man kann dem Verstande niemals zu bald zeigen, daß es einige Regeln zu befolgen gebe; dabey geziemt es sich, daß sie sich mehr auf das Ansehen, als auf die Gründe stützen, weil es einfacher und leichter ist, zu gehorsamen, als zu urtheilen; man muß sie durch einige practische Anmerkungen deutlich und verständlich machen, die man entweder über die Personen, oder über die Sachen fället: welches vornämlich die Religion und die Empfindungen, die Anständigkeit des Umganges und die Gesundheit,

welche

welche gleich in den ersten und in allen Augenblicken des Lebens von einem großen Gebrauche sind, angehet. Dieses ist ohne Zweifel eines der wichtigsten Geschäffte der Klugheit und des Eifers, welches aber fast allezeit von den augenblicklichen Umständen abhänget, und keinen Regeln unterworfen werden kann.

Man kann nichts, als die Ordnung und die Eintheilung der Studien reguliren: und man muß nicht allein der Ordnung und der Wichtigkeit der Dinge, sondern auch, und noch mehr, der Stärke und dem Fortgange der Seelenkräfte folgen. Man muß gleich Anfangs bey der Unterrichtung die bloß sinnlichen Dinge, diejenigen, so mit dem Einbildungsvermögen gefasset werden, und die ganzen Massen der Wissenschaften, daß ich so rede, vor den ausführlichern Entwickelungen, ausersehen und erwählen; man muß sodenn diejenigen, wobey es auf nachdenkende Empfindungen ankömmt, und die auf bloße Gründe hinauslaufen; und sodenn diejenigen, die verglichen und bewiesen werden müssen, als die allerschwersten, vornehmen: man muß sie selbst alsdenn durch die andern Studien mäßigen; sie alle mit Leibes-

übungen

übungen, (welche erquicken und belustigen; unterstützen, und stärken;) zu Zeiten verändern und abwechselnd machen. Eilet nicht zu geschwinde, um weiter fortzukommen, gehet immer zu dem vorgesteckten Ziele, ohne euch zu verirren; gebet auf eine geschickte und angenehme Weise allen den Umwegen nach, welche euch die Annäherung zu demselben erleichtern.

Es ist also itzt die Rede, eine jede Sache nach den Zeiten einzutheilen; es ist erfoderlich, daß ein Tag auf den andern bereite; daß ein Studium von einem Jahre der Anfang des folgenden sey; und daß die letztern Lectionen beständig nichts anders als die Entwickelungen der erstern seyen.

Hierdurch werden die Instrumental- wie die wesentlichen Studien gleichsam nebeneinander, oder auf gleicher Fronte, und beynahe auf einer Linie fortschreiten; sie werden sich nach und nach, nach Masgabe, ohne sonderliche Mühe, ohne wieder zurücke zu weichen, niemals weiter, als das Genie und die Beschaffenheit der Lehrlinge fassen und sich einprägen kann, erweitern; dieß alles muß so geschehen, daß man

die Knaben so viel lehre, daß sie völlig von sichern Factis, und guten Grundsätzen belehret, frühzeitig zu handeln, selbst ihre Erkenntnisse auszubreiten, ihre Vernunft zu stärken, und ihre Sitten vollkommener zu machen anfangen. Glückselige Schüler, welche es so weit gebracht haben werden, daß sie wissen, sich selbst zu empfinden und zu erkennen, zu lesen, nachzudenken, und um Rath zu fragen! Glückselige Lehrer, welche die Knaben, in ihren zarten Jahren, bis hieher haben führen können; noch glückseliger sind diejenigen, welche werden sagen können: dieser junge Mensch wird weiter, als ich, gehen. Er ist noch in nichts vollkommen, aber im Stande, es zu werden. Es würde ein großer Irrthum seyn, ein mehreres zu wollen.

Ende des ersten Theiles.

Stufenweise Eintheilung der Schulstudien.

Zweyter Theil.

Man erschrecke nicht über den großen und weitläuftigen Plan, den wir gezogen haben: man wird sehen, daß der Weg nicht unmöglich ist. Man bilde sich nicht ein, daß aus dieser Lehrart nur seichte, verwirrte, und einbilderische Köpfe entstehen: man ist nicht seichte, wenn man die großen und wahren Grundsätze heget; man ist nicht verwirrt, wenn man mit Ordnung studiret; man ist nicht einbilderisch, wenn man nur dasjenige weis, was nöthig ist, und so viel nöthig ist, um sehen zu können, wie viel noch zu wissen übrig sey.

Die ausführlichen Entwickelungen der Theile sind unermeßlich, aber die Grundsätze sind nicht häufig: und die Grundsätze muß man vornämlich beym Anfange der Studien erlernen: die besondern und umständlichern Erklärungen der

ganzen Wissenschaft gehören bloß zu den für einen gewißen Stand sich besonders schickenden und nothwendigen Studien. Man erlernt in den Kinderschulen die Instrumentalerkenntnisse, und die Anfangsgründe der nothwendigen Wissenschaften; und gute Anfangsgründe führen weit. Die großen Entwickelungen gehören nicht für dieses Alter, weil sie die Beschäfftigung des ganzen Lebens seyn müssen; und die Künste schreiten bloß mit diesen umständlichen Entwickelungen und Vorstellungen fort, weil sie die Ausschläge (*Resultats*) und die Erfolge der Wissenschaften selbst, die in die Ausübung gebracht worden, sind.

Nach der gewöhnlichen Fähigkeit der Köpfe, ist man nicht wohl im Stande, eine gewisse Lebensart vor sechszehn Jahren zu erwählen, noch sich vor dem achten Jahre auf etwas mit Nutzen zu legen. Mit acht Jahren fange ich also an, und acht Jahre sind es, welche ich den ersten Studien widme; und dieses ist auch beynahe die Zeit, welche die gemeine, auf die Erfahrung gegründete Gewohnheit allenthalben darauf wendet, aber welche, wie ich behaupte, auf eine andre Art dabey angewendet werden muß.

Bis

Bis in das achte Jahr ist die Kindheit zart, der Leib zärtlich und weichlich, und der Verstand schwach. In diesen Jahren ist viele Bewegung, aber wenig oder gar kein mit dem Zwange verknüpftes Anstrengen der Seelenkräfte nöthig; lasset den Kindern die größte Freyheit in allem demjenigen, so kein Laster ihres Gemüthscharakters anzeiget: aber traget keine blinde Liebe gegen sie; bewundert keine Artigkeiten, welche nichts, als einfältiges läppisches Zeug, oder dumme ungereimte Streiche sind; habet keine Nachsicht gegen das seltsame eigensinnige Wesen, gegen die kleinen gebieterischen Minen, und den hartnäckigen Ungehorsam. Man gewöhne sich, die wahre Lebhaftigkeit, welche voller Geist und Empfindung ist, von den unbedachtsamen Unternehmungen, und den muthwilligen Manieren, zu unterscheiden. Man gewöhne das Kind, seine Lehrmeister folgsam anzuhören, seinen Aeltern zu gehorchen, die heiligen Dinge hoch zu schätzen, das Wahre zu lieben, sich selber zu helfen, herzhaft in Gegenwart der Sachen, und bescheiden in Gegenwart der Personen zu seyn, zu empfinden, daß es alles und jedermann vonnöthen hat, und daß ihm alles abgeschlagen werden könne: denn

dieses ist es in der That, was es sein ganzes Leben hindurch thun und erfahren muß; und ohne dieses ist keine Hoffnung, daß es jemals einen richtigen Verstand, guten Willen, und eine starke Seele habe.

Das Kind lerne eigentlich und richtig lesen und aussprechen; munter, hurtig, und correkt schreiben; die Zahlen machen und zählen; es lerne den kleinen Katechismus und die gemeinen Gebete auswendig; siehe, dieß ist aller Vorrath, welcher ihm nöthig ist, um in die öffentlichen Schulen gesetzet zu werden; und wenn man von dieser Zeit an den Knaben, bloß aus der Gewohnheit, und der Uebung des Redens ein wenig Latein lehren könnte, wie er seine Muttersprache erlernet, indem er sie reden höret, und wie die vornehmen Kinder in Deutschland das Französische bey ihren Hofmeisterinnen fassen, wie viel Mühe und Zeit würde ersparet seyn!

Wir werden wohl etwas anders, als eine Grammatik der Anfänger, oder einen Donat, Aufschlagbücher, und fünf oder sechs lateinische Schriftsteller, welche der Jugend sogar nur stück-

stückweise in die Hände gegeben werden, nöthig haben; darauf hat man billig bey uns gewartet: wir werden die Anfangsgründe in sich enthaltende Bücher in allen Arten nöthig haben; und zu gutem Glücke ist keine Nation reicher, als wir, in Ansehung dieser Stücke; aber wenn wir an einigen zu meinem Plane sich schickenden Büchern einen Mangel haben, so wird es leicht seyn, dieselbe zu ersetzen; und wenn ich selbst ermangele, die besten anzuzeigen, so wird man sich des Schadens dadurch leicht erholen, wenn man meine Wahl verbessert.

Welche Leichtigkeit, welche Lebhaftigkeit würden wir nicht heut zu Tage bey den ersten Studien antreffen, wenn die vielleicht mehr eifrigen, als erleuchteten Männer, denen man alle diese Noten und Erklärungen der classischen lateinischen Bücher, *ad usum Delphini*, zu danken hat, ihre Absichten weiter ausgebreitet, und Frankreich vortreffliche Einleitungsschriften und Anfangsgründe, die sich nach allen Stufen der Jugend gerichtet, und alle Theile der Wissenschaften würden anbetroffen haben, geliefert hätten. Dieses schöne Geschenk hätte sie besser verewiget: aber das vorhergehende Jahr-

hundert hätte gar zu vielen Ruhm, wenn es dem unserigen nicht etwas zu thun übrig gelassen hätte; eine so schätzbare Arbeit ist uns aufbehalten worden.

Lasset uns also unsern allgemeinen Plan wieder vor uns nehmen, und denselben befolgen.

Erste Classe,

von dem achten bis zu dem neunten Jahre.

Zwo Stunden des Morgens, und eben so viel des Abends.

Dieses Alter fodert noch vielen Schlaf, und wenig aneinander folgendes Studiren. Mit der Folge der Zeit bricht man dem einen ab, und vermehret das andre, je nachdem die Glieder stärker, und die Arbeiten zu einer Fertigkeit werden; aber von dieser Stunde an muß alles nach einer pünktlichen Ordnung gehen, und eine jede Stunde muß sowohl zu Hause, als in der Schule, sowohl in Ansehung des Zeitvertreibes, als des Studirens, ihre gewisse Verrichtung haben.

Nothwendige Wissenschaften.

Religion.

Die Religion muß allezeit die erste Lection, und die Lection aller Tage seyn. Ist es begreiflich, daß man bis auf den heutigen Tag nicht eingesehen hat, daß dieses nothwendig sey, und daß Leute, welche die Vormauer der Religion zu seyn glauben, oder sich so nennen, im Besitze geblieben sind, sie zu vernachläßigen? Ist es nicht ärgerlich, daß die jungen Leute so verwegen von der Religion in der Welt reden, und daß sie darinn so wenig unterrichtet sind, oder daß sie sich einbilden können, daß sie keinen bessern Grund habe, als dasjenige, was man sie davon gelehret hat.

Man wird den Anfang damit machen, daß man die kleinen Kinder den kleinen **Katechismus** des Fleury lehret; er ist (nach der **Meynung der römischen Kirche**) wahrhaftig wesentlich, über alles Lob hinausgesetzet, und ganz genau nach meinem Plane eingerichtet. Solchen Männern kömmt es zu, kurze Grundrisse und Auszüge zu verfertigen, aber wenn es erlaubt wäre, etwas bey einem so kostbaren

Werkchen anzumerken, so könnte man füglich dem historischen Theile drey oder vier Lectionen über die Kirchenversammlungen und die Väter; und eben so viel dem dogmatischen Theile über die Gnade, die Enthaltungen, und die Festtage, beyfügen.

Sitten- und Naturlehre.

Wir haben das Buch der Kinder *a*). Dieß ist eine vortreffliche Schrift, welche man vollkommener machen kann. Ihre Absicht ist, nette und einfache Begriffe von demjenigen, welches das wichtigste und das gemeinste in dem Leben ist, von dem, was man sehen muß, oder von demjenigen, was man siehet, ohne es zu kennen, zu geben.

Instrumentalerkenntnisse.

Sprachlehre.

Die einfachste und leichteste Sprachlehre oder Grammatik ist ganz sicher die beste; aber man kann auch bey den ausführlichern Anmerkungen nicht zu lange stehen bleiben.

Man

a) le Livre des Enfans.

Man muß die lateinische Grammatik lehren, aber man muß bey der französischen (und also bey der Sprachlehre der Muttersprache eines jeden Volkes) anfangen, weil diese die nothwendigste ist; weil man sie leichter verstehet, und weil man die andre desto besser verstehen wird, wenn man ihre Aehnlichkeiten und Unterschiede vergleichet. Und da man die Sprachen nicht erlernet, als in so weit man die Wörter derselben, die Aussprache dieser Wörter, ihre Beugungen, und ihre rechte Stelle und Ordnung nach dem Genie dieser Sprachen verstehet, so gibt es nur Eine gute Art, hierbey zu verfahren.

Man pflegt gleich Anfangs die verschiednen Arten der Wörter, aus welchen die Sprache zusammengesetzet ist, und die Abwandlungen und Modificationen, welche anzunehmen sie fähig sind, wohl einsehen zu lernen. Dieses sollte man allezeit nach der Hand zu lehren suchen; und würde man sich deswegen so viele Mühe machen, wenn man, nachdem man nach der Erfahrung zu reden erlernet hat, sich alsdenn etwa einbildet, daß alle diese Unterscheidungen nur pedantisch und überflüßig sind? fraget dieß-

falls

falls die Erfahrung. Sonsten entscheidet die Grammatik die Grundsätze, und vielleicht das Wesentliche der Logik der Ideen. *b*) **Die allgemeine und nach sichern Schlüssen lehrende Sprachlehre** wird hiervon gute Entdeckungen geben.

Man muß so viele Wörter, als es möglich ist, und insonderheit von den gewöhnlichen Dingen, auswendig lernen. Das *c*) **neue allgemeine Wörterverzeichniß** ist in dieser Absicht verfertiget worden. Man schreibe also bey einer jeden Declination verschiedne Wörter zu übersetzen auf die folgende Lection vor, und so verhält es sich auch bey den Conjugationen. Aber es wird schon hinlänglich seyn, diese Wörter mit lauter Stimme zu nennen, sie also zu decliniren, und zu conjugiren. Man erlerne sodenn ganz genau die Pronomina oder Fürwörter, die Präpositionen oder Vorwörter, und die Conjunctionen oder Bindewörter. Diese Wörter werden in dem Reden ohne Unterlaß wiederholet. Nichts wird besser den guten Fortgang in Erlernung der Sprachen beschleunigen.

Man

b) La Grammaire générale & raisonnée.
c) Indiculus vniuersalis.

Man suche von dieser Zeit an die allgemeinen Regeln der lateinischen Prosodie, oder der Lehre, von der Sylbengröße, bekannt zu machen. Die Gewohnheit und die Zeit werden das übrige thun. Man muß wenigstens die langen und die kurzen Sylben in einer Sprache bemerken, deren Aussprache und Accent uns (den Franzosen) unbekannt sind; aber in welcher die Fehler in Ansehung der Quantität der Sylben uns hindern, die Poeten zu lesen, und den Verstand der Worte ändern. Wir sind nicht so unglücklich bey unsrer Muttersprache; unterdessen spricht das Französische der meiste Theil der Einwohner der Provinzen schlechter, als die Ausländer, aus; und gebohrne Franzosen fehlen auf gleiche Weise in unsrer Prosodie, und bey unserm Accente? Ist es zu entschuldigen, daß man auf diese wichtige Sache so wenig Aufmerksamkeit wendet?

Man muß die lateinische Syntaxin oder Wortfügung auf ihre wahre Grundsätze bringen. Wenn man sich die Mühe gibt, des **Sanctii Minervam**, und die **philosophische Sprachlehre des Scioppii** um Rath zu fragen, so wird man sich überzeugen, daß zwölf

zwölf oder fünfzehn festgesetzte und keine Ausnahmen leidende Regeln hinlänglich sind, alles nach denselben zu erklären. Man muß sich äußerst verwundern, daß so glücklich ausgearbeitete Werke noch nicht alle andre Schriften von dieser Art zerstöret oder verbessert haben.

Man muß bey einer jeden syntaktischen Regel kurze, aber vervielfältigte lateinische Exempel appliciren; man muß sie sodenn in das Französische übersetzen, um die Regeln beyzubringen, und den Schülern die Redensarten bekannt zu machen. Man hat *d*) die Sprüche des P. Syri; *e*) Cicerons auserlesene Gedanken durch den Herrn Abt d'Olivet; *f*) Salomons und andrer Sittensprüche der Heil. Schrift. Es ist noch nicht Zeit, etwas in das Lateinische zu übersetzen, weil man Materialien haben muß, ehe man bauen will.

Rechen-

d) Les Sentences de P. Syrus.

e) Les Pensées de Ciceron choisies par M. l'Abbé d'Olivet.

f) Les Maximes de Salomon & autres de l'Ecriture Sainte.

Rechenkunst.

Die Arithmetik muß nur nach den drey ersten Regeln getrieben werden, und allererst nach den ersten Monaten ihren Anfang nehmen. Es wird hinlänglich seyn, daß man am Ende in demjenigen feste sey, welches man die Tafel des Ein mal Eins nennet, und daß man eben eine so starke Uebung habe, die Zahlen desselben zu theilen, als zu vermehren. Man muß zu den Rechnungen mit Zahlen, welche schlechtweg und einfach seyn müssen, die Zeichen und die Buchstaben der Algebre hinzu fügen, damit dieses Wort den Studirenden weiter keinen Schrecken einjage.

Bey allem diesem lasse man täglich eine der katechetischen Lectionen, oder etwas aus dem Buche der Kinder abschreiben, um die Hand der Knaben zu gewöhnen, schöne Buchstaben zu machen, und eine genaue Rechtschreibung zu beobachten; dieses ist es alles, welches ich für dieses erste Jahr fodre; und dieses Wenige ist genug.

Man kann ihnen in diesem Alter noch keine Leibesübungen vorschreiben. Lasset sie thun,

wozu sie die Natur anweiset; sie mögen aus dem Hause gehen, hin und her spatzieren, springen, laufen, fallen, so viel sie wollen, wenn dieses nur an einem Orte geschiehet, wo es ihnen weiter nicht schadet, und sie selbst leichte wieder aufstehen können; sie mögen sich selbst im Winter in die freye Luft begeben, wenn sie sich lieber in derselben bewegen, als ruhig bey dem Feuer des Kamins, oder hinter dem Ofen sitzen wollen; welches niemals sich zu eräugen ermangelt. Sie werden dadurch bald stark, und von keinen Katharren geplaget werden.

Zweyte Classe,

vom neunten bis zum zehnten Jahre.

Dritthalb Stunden des Morgens, zwo Stunden des Abends.

Nothwendige Wissenschaften.

Religion.

Tractiret Fleurys Katechismum, eben denselben, den man im vorigen Jahre gelehret hat, aber in der lateinischen Sprache.

Man

Man hätte wohl einen längern Unterricht in Ansehung der Beicht und der Heil. Communion nöthig; aber da die Väter glauben, daß sie ihre guten Ursachen haben, ihre Kinder, einige früher, andere später darauf zuzubereiten, so geht dieses meinen Plan nichts an. Da man übrigens in seine Kirche gehen, und seinen Seelsorger kennen muß, so ist nichts anständigers, als die Katechismuslehren seiner Pfarre zu besuchen, um sich darinnen, nebst andern heiligen Lehren, und Lebenspflichten, von dieser wichtigen Sache, und diesem allerheiligsten Sacramente unterrichten zu lassen.

Natur- und Sittenlehre.

Tractiret wieder das Buch der Kinder, aber im Lateinischen. Es wird leicht seyn, diese zwey Werke zu verstehen, weil man sie im Französischen gelernet hat, und weil die Grammatik begriffen worden; aber, zu größerer Sicherheit, ist nöthig, daß die Kinder vorbereitet werden, dasjenige, was sie hersagen, zu erklären.

Tractiret die heut zu Tage bekannte und gewöhnliche Geographie, und gebet sodenn einen

Begriff von der alten, insoferne sie mit der neuern zu vergleichen ist. Man wird der g) **Geographie für die Kinder des Langlet du Fresnoi** folgen können. Aber es müssen nothwendig Landcharten dabey seyn. Keine Erdkunde ohne Landcharten: man erlernt sie nicht gründlich, als wenn man diese Grundrisse vor sich liegen siehet, und die Arbeit ist dabey ungemein leichter und weniger. Gebrauchet keine Sphäre, als die Erdkugel. Die Himmelskugel mit allen ihren Zirkeln, (*Sphaera armillaris*) welche das alte Himmelsystem des Ptolomäi ist, ist in der Physik von keinem Nutzen mehr: warum wollte man darauf bestehen, sie zu zeigen? Es ist wenigstens unnütze, dasjenige zu lernen, welches man hernachmals vergessen müßte; die andre Sphäre, nach dem kopernicanischen System des Weltgebäudes, ist für dieses Alter noch gar zu schwer. Die Kinder quälen sich dabey sehr, und wollen sehr ungerne daran. Man muß stufenweise gehen; dieses ist allezeit die große Methode.

Instru=

g) **La Géographie des Enfans de Langlet du Fresnoy.**

Instrumentalerkenntnisse.

Das Latein.

Tractiret lateinische Gespräche über die gewöhnlichen Dinge und Begebenheiten, die in kurzen und leichten Redensarten bestehen. Dieses ist die nützlichste Uebung, und eine Sache, welche man leichtlich behält; man muß sie erklären; sie übersetzen, und auswendig lernen lassen. Wir haben viele dergleichen, aber vielleicht keines, welches man nicht entweder in Ansehung des innern Inhaltes, oder des äusserlichen Vortrages verbessern sollte. Diejenigen, welche die Komödien des Terenz, Horazens Briefe, Phäders Fabeln, die Briefe Cicerons, des Seneca und des Plinius gut verstehen, werden mit gutem Nutzen, und glücklich, daran arbeiten. Wenn das Latein uns keine Worte für die heut zu Tage gewöhnlichen Dinge an die Hand gibt, so kann man neue aus demselben zusammensetzen, oder erdenken. Dieses Buch der Anfangsgründe ist eines der wichtigsten.

Die Rechenkunst.

Folget itzo in eurem Unterrichte der Theilung der Zahlen, der Regel der Proportion, und den

Brüchen; wendet die Exempel bey dem Gelde, dem Gewichte, und den Maaßen an: dieses sind Dinge, welche man gemeiniglich gar zu wenig versteht. Lasset eure Schüler eben diese Rechnungen nach der algebraischen Methode machen. Man wird anfangen, die Bequemlichkeit derselben in dem Spiele der Brüche und der Verhältnisse zu empfinden.

Wir haben itzund vier Lectionen dem Gedächtnisse einzuprägen, zwo für den Morgen, und eben so viel für den Abend; und wir werden niemals mehr haben müssen. Fürchtet nicht, daß diese Lectionen dem Beurtheilungsvermögen schaden: sie sind im Gegentheile eine Vorbereitung auf dessen Würkungen. Worüber wird man urtheilen, wenn man nicht bey der Erkenntniß anfängt? Das Gedächtniß ist begierig, und verlangt bloß sich mit nützlichen Dingen anzufüllen. Die Urtheilungskraft formirt sich langsam; es ist gefährlich, dieselbige zu stark anzugreifen. Einige gleichsam ganz von ungefähr angebrachte Beobachtungen, einige zu geschickter Zeit vorgelegte Fragen geben dem Verstande ein größeres Licht, als diese zu unrechter Zeit vorgetragnen Dissertationen, diese

wortrei=

wortreichen Maximen, womit man auf eine schlimme Art die Lehrlinge zu betäuben gewohnet ist.

Das Tanzen.

Man kann diesem Alter einen Tanzmeister geben, aber allein, um geschickt gehen zu lernen. Hat man mehr nöthig, als die geschickte Stellung des Leibes, und die gute Mine, sich den Leuten darzustellen, und sie zu grüßen? Die Tanzmeister zeigen das Menuet: und ewig das Menuet: gibt es nichts schöners? Ein wohl getanztes Menuet ist das Meisterstück der Zierlichkeit und der Annehmlichkeiten. Aber wo sieht man, daß das Menuet ein Tanz der Kinder ist? Es ist zu ernsthaft, zu einsam für sie. Die Bauren verstehen die Sache besser; sie tanzen, um sich zu bewegen, zu springen, zu lachen. Man verschaffe mir in Ansehung der Zahl der Tanzenden zusammengesetzte, in Ansehung der Figur aber einfache Tänze, mit muntern, und leicht zu singenden Melodien; so wird dieses alsdenn eine wahrhafte, so angenehme, als dem Körper nützliche Leibesübung seyn, insonderheit im Winter, da man wenig ausgehet;

und die Kinder werden sich nicht beklagen, daß man ihnen die Zeit ihrer Ergezungen raube, um ihnen eine lange verdrießliche Zeit zu verursachen, wenn man sie allezeit einerley Schritte auf eine einförmige und traurige Art zu machen zwinget.

Dritte Classe,
vom zehnten bis zum eilften Jahre.
Dritthalb Stunden des Morgens, und eben so viel des Abends.

Religion.

Tractiret die heilige Geschichte. Wir haben viele kurze Begriffe davon; aber der beste würde ein aneinander hangender Auszug der historischen Bücher der heiligen Schrift seyn, welcher, so viel es sich thun ließe, aus dem bloßen biblischen Texte bestände, welchen zu erklären man bedacht seyn müßte, indem man auf eine sorgfältige Weise das Wenige bemerkete, welches hinzuzufügen man für nothwendig erachten würde, um die Begebenheiten miteinander zu verknüpfen; wobey man alles auf diese Art anordnet, daß das alte und das neue Te-

stament sowohl für dieses, als das folgende Jahr unsers Unterrichtes Lectionen hergäben. Man muß nicht gar zu flüchtig über die mosaischen Gesetze wegeilen. Sie enthalten ein Meisterstück der politischen Oekonomie, der die berühmtesten Gesetzgeber nicht nahe gekommen sind. Kinder von diesem Alter können dieses alles nicht genug empfinden; aber es wird ihnen eine Idee davon zurückebleiben, welche in der Folge der Zeit ihnen sehr zu statten kommen wird.

Sittenlehre.

Itzt erkläre man **eine kleine allgemeine Geschichte.** Man kann derjenigen, welche **la Croze** für die Prinzen von Sachsen-Gotha verfertiget hat, folgen, wenn man darinn, so wie man es für nöthig befindet, einige kleine Stellen ändert; oder diejenigen erwählen, welche man in der Sammlung, unter dem Titel, *h*) **die Wissenschaft der Hofleute, der Gerichtspersonen, und der Soldaten,** antrifft; oder **Büffiers** seine mit seinen technischen, oder Gedächtnißversen tractiren. Diese

h) La Science des Gens de Cour, de Robe, & d' 'Epée.

Art von Versen, ob sie schon vielen Leuten nicht besonders wohl gefället, ist doch eine wahre Zeitrechnung in Reimen, und folglich dem Gedächtnisse leichter zu fassen. Nun gibt es aber keine Geschichte ohne Zeitrechnung, eben so, wie es keine Erdkunde ohne Charten geben kann. Man muß nothwendig das doppelte Gemählde der ganzen Welt, nämlich einen Abriß der Oerter und eine Verzeichniß der Zeiten in seinen Kopf setzen, und gleichsam im Innersten seiner Einbildungskraft die Linie der großen Zeitepochen erblicken, wie man es dahin bringet, darinn den Plan der Länder und der Meere zu sehen. Die Zeitrechnung ist also der eigentliche Gegenstand dieses Jahres, da man zugleich von den verschiednen Meynungen in derselben, aber ohne sie genau zu untersuchen, Nachricht gibt.

Physik.

Man lehre die **Kosmographie.** Hier ist es der Ort, sich an die kopernicanische Himmelskugel zu machen, ohne bey deren Erklärung müde zu werden, so lange, bis keine Wolke mehr übrig bleibt. Man hat eine sehr hinlängliche

liche Weltbeschreibung in der kleinen Naturlehre, die, ich weiß nicht, warum? den Titel führet: *i*) **Sprachlehre der philosophischen Wissenschaften**, aus dem Englischen des **Benjamin Martin** übersetzet. Und man kann auch noch, wenn man will, *k*) **die Geschichte des Himmels des Herrn Plüche** zu Rathe ziehen; aber hierbey muß man immer die aneinander hangenden Lehrgebäude zu vermeiden suchen. Man hat zu dieser Zeit bloß die großen Züge der ganzen Welt zu fassen nöthig.

Die lateinische Sprache.

Man muß kurze, von allen Verwirrungen und Hindernissen befreyte Stücke übersetzen lassen; sie müssen allezeit mit den Lectionen der Wissenschaften, welche man alsdenn erlernet, eine Verwandschaft haben, folglich sowohl aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern, als aus den guten Profanschriftstellern hergenommen werden. Die Väter der Kirche haben gewiß eben so viel schönen Geist und Verstand, als die schönsten Köpfe von Athen und Rom.

i) Grammaire des Sciences Philosophiques.
k) L' Histoire du Ciel de Pluche.

Man kann sie nicht frühe genug kennen; und dieses ist weit besser, als sich allein auf einen einigen lateinischen Schriftsteller legen, welchen man sehr oft nicht einmal zu Ende bringet. Dieses hängt mit dem übrigen zusammen, und gewöhnet die Lehrlinge die verschiednen Schreibarten zu verstehen. Man hat die *Historias Selectas*, und *Latini Sermonis Exemplaria*, welches sehr schätzbare Sammlungen sind. Man hat auserlesene Stücke aus der Schrift und den Vätern in dem parisischen *Officio* oder *Breuiario* der römischen Geistlichen. Warum sollte man nicht den jungen Gläubigen dasjenige zeigen, was diese Kirche ihre Priester im Namen ihrer ganzen Gemeinde hersagen lässet?

Ich habe niemals begreifen können, wie es möglich sey, sich auf eine ernsthafte Art zu bemühen, Kindern die sogenannten Annehmlichkeiten und Zierlichkeiten einer todten Sprache zu lehren, welche sie noch nicht verstehen, und niemals wohl einsehen werden. Sollte man nicht sagen, daß das alte Rom, (nach aller dieser grossen Bemühung) sich wieder aus seinem Schutte erheben werde, und daß die Schüler, wenn sie aus dem Collegio kommen, gegen das

Volk der Quiriten auf den Richterstühlen und pro Rostris ciceronische Reden halten, oder dem August, als andre Virgile und Horaze, Gedichte vorlesen müßten? Es kömmt hier darauf an, das Latein zu verstehen, nicht wegen des Lateins selber, sondern wegen der nützlichen in dieser Sprache geschriebenen Dinge, und es zu reden, nicht um ein römischer Consul oder Prätor zu werden, sondern sich den Ausländern verständlich zu machen, welche uns bloß verstehen wollen. Es ist also auch dienlich, von dieser Zeit an die Kinder zu üben, und selbst zu zwingen, unter sich, und mit ihren Lehrmeistern lateinisch zu reden. Die Sprachlehre, die kleinen Redensarten, und die Gespräche der zwey vorhergehenden Jahre haben sie genug dazu vorbereitet.

Rechenkunst und Geometrie.

Man muß die Arithmetik zu Ende bringen, wenn man die Algebre bis zu den einfachen Aequationen, oder den Erfindungen zwoer Zahlen von gleicher Größe bringt, und indem man verschiedne nützliche Aufgaben hierüber vorleget.

leget. Die *l*) mathematischen Belustigungen des Ozanam werden Muster dazu hergeben. Wenn man sachte und Schritt vor Schritt hierinn fortschreitet, so ist die Arbeit leichte. Diese jungen Köpfe werden lernen, sich ein angenehmes Spielwerk aus dem Rechnen zu machen.

Sodenn muß man sie in den Anfangsgründen der **Meßkunst** einweyhen, so daß man diesen ganzen Unterricht in die Definitionen und in die kleinen Aufgaben, oder Probleme einschränket, um sie zu dem Lineale und dem Compasse geschickt zu machen. Die *m*) Anfangsgründe des Le Blond oder des Dechales sind für diese Zeit mehr als hinlänglich.

Musik.

Nun ist es auch Zeit die **Musik** zu lernen, vornämlich sich in der Instrumentalmusik umzuthun, welche biegsame und gelenke Finger und Zeit erfodert: aber es ist etwas Wesentliches, alle=

l) Les Récréations Mathématiques d'Ozanam.

m) Les 'Elemens de Blond ou de Dechales,

allezeit bey der Vocalmusik anzufangen: denn wenn man die Noten, den Takt, und die geschwinden oder langsamen Moras in demselben verstehet, so sind das Auge und das Ohr frey: es ist nur noch die Hand, welche arbeitet, und der glückliche Fortgang wird sehr merklich seyn.

Vierte Classe,

vom eilften bis zum zwölften Jahre.

Die Stunden sind eben diese, und so viel, wie in dem vorhergehenden Jahre.

Religion.

Man fähret fort in den Auszügen der heiligen Geschichte, wie vorher.

Man wird daraus ersehen, wie das jüdische Volk, welches hundertmal hätte sollen zernichtet werden, aber welchem von GOtt die Orakel zu bewahren anvertrauet worden, und aus welchem der Messias herkommen sollte, sich allezeit wieder aus dem Staube emporgehoben, und in dem Range der Nationen behauptet habe, bis daß das Geheimniß der Selig-

keit

keit der Welt geoffenbaret, und die christliche Kirche auf die Ruinen der Synagoge gepflanzet worden.

Sittenlehre.

Tractiret itzt die alte Historie. Lasset uns hier eingedenk seyn, daß man immer eine chronologische Tabelle, und Landcharten vor den Augen dabey haben müsse, weil man sie dem Gedächtnisse einprägen soll. Sie muß also sehr kurz, und wenn es hoch kömmt, von ungefähr 200. Seiten, folglich sehr wesentlich seyn, und mehr aus kurzen Sätzen, als langen Erzählungen bestehen. *n*) **Bossüets** unsterblicher **Discours über die Universalhistorie** ist ohne Zweifel ein großes Muster in dieser Art der Wissenschaften. Man muß bemerken, wie die Völker entstanden, wie sie sich getrennet, und vereiniget haben. Wie die einen die andern unter das Joch gebracht haben, und in der Folge der Zeit selber von andern bezwungen worden seyen; was für Männer und was für Begebenheiten zu diesen grossen Staatsveränderungen

am

n) Discours sur l'Histoire universelle de Bossüet.

am meisten beygetragen, und was für Einflüsse die Staatskunst und die Religion, die Wissenschaften und die Sitten wechselsweise ineinander gehabt haben.

Man wird bloß eine sehr kurze Meldung der von den Römern angenommenen **Fabeln der Griechen** thun. Man muß sie hierbey schlechtweg als einen Theil ihrer Gelehrsamkeit oder Religion betrachten. Ich bitte deswegen die Liebhaber der Mythologie um Vergebung. Eine so ausschweifende Sache, welche ohne den knechtischen Geschmack der Bildhauer und der Mahler, die nichts bessers ersinnen, und sie uns ewig wiederholen, zu verstehen, mehr als unnütze seyn würde, muß eine kurze und kostbare Zeit nicht auf eine ernsthafte Art beschäfftigen. Diejenigen Fabeln, welche ganz deutlich und ausgemacht moralisch sind, lassen sich gut mit **Aesops** und **Phäders Apologen** vereinigen; und wenn man sie auf dieser Seite betrachtet, wird man sie auf eine angenehme und unterrichtende Art lesen, wie wir in der Folge sagen werden.

Physik.

Physik.

Tractiret die natürliche Geschichte der drey Naturreiche. Dieß ist noch zu dieser Zeit ein Werk, welches man verrichten muß.

Die Deutschen haben die Mineralien besser studiret, weil sie ihr Land natürlicher Weise zu dieser Arbeit einlädet. Man kann also, wenn man will, hierinn Kartheusers, oder eines andern, Methode, folgen; aber die Lectionen bey dieser Wissenschaft sind gänzlich unnütze, wenn man keine Muster der vornehmsten Erz- oder Mineralarten dabey vorweiset: und dieses ist, wenn man die kostbaren Steine davon ausnimmt, ein sehr geringer Aufwand. Das Wichtigste hierbey ist vielleicht, die Erdarten wohl zu kennen, weil dieses das Wesentliche des Ackerbaues ausmachet. In den Provinzen, worinnen es Minen giebt, wie in Lothringen, und im Dauphine, u. s. w. wird man Sorge tragen, diesen Artikel noch ausführlicher abzuhandeln.

Man wird eben so in Ansehung der Pflanzen handeln müssen. Man muß ein Kräuterbuch haben,

haben, und da man sich in die gewöhnlichsten Pflanzen einschränkt, wird das Buch nicht gar zu stark seyn dörfen. Man kann einen Begriff von Tourneforts und Linnäi Lehrarten geben; aber da wir allezeit weniger nach dem Sonderbaren und Seltenen, als nach dem Nützlichen in jedem Augenblicke und Zeit unser Absehen richten, so wird es, nach einigen Anmerkungen über den Wachsthum und das Pfropfen der Pflanzen, besser seyn, sie nach ihren Eigenschaften, als Arzney- und auch als Nahrungsmittel zu ordnen und einzutheilen, welches vielleicht zu sehr verabsäumet wird; man kann hierinn dem Boerhaave oder Chomeln ꝛc. ꝛc. folgen; dieses muß man um so mehr thun, weil man sie nicht sicher und gewiß genug unterscheidet, als wenn man sie oft vor Augen hat. Bey solchen Untersuchungen wird das öftere Spatzirengehen eine Uebung sowohl für den Geist als den Körper; und das ganze Feld wird ein botanischer Garten.

Die gelehrte Betrachtung der Thiere wird noch eingeschränkter seyn. Die grossen Thiergarten sind bloß für die Fürsten; und die großen Cabinete bloß in den Hauptstädten anzu-

treffen. Man hat nicht leicht eine bequeme Gelegenheit, sich derselben zu bedienen, und alles dieses ist so gar oft sehr unvollständig, wenn es gleich oft zu sehr überhäufet ist. Denn zwey hundert Schmetterlinge, und eben so viel Muschelschaalen, welche bloß durch ihre schönen Farbenmischungen unterschieden sind, unterrichten nicht mehr, in Ansehung der Natur dieser Thiere, als zwey hundert Verschiedenheiten des Marmors uns die Natur der Kalksteine belehren. Es ist erlaubt, sich mit den Farben ein Vergnügen zu machen; aber die Schafe und Hammel, die Seidenwürmer, die Bienen, u. s. f. sind einer weisen Aufmerksamkeit wahrhaftig würdig. Die Herren von Reaumür und von Büffon werden uns hierinn große Dienste leisten; dieses sind Männer, welche zu sehen und zu sagen wissen, was sie gesehen haben.

Das Latein.

Wie das vorhergehende Jahr.

Die engen Schranken, welche wir unsern Auszügen der Geschichte geben, erlauben uns nicht, ein jedes Stück ausführlicher zu behandeln. Wir können hier eine Ergänzung finden, wenn

wenn man die wichtigsten lateinischen Stellen zum übersetzen wählet; es gibt auch eine Art, sie unendlich nützlich zu machen; wenn man die Lehrlinge fraget, was sie davon gedenken, so lange, bis es einer recht trifft; man muß sie nöthigen, lateinisch zu reden, welches besser ist, als wenn man selber, und allein zu ihnen redet. Wenn es ein Geheimniß gibt, zu machen, daß sich die Vernunft der Knaben entwickle, und ihre Urtheilungskraft sich bald zeige, so ist es dieses, wie ich glaube.

Die Meßkunst.

Man muß die geometrischen Anfangsgründe fortsetzen, bis man mit der die geraden Linien zeigenden Trigonometrie, oder der Lehre, die Dreyecke auszumessen, endiget. Man vereiniget allenthalben, so viel es sich thun lassen wird, die Ausübung mit den Regeln, im Großen, und auf dem offenen Felde, um den Schülern die so natürliche Versuchung zu benehmen, wenn sie fragen: wozu nützt alles dieses? Man kann bey diesem Theile, und den folgenden Wolfs kleinem mathematischen Cursui folgen, den wir auch in dem Französischen haben,

oder einen bessern suchen. Wenn man einen Knaben bis an das Ende der Algebre und Geometrie des Clairaut gebracht haben wird, so wird er in Ansehung dieser zwoen Wissenschaften alles, was nöthig ist, wissen.

Das Zeichnen.

Man kann, wenn man will, die ersten Lectionen der Zeichnung, mit den Zierathen und den Blumen anfangen, um einen Begriff von den Zügen der Feder, des Pinsels, und den Schatten, zu bekommen. Sodenn lerne man einige Figuren aufreißen, eben nicht um es darinn zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit zu bringen, welches eine lange und åmsige Arbeit erfodert, als um das Ebenmaaß des menschlichen Körpers zu erlernen, und die verschiednen Stellungen desselben sich bekannt zu machen.

Fünfte

Fünfte Classe,
vom zwölften bis zum dreyzehnten Jahre.

Eben so viel Stunden.

Religion.

Man ist den historischen Theil der heiligen Bücher durchgegangen; itzt muß man zu den Propheten kommen; da sie zum Voraus die Geschichte JEsu Christi, unsers HErrn, und der Kirche verfasset haben, so deucht es mich geschickt und anständig zu seyn, die aneinander hangende Folge der Auszüge, nicht sowohl nach dem Alter dieser von dem Geiste GOttes getriebenen Schriftsteller, als nach der Ordnung und der Zeit der Begebenheiten, zu verfertigen. Man wird hier mit der größten Bewunderung die Hoheit der Begriffe, und die genaueste Gewißheit der Erzählungen und Aehnlichkeiten wahrnehmen, welches die fühlbarsten Gründe der von dem allerhöchsten Geiste aufgerichteten Religion sind, welcher allein im Stande ist, das Künftige vorher zu verkündigen, weil Ihm alles gegenwärtig ist.

Dieses wird nur einige Monate erfodern; und alsdenn muß man die **Kirchengeschichte** anfangen, und sie bis zu der Epoche des Friedens der Kirche unter Constantin dem Großen fortsetzen. Man wird hier, wie bey den andern Theilen, *o*) die **Anfangsgründe der Geschichte des Langlet dû Fresnoi** um Rath fragen können. Wir haben noch dazu *p*) **Maquers chronologischen Auszug**, u. s. w. Aber ich verlange dieses Werk *in* der lateinischen Sprache, weil von der Religion die Rede ist, welcher diese Sprache vornämlich geweihet wird; nur wird man dabey die Lectionen durch eine leichte Erklärung verständlicher zu machen fortfahren.

Morale.

Tractiret die neuere Historie, in eben einem so kurzen Grundriße, wie die alte, der aber voll von in der That wichtigen und nützlichen Dingen seyn muß. Die freyen Nationen der neuen Welt zeigen uns, wie die ersten bekannten Menschen,

o) Les Principes de l'Histoire de Langlet du Fresnoi.

p) L'Abrégé chronologique de Maquer.

schen, Bilder des natürlichen Rechtes, und verdienen deßwegen eine besondre Aufmerksamkeit. Außer **Langlet dü Fresnoi** haben wir ein weit vortrefflicher geschriebenes Werk; dieses ist der kurze Auszug der allgemeinen Geschichte des Herrn von **Voltaire.** Es ist alles darinn nach vieler Ueberlegung angebracht, und alle Züge schildern. Man muß nur, da man für Kinder arbeitet, alle Ausführungen und alle Arten der Vorstellungen vermeiden, woraus bey ihnen Schwierigkeiten entstehen können, welche aufzulösen man zu dieser Zeit nicht Muße genug hat.

Physik.

Itzt wollen wir einen **Cursum der Experimentalnaturlehre** anfangen; und Herr Abt **Nollet** wird dabey unser vornehmster Wegweiser seyn; aber wir werden dieses Jahr unsern Vortrag in die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper einschränken; und in das, was überhaupt das Wasser, die Luft, das Feuer, und das Licht anbetrifft. Wir haben hier einige Machinen, und eine Hand nö-

thig, welche ein wenig geübt ist, sich derselben zu bedienen.

Mathematik.

Die **Mechanik** findet natürlicher Weise ihre Stelle bey den ersten Lectionen der physischen Erfahrung. Diese zwey Studien unterstützen eines das andere, und machen nur eines aus; aber man muß alle Machinen selbst sehen, wo man nur die Gelegenheit dazu hat, und selber Hand an dieselbe legen, und Erfahrungen damit machen.

Das Zeichnen.

Das **Zeichnen** muß auch mit diesen zwoen Wissenschaften verbunden werden, und sich mit den Machinen und der Baukunst beschäfftigen. Man wird Machinen, die man sich wählen muß, in der schönen Sammlung, welche die Akademie der Wissenschaften mit ihrer Gutheißung gültbar und annehmungswürdig gemachet hat, antreffen; aber das beste würde seyn, Modelle im Kleinen zu haben, und es wäre vortrefflich gut, sie nach der Natur zu zeichnen.

Was die Baukunst anbelanget, so muß ich hier bemerken, weil man zuweilen hierinn irret, daß sie die zierliche Anordnung des Ganzen, und die Austheilung der verschiednen Theile sey in soferne sich dieselbe auf den Platz, oder die gewisse Stelle, und die Bestimmung der Gebäude beziehet, welche die Baukunst ausmachen, und nicht die fünf Säulenordnungen, welche bloß die Zierde derselben zu seyn pflegen. Man muß sich also mehr in den wesentlichen Grundrißen der Gebäude, als in der erhabnen Arbeit der Zierathe üben.

Das Latein.

Das **Latein** muß allezeit mit den andern Studien fortlaufen. Wir stehen itzt in Ansehung desselben bey der **neuern** Historie; wir werden einige Züge, einige Beschreibungen aus derselben, einige Lobeserhebungen berühmter Männer, vorlegen, um sie in das lateinische zu übersetzen, ohne deswegen gänzlich die Uebersetzungen aus dieser Sprache in das Französische zu vernachläßigen. Ich fange allererst itzt an, etwas lateinisch schreiben zu lassen, weil itzo die Kinder, nachdem sie lange Zeit lateinisch über-

setzet und geredet haben, dieses zu thun beynahe fähig sind, und weil, wenn es eher geschehen wäre, sie bloß mit Eckel und ohne Nutzen Versuche darinn gemachet hätten.

Sechste Classe, vom dreyzehnten bis zum vierzehnten Jahre.

Die Stunden, wie vorher.

Religion.

Fahret in der Kirchengeschichte bis auf unser Jahrhundert fort.

Die oft entweder durch die Gewaltthätigkeiten der Verfolger, oder die verführerischen Blendwerke der Ketzer angefallene, durch das Ansehen aber der allgemeinen Kirchenversammlungen, und durch die Schriften der heiligen Lehrer allezeit vertheidigte Religion; die durch den Stolz in die Sklaverey gestürzte, oder durch die Schwelgerey verdorbene, durch den Eifer aber der erleuchteten Christen wiederhergestellte Kirchenzucht; sind die zween großen Gegenstände dieser Geschichte, worinn die Vergehungen und

und die Verwirrungen der Christen niemals hindern, die beständige Fortdauer des Glaubens, und die Reinigkeit der evangelischen Sitten zu erblicken.

Sittenlehre.

Itzt kömmt die französische Geschichte. Man hat die kleine *q*) Historie von Chalons, welche vielleicht nicht genug gelesen wird, und *r*) den kurzen Auszug des Herrn Präsidenten Henaut, den man niemals zu oft lesen kann. Aber das wichtigste Augenmerk in einem so engen Zeitraume ist, wenn ich mich nicht betrüge, bey diesem Studio die Fußtapfen unsers öffentlichen Rechtes zu bemerken, welches in unsern großen Geschichten so wenig wahrgenommen, und überhaupt unter uns so sehr hintangesetzet wird. Man wird allemal Zeit genug haben, das Blut in den Schlachten, wie Bäche, fließen zu sehen, und die Zahl der Todten darinnen zu zählen. Man sollte selbst einige Lectionen der Wappenkunst aufbehalten.

Dieses

q) L'Histoire de Châlons.

r) L'Abrégé de l'Histoire de France de Mr. le Président Hénaut.

Dieses wird eine Gelegenheit seyn, die vornehmsten Familien, und die betitelten herrschaftlichen Ländereyen des Königreiches den Lehrlingen zu zeigen.

Naturlehre.

Man muß die Experimentalphysik fortsetzen; und dieses Jahr muß ganz der Chymie, der Lehre von dem Wachsthume der Kräuter, und der Zergliederungskunst gewidmet werden. Das Distilliren, die Ausziehung und die Absonderung der Salze; die Entwickelung der Keime aus dem Saamen, die Organisation oder allmähliche Darstellung aller Theile der Pflanzen; der allgemeine Mechanismus, und die Nahrung des menschlichen Körpers, können mit einer solchen Sorgfalt in dem Unterrichte abgetheilet und behandelt werden, daß die Schüler deutliche Begriffe davon erhalten.

Mathematik.

Man erkläre die Grundsätze der Optik, welche uns die Grundursachen der Perspectivkunst an die Hand geben. Man lerne die

Aku-

Akustik, oder Hörekunst, welche die Theorie des Schalles und der Töne, und den Grund der musikalischen Composition zeiget. Die jungen Leute werden allbereits unter einander kleine Concerte aufführen, und die Werkstätte und die Manufacturengebäude besuchen können. Man kann sich gewiß versprechen, wie ich glaube, daß sie mit großem Eifer diese Dinge betrachten; und daß alles dieses ihnen vor allen Marionetten angenehm seyn wird.

Das Zeichnen.

Man muß sie Grundriße und Landschaften aufreißen lassen: alles dieses folgt nacheinander.

Das Latein.

Alles, wie im vorhergehenden Jahre. Man könnte sich auch noch weiter üben, einige Briefe auf Lateinisch über gewisse vorgegebene Gegenstände zu schreiben.

Das Tanzen.

Itzund ist es Zeit, wenn man Lust hat, das Menuet, und die vermischten oder englischen Contre-

Contretänze, welche Mode sind, zu lernen, weil man sich bald demjenigen Zeitpunkte nähert, wo man, und vielleicht nur zu einer gar zu sehr ungeschickten Zeit eilet, seine Kinder der Welt zu zeigen, wenn man sie aber in der That so liebet, wie man dafür angesehen werden will, und dieses mehr zu ihrem, als der Aeltern Ehre und Wohlfahrt, warum erinnert man sich denn nicht, daß unsre Bälle oft die Klippe, niemals die Schule der Sitten, und des Glückes gewesen sind.

Siebente Classe,

vom vierzehnten bis zum fünfzehnten Jahre.

Drey Stunden des Morgens, dritthalb Stunden des Abends.

Der Grund der Historie ist geleget: itzt kommen wir zur Theorie. Das Gedächtniß ist, so viel möglich, und so viel diesem Alter zukömmt, bereichert; der Verstand hat seine Kräfte, über einige Theile der mathematischen Wissenschaften versucht; itzt wird er sie weiter entwickeln, und ausbreiten.

Ver-

Vernunftlehre.

Lasset uns nur der Hülfe der **Logik** bedienen. Ich habe es anderswo gesaget; die gute Grammatik ist ihre wahre Grundlage. Lasset uns also noch einmal die *s*) allgemeine und auf gewissen Grundsätzen beruhende Sprachlehre durchgehen, und *t*) die Tropos des du Marsais hinzufügen. Wenn man den eigentlichen Verstand und den Nachdruck der Wörter, und die Stärke der figürlichen und verblümten Ausdrückungen wohl verstehet, so ist dieses schon sehr viel, um recht zu reden, und verstanden zu werden.

Die syllogistischen Regeln sind kurz und natürlich; und alle Arten, Vernunftschlüsse zu machen, beziehen sich auf den Syllogismum, wie alle Methoden, zu urtheilen, analytisch oder synthetisch sind. Die Logik, oder die *u*) Kunst zu denken von Port-Royal ist für diese zween Artikel hinreichend.

Hierauf wird uns le Clerc die Regeln der **Kritik**, oder die Kunst, das Ansehen der Schrift-

s) La Grammaire générale & raisonnée.

t) Les Tropes de du Marsais.

u) L'Art de penser de Port-Royal.

Schriftsteller zu schätzen, und die Wahrheit der Begebenheiten zu prüfen, lehren. Endlich was das Feinste und Delicateste, und vielleicht das Gewöhnlichste, obschon das Vernachläßigste zu seyn pfleget, sind die Stufen der Wahrscheinlichkeit, um bey der Dunkelheit der Gründe, und der Ungewißheit der Ereignisse, das Urtheil und die Aufführung des Menschen genau zu bestimmen. Man wird diese Grade in x) **S'gravesands Einleitung in die Vernunftlehre** berechnet finden.

Morale.

Der erste Gebrauch der Logik ist, sich zu der Metaphysik der Sittenlehre zu erheben, und der erste Gegenstand der Metaphysik ist GOtt, nicht daß man sich unterstehen dürfte, sein Daseyn, als eine Frage aufzuwerfen, welches wenigstens, man mag es auf einer Seite betrachten, auf welcher man will, überflüßig ist, sondern sich von seiner allerhöchsten Majestät, und von seiner liebenswürdigen Vorsehung zu überzeugen. Der andere ist die Seele, nämlich ihr

x) Introduction à la Logique de S'gravesande.

ihr geistiges Wesen, und ihre Freyheit, woraus die Nothwendigkeit einiger Regeln, welche der Mensch ausüben muß, das natürliche Verdienst der Tugend, und folglich ein andres der Strafe oder der Belohnung gewidmetes Leben erfolgen. Man kann einen Auszug aus dem Anfange *y*) des Tractats von der Religion durch Mr. Abbadie; von *z*) der Einleitung in die Metaphysik von S'Gravesande, und von *a*) den Grundsätzen des natürlichen Rechtes des Bürlamaqui machen.

Religion.

Man muß die Grundbeweise des Christenthumes nach dem Grotio, le Francois, Ditton, u. a. zeigen. Man weiset die Glaubwürdigkeit der heiligen Bücher, beweißt unumstößlich die GOttheit JEsu Christi, und die Einigkeit der heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche.

y) Traité de la Religion par Abbadie.

z) L'Introduction à la Metaphysique de s'Gravesande.

a) Principes du Droit Naturel de Burlamaqui.

Bayerische Staatsbibliothek München

Naturlehre.

Hier nimmt man die Erklärung, und die kurze Untersuchung der allgemeinen Lehrgebäude vor. Die lateinische Physik des le Monnier wird beynahe alle nöthige Einsichten verschaffen; aber ich bin der Meynung, daß man diesen Theil im Französischen liefere.

Mathesis.

Lehret itzt die Sternseherkunst, machet Beobachtungen, mit dem Fernglase in der Hand, u. s. w.; bedienet euch derselben bey der Sonnenuhren- und der Steuermannskunst. Zeiget die Grundsätze der Kunst, die Schiffe zu bauen.

Das Zeichnen.

Man wird als eine Folge des vorigen Seeküsten, und Schiffe mit ihren Durchschnitten, zeichnen.

Das Latein.

Es scheint, daß bey der Fertigkeit, welche man erhalten hat, diese Sprache zu reden, und

alle Arten von Gegenständen in dieselbe zu übersetzen, man itzo im Stande sey, sich darinn mit einer gewissen Leichtigkeit auszudrücken. Um diese zu vermehren, wird man den Schülern die Metaphysik, und die Beweise der Religion auf Lateinisch, und nach der scholastischen Methode durch Schlußreden, Einwürfe, und Antworten, zeigen.

Es mögen einige Leute immer ein gewisses Vorurtheil gegen diese Methode haben, so beweiset doch die Erfahrung, daß sie auf eine wunderbare Art diene, den Verstand zu üben, und ihn schneller und einsichtsvoller bey den Materien, die eine besondre Untersuchung nöthig haben, zu machen. Man verbannet den Mißbrauch der alles Sinnes beraubten Worte, die eiteln, unnützen und absurden Fragen, das unvernünftige Wesen, und den Eigensinn, nicht nachzugeben; aber das weise und anständige, wohl zusammenhängende, und genaue Disputiren, muß man durchaus nicht verbannen; dieses letztere muß man im Gegentheile aufmuntern, da die verständigen Leute es nothwendig mit ihrem Beyfalle beehren.

Das Fechten.

Siehe da eine ganz andre Art von Streitigkeiten; aber wobey man eben sowohl die Genauigkeit und die Weisheit vereinigen muß. Dieses Alter ist die Zeit, das Fechten zu lernen; aber da dieses unglückseliger Weise nicht allezeit ein Spiel, und es besser ist, gar nichts, als nur halb etwas davon zu verstehen, weil man alsdenn der Versuchung und der Gefahr weniger ausgesetzet ist, so muß man noch das folgende Jahr, doch nur zu einer gewissen Zwischenzeit, damit fortfahren; alsdenn kann man auch die Reitschule hinzufügen, wenn man Gelegenheit hat, sich diese Leibesübung zu verschaffen.

Achte und letzte Classe, vom fünfzehnten bis zum sechszehnten Jahre.

Die Stunden sind eben dieselben, wie im vorigen Jahre.

Dieses und das vorhergehende Jahr sind mit Studien am meisten beladen, dem gewöhnlichen Gebrauche ganz zuwider; aber die Ursache

davon

davon ist ganz natürlich; man ist schon stärker; und man will bald endigen.

Religion.

Nehmet itzt die Auslegung der christlichen, sowohl dogmatischen als moralischen Lehre vor. Man wird dem gemeinen Plane der theologischen Schulen folgen. Ein jeder Satz muß durch ausdrückliche Texte der Heil. Schrift, der Kirchenversammlungen, und der Väter, aber ohne tiefere Untersuchung, und ohne Ausschweifungen, bewiesen werden; man muß nämlich einen guten und gründlichen lateinischen Katechismum haben, aus welchem mit großer Sorgfalt, alles dasjenige, welches eine bloße Meynung ist, und noch mehr alle verdächtige oder bestrittene Neuigkeit, ausgeschlossen werden muß. Die Religion ist ungekünstelt, genau bestimmet, erhaben; es ist eine verwegene und beleidigende Unternehmung, wenn man sich untersteher, sie mit seinen eiteln und gefährlichen Lehrgebäuden zu verwirren.

Ich verlasse itzt die syllogistische Methode. Man hat hier bloß für das Gedächtniß zu arbeiten;

beiten; und man unterrichtet das Gedächtniß nur, um die Empfindungen und die Neigungen zu leiten.

Sittenlehre.

Tractiret das natürliche Recht. Man hat *b*) Cumberlands natürliche Gesetze, und Wolfs durch Herrn *c*) Formey in einen kurzen Auszug gebrachtes Recht der Natur. Man wird auch mit Nutzen den vortrefflichen Einleitungstractat in *d*) die bürgerlichen Gesetze des Herrn Domat zu Rathe ziehen können; aber es scheint mir eine Sache von Wichtigkeit zu seyn, daß man, anstatt die besonderen Umstände immer ausführlicher abzuhandeln, die vornehmsten Ausnahmen des positiven Rechtes bemerke, welche allezeit auf Gründe der bequemen Anständigkeit sich stützen, und entweder durch die geoffenbarte Religion, oder durch die Entsagung der Völker, was ihre ersten Rechte anbetrifft, bestätiget und gültig gemachet werden.

Sodenn

b) Les Loix naturelles de Cumberland.

c) Le Droit naturel de Wolf abrégé par Formey.

d) Les Loix civiles de Domat.

Sodenn gebe man eine Idee von dem **Völkerrechte**, oder um es besser auszudrücken, von dem öffentlichen Rechte Europens. Wir haben einen guten *e*) **Versuch davon durch Herrn Mably, mit Rousset** Noten. Ueberhaupt wissen wir gar zu wenig von diesen Gegenständen; und daher kömmt es, daß so viele verwegenen und einbilderischen Geister so kühn von den Rechten der Souveraine und der Völker, der Staatskunst und den Sitten, reden.

Hier muß man, wie bey der Religion, die Sätze erklären, und auf die Fragen antworten; aber alles dieses muß unter den Schülern ohne vieles Wortgezänk vorbeygehen, weil man in diesem Alter, worinn man lebhaft, stolz, und noch wenig fest in den Grundsätzen ist, weder über die unumstößlich bewiesenen Wahrheiten der Religion, noch über die angebohrnen Foderungen der Empfindung, noch über die Grundgesetze der Staaten, nicht leicht ohne Unanständigkeit und Gefahr disputiret.

e) Essay du Droit public de l'Europe par Mr. Mably avec des Notes du Rousset.

Naturlehre.

Hiervon hat man einen dritten Katechismum, wie die zween vorigen, zu erlernen. Man muß darinn die allgemeinen Grundsätze der Arzneywissenschaft, nach Boerhaave und Chryne; des Ackerbaues, nach den Herren dů Hamel und Patůllo; und der Handlung nach Belloni und Herrn Forboury, anzeigen. Alles muß in Aphorismis, kurzen Lehrsätzen, oder einfachen Regeln, abgehandelt werden, deren Gründe aber durch die weitere Erklärung in die größte Deutlichkeit versetzet werden müssen.

Mathematik.

Ich sage hier nichts von dem Kriege, weil ich die mathematischen Wissenschaften, durch die Befestigungskunst und die Artillerie, welches Anleitung gibt, den Krieg bey Belagerungen zu führen; und die Zeichnung durch die Grundriße von Schlachten, welches einige Idee von dem Feldkriege ertheilet, endige. Zudem glaube ich nicht, daß es erlaubt sey, die Grundsätze einer so verwickelten Theorie nur schlechtweg und obenhin zu berühren; man müßte auch so-

gar

gar zu einem solchen Unterrichte andere Lehrmeister, als öffentliche Schullehrer, und andre Schaubühnen, als ihre Gärten, haben.

Rhetorik und Poesie.

Es bleibt mir noch übrig, die Trockenheit so vieler ernsthaften Studien, durch die Blumen der Redekunst, und die Bezauberungen der Poesie angenehmer zu machen. Man hat vorher ein wenig urtheilen lernen müssen, ehe man darauf denken konnte, die Vernunft zu verschönern; man hat vorher die schimmernde Kühnheit der Einbildungskraft hindern sollen, daß sie nicht das noch schwache Licht des guten natürlichen Verstandes verdunkelte. Diesen zwoen schönen Künsten widme ich alle diejenige Zeit dieses Jahres, welche die vier vorhergehenden Lectionen übrig lassen werden.

Man wird, wenn man will, die einfachsten, und die am wenigsten bestrittenen Regeln der einen und der andern Kunst nach dem Cursu der schönen Wissenschaften des Herrn Batteux, lehren, wenn man sie mit einigen schönen Stücken der zwo Sprachen, in Anse-

hung der geistlichen und der weltlichen Schriftsteller, unterstützet. Aber es ist kein kräftigeres und kürzeres Mittel, als wenn man einige ganze Werke von jeder Art ausführlich durchgehet und auflöset, den Plan davon begreifet, die ganze Ausführung oder Ausfüllung desselben, und die besondern Entwickelungen der Theile einsehen lernet. Die Regeln leiten und regieren den Geschmack; aber die großen Modelle reinigen denselben. Man bringt es dahin, daß man das Schöne liebet, und aus der Empfindung urtheilet, welches allezeit das Angenehmste, und auch das Sicherste ist, wenn die Empfindung durch die Vernunft erleuchtet worden.

Mittel und Wege, die Studien zu erleichtern.

Ich habe bis auf diese Zeit aufgeschoben, von zwey allgemeinen, und wie mich deucht, unumgänglich nothwendigen Mitteln zu reden, wodurch unsere Studien gewiß und glücklich erlernet, und viele Annehmlichkeiten dazwischen gestreuet werden.

Erstes

Erstes Mittel.

Wiederholungen.

Das Gedächtniß der Kinder ist ein Sieb, woraus die Sachen eben so leicht wegfallen, als sie hineingethan worden sind. Man erfüllt, daß ich so rede, die leeren Fächer desselben, wenn man die Lectionen beständig wiederholet. Ich wünschete also, daß man alle Wochen, des Sonntags frühe, die heiligen Wahrheiten, die man gelernet hat; Montag frühe die moralischen, und Donnerstag frühe die physikalischen wiederholte. Ich setze zum Voraus, daß an der Mittwoche des Abends Feyrtag, und sonst niemals, sey. Noch mehr, wollte ich, daß die ersten Tage nach Weyhnachten, Ostern und Pfingsten, dazu angewandt würden, die Lectionen der vorhergehenden Zwischenzeiten zu wiederholen. Man gebrauche die letzten Tage des Jahres, alles selbst öffentlich zu wiederholen, und man bestimme die ersten Tage des folgenden Jahres, alle die vorhergehenden Lectionen noch einmal zu repetiren. Auf diese Art wird man der Trägheit, während der Schulferien, genug zu thun geben; man wird das würkliche Zunehmen der Lehrlinge deutlich einsehen, und die

die zerstreuten Geister werden ohne Mühe in die Ordnung zurückekehren.

Das andere Mittel.
Das Lesen.

Ich wollte, daß die wochentlichen Wiederholungen nur die Hälfte der dazu gewidmeten Schulstunden beschäfftigen. Denn, wenn man, ohne eine gewisse Ordnung zu halten, bald den einen, bald den anderen fraget, so kann man leicht sehen, ob sie die Sache verstehen, um so mehr, weil man die Faulen bald kennen lernet. Es gibt noch eine bequemere Methode, davon sicher belehret zu werden, wenn man den ersten Schülern einer jeden Classe aufträgt, ihre Nachbarn die Lectionen wiederholen zu lassen, unter der Strafe, für sie zu büßen, wenn sie sich ungefähr so finden lassen, daß sie, aus Gewogenheit und Nachsicht gegen ihre Mitschüler, ein gar zu gelindes Zeugniß von ihnen geben.

Nun fodre ich, daß man nach einer jeden Wiederholung der Lectionen regelmäßig einige wenige auserlesene Bücher lesen lasse, welche zu den alsdenn im Schwange gehenden Lectionen

nen eine Verhältniß haben. Dieses wird eine glückliche Ergänzung derselben seyn; die Kinder werden sich angewöhnen, hurtig, mit einer gewissen Annehmlichkeit, und guten Einsicht, zu lesen, welches eine sehr wenig gemeine und bekannte Gabe ist. Man wird selbst eine kleine halbe Stunde aufbehalten, um einige von demjenigen, was sie gehöret haben, Rechnung ablegen, und auf die Schwierigkeiten antworten zu lassen, welche man andern, ihnen zu machen, erlauben müßte. Dieses gehet vornämlich die obern Classen an, und es ist schon genug, deucht mir, diese Idee den Verständigen bekannt zu machen, um ihnen alle Vortheile derselben schon zum Voraus zu verstehen zu geben.

Ich will also einige kurze, aber wohl geschriebene, und sich auf meinen Gegenstand beziehende Bücher, anzeigen, und sie nacheinander einer jeden von den kleinen Abhandlungen, welche nur zu Lectionen dienen, an die Seite stellen.

Erstes Jahr.

Lectionen.

f) Der Katechismus des Fleury.

g) Bücher der Kinder.

Das Lesen geistlicher Schriften, an den Sonn- und Festtagen. Die kurze Erklärung der sonntäglichen Epistel und Evangelii. Eine Nachricht von dem Feste, dem Feyrtage, und dem Leben des H. Apostels 2c. 2c.

Bücher, die in den Wochentagen zu lesen sind.

h) Vernets sokratische Gespräche. *i*) Fenelons Todtengespräche. *k*) Einige Fabeln des Fontaine; etwas aus Ovids Verwandelungen. *l*) Einige schöne

f) Le Catechisme de Fleury.

g) Livres des Enfans.

h) Dialogues Socratiques de Vernet.

i) Dialogues des Morts de Fenelon.

k) Quelques Fables de la Fontaine, & Metamorphoses d'Ovide.

l) Quelques beaux Endroits du Spectacle de la Nature.

schöne Stellen aus dem Schauspiele der Natur.

Zweytes Jahr.

Lectionen.

Eben die vorhergehenden Abhandlungen, aber in der lateinischen Sprache.

Bücher zum Lesen.

m) Fleurys Sitten der Israeliten und der Christen. *n*) Bouhours auserlesene Gedanken der Kirchenväter. o) Massuets kurzer Entwurf der Sitten und der Gewohnheiten der Völker. *p*) Bouhours auserlesene Gedanken der Alten und der Neuern. *q*) Fenelons Telemach.

Drittes

m) Mœurs des Israëlites & des Chrétiens de Fleury.

n) Pensées choisies des Pères de l'Eglise, par Bouhours.

o) Abrégé des Mœurs & Coutumes des Peuples, par Massuet.

p) Pensées choisies des Anciens & des Modernes, par Bouhours.

q) Le Télémaque de Fenelon.

Drittes Jahr.

Lectionen.

Auszug oder kurzer Begriff der heiligen Historie. Kurzer Begriff der allgemeinen Geschichte. Kurzer Begriff der Kosmographie oder Weltbeschreibung.

Bücher zum Lesen.

r) Auszug aus der Bibel, mit den Betrachtungen des Royaumont (Sacy). *s*) Der gute Rath der Weisheit. *t*) Geschichte des poetischen Himmels von Plüche. *u*) Des Herrn von Fontenelle Abhandlung von mehr als einer Welt. *x*) Der Newtonianismus von Algarotti.

Vier=

r) Extrait de la Bible, avec des Reflexions de Royaumont (Sacy).

s) Les Conseils de la Sagesse.

t) Histoire du Ciel poëtique de Pluche.

u) La Pluralité des Mondes, de Fontenelle.

x) Le Newtonianisme, d'Algarotti.

Viertes Jahr.

Lectionen.

Folge der heiligen Geschichte. Alte Geschichte. Die natürliche Historie der drey physischen Reiche.

Bücher zum Lesen.

y) Dom Calmets Leben JEsu Christi. *z*) Tertullians Schutzschrift. *a*) Die Größe GOttes in den Werken der Natur. Ein Gedicht des Dullard. *b*) Einige Lebensbeschreibungen des Plutarch. *c*) Betrachtungen des Kaisers Marc-Antonin.

y) Vie de J. C. par Dom Calmet,

z) Apologétique de Tertullien.

a) La Grandeur de Dieu dans les Ouvrages de la Nature: Poëme de Dullard.

b) Quelques Vies de Plutarque.

c) Réflexions de l'Empereur M. Antonin.

Fünftes Jahr.

Lectionen.

Kurzer Inhalt der Propheten; die Kirchengeschichte. Neuere Geschichte. Experimentalnaturlehre.

Bücher zum Lesen.

d) Regeln, zu richtigem Verstande der Heil. Schrift, abgefasset von Düguet. *e*) Fleurys Discours über die Kirchengeschichte. *f*) Nieuwentit, von dem Daseyn GOttes. *g*) Javenel von Carlencas Geschichte der schönen Wissenschaften. *h*) Charaktere des la Brüyere.

Sechstes

d) Regles pour l'Intelligence de l'Ecriture Sainte, par Duguet.

e) Discours de Fleury sur l'Histoire Ecclésiastique.

f) De l'Existence de Dieu, de Nieuwentit.

g) Histoire des Belles-Lettres de Javenel de Carlencas.

h) Caractères de Bruyere.

Sechstes Jahr.

Lectionen.

Folge der Kirchengeschichte. Nationalhistorie. Experimentalphysik. Chymie, u. s. w.

Bücher zum Lesen.

i) Der Heil. Cyprian von der Einheit der Kirche. *k*) Kurz entworfene Geschichte der Ketzereyen. *l*) Lobeserhebungen 2c. 2c. des Fontenelle. *m*) Perrauts berühmte Männer. *n*) Die Henriade des Herrn von Voltaire.

i) Saint Cyprien, de l'Vnité de l'Eglise.

k) Histoire abrégée des Hérésies.

l) Eloges de Fontenelle.

m) Hommes Illustres de Perraut.

n) La Henriade de Voltaire.

Siebentes Jahr.

Lectionen.

Abhandlung von der Religion. Sittenlehre. Metaphysik, oder Grundlehre. Physikalische Lehrgebäude.

Bücher zum Lesen.

o) Bossuets Erkenntniß GOttes, und seiner selbst. *p*) Die Religion. Ein Gedicht von Racine. *q*) Pascals Gedanken. *r*) Popes Versuch über den Menschen, durch Dusresnel. *s*) Alter Ursprung der neuen Naturlehre, von Regnault. *t*) Locks kurzer Begriff eines Auszuges über den menschlichen Verstand. *u*) Condillacs Abhandlung von den Lehrgebäuden.

o) Connoiſſance de Dieu & de ſoi-même, de Boſſuet.

p) La Religion, Poëme de Racine.

q) Penſées de Paſcal.

r) Eſſay ſur l'Homme, de Pope, par Duresnel.

s) Origine ancienne de la Phyſique nouvelle, de Regnault.

t) Abrégé de l'Eſſay ſur l'Entendement humain de Lock.

u) Traité des Syſtêmes de Condillac.

Achtes und letztes Jahr.

Lectionen.

Erklärung der christlichen Lehre. Medicinische Aphorismi. Der Ackerbau. Die Handlung. Das natürliche Recht, und das öffentliche Recht von Europa. Rhetorik und Poetik.

Bücher zum Lesen.

x) Auserlesene Stellen aus der Stadt GOttes des Heil. Augustins. *y*) Bourdaloues, u. a. Predigten. *z*) Flechiers Leichenreden, u. a. m. *a*) Andres Versuch von dem Schönen. *b*) Boileaus poetische Kunst. *c*) Einige theatralische Stücke, u. s. w.

x) Endroits choisis de la Cité de Dieu, de St. Augustin.

y) Sermons de Bourdaloue &c.

z) Oraisons Funèbres, de Fléchier &c. &c.

a) Essay sur le Beau, d'André.

b) Art Poëtique, de Boileau.

c) Quelques Pièces de Théatre &c.

Wenn man, bey dem Lesen dieser Bücher, Sorge trägt, bey einer jeden Abhandlung diejenigen Schriftsteller, welche über einen jeden Theil am besten geschrieben haben, anzuführen, so wird man eine ganz vollständige Bibliothek für die meisten sich zu einem gewissen Stande und Denkungsart schickenden Studien haben, da man oft, insonderheit in den Provinzen, einen Mangel an Wegweisern hat, die erleuchtet genug wären, so weit zu führen, als es das natürliche Genie des Schülers zu erlauben scheinet, oder die da wenigstens Klugheit genug besäßen, zu ertragen, wenn man ihrem Gange nicht sklavisch folget.

Schluß.

Die ersten Studien sind vollendet, und ich glaube, daß ich mein Versprechen gehalten habe. Itzo da der Verstand sich in allen Arten der Wissenschaften versuchet hat, kann man sich eine gewisse davon zu seinem beständigen Augenmerke wählen, in der sichern Hoffnung, glücklich dabey zu seyn. Man schwinge den Geist zu den erhabnen Wahrheiten der Gottesgelehrsamkeit empor; man schließe sich in das Labyrinth

rinth des Rechtes ein; oder man durchwandele die Dunkelheiten der Arzneywissenschaft. Man begebe sich muthig in die schimmernden Gefährlichkeiten des Krieges, oder man werfe sich in den unruhigen und mühsamen Wirbel der öffentlichen Angelegenheiten; man verberge sich in den einträglichen Wegen des Handels und der Künste: so wird man sich in allem diesem nicht ganz neu und unwissend finden. Man mag eine Lebensart erwählen, welche man will, so wird man sich derselben ganz überlassen können, mit einer sehr wohl gegründeten Zuversicht, daß man, in Ansehung der übrigen Wissenschaften und Künste, beynahe so viel davon verstehe, als diejenigen selber, welche für ziemlich darinn bewandert und gelehrt gehalten werden. Die meisten studiren ohne Methode, wissen also etwas ohne Methode, und ohne einen gewissen vorgesetzten Zweck, bloß nach einigen von dem Ganzen getrennten, und nicht zusammenhängenden Theilen, und schwimmen gleichsam auf eine unbeständige Weise auf den Oberflächen der Wissenschaften.

Ich weis nicht, ob ich mich betrüge, ob ich meinen Begriffen gar zu viel nachgebe, ob

 ein

ein falscher Schein mich verführe; aber es deucht mich, daß mein Plan gut, und leicht zu bewerkstelligen sey, daß er erleuchtete Christen, und nützliche Bürger machen werde; es deucht mich, daß, wenn er bey einigen etwa einen Widerspruch antreffen wird, die gemeine und gewöhnliche Art zu denken das Recht einer gültbarn Verjährung gegen die gründlich dargethanen Vortheile einer nothwendigen Neuerung nicht werden behaupten können. Ich hoffe, daß man mich bald hören, und mir folgen soll; oder daß ein besseres Genie einen bessern Weg weisen werde. Dieses sind meine eifrigsten Wünsche.

Ende des andern Theiles.

Ordnung und Zucht der Schulen.

Dritter Theil.

Meine vorgesetzte Arbeit ist noch nicht zu Ende: ich habe bloß von den Studien geredet. Die öffentliche Auferziehung begreift noch andre Gegenstände in sich: man muß Anmerkungen über die Schulen, über die Lehrmeister, und über die Lehrlinge machen.

Von den Schulen.

Ich habe vollständige Schulen vorausgesetzet, wobey man nach Wunsche alle Lehrer haben kann; ich habe also bloß von Schulen für die großen Städte geredet; aber die kleinen Städte, die Marktflecken, und die Dörfer sind auch Theile des Staates. Die ärmsten Kinder sind deswegen nicht weniger die Kinder des Vaterlandes; aus ihnen kommen die Handwerksleute, die Künstler, die Ackermänner und die

Soldaten, ohne welche kein Staat, kein Vaterland seyn kann. Uebrigens betrachtet GOtt mit gleichem Wohlgefallen die Strohhütte des Armen, wie die getäfelten Zimmer des Reichen; seine allerhöchste Vorsehung würdiget bey der Austheilung der Gemüthsgaben und Kräfte des Verstandes unsere kleinen Unterscheidungen des Ranges und der Geburt nicht der geringsten Achtung.

Die Erfahrung hat seit langer Zeit dargethan, daß die Auferziehung und die ersten Gewohnheiten des Sehens und des Hörens die Menschen weit mehr, als das Blut, und der Name ihrer Väter unterscheiden. Lasset uns also aus dem engen Bezirke unserer Mauren herausgehen, und lasset uns unsre Blicke auf diese Menge von Menschen, welche in den Flecken und in den Feldern hin und her zerstreuet sind, richten. Diejenigen, welche sich denselben genähert haben, und eine empfindende Seele besitzen, seufzen, wenn sie sehen, daß so viele Kinder, die allezeit und ungeachtet alles unsers Hochmuthes, unsere Landesleute und Brüder sind, so vernachläßiget, und aller Hülfesleistungen beraubet werden, auf welche sie,

wie

wie die andern, in Ansehung ihrer Bedürfnisse, und mehr als die andern, weil sie weniger Mittel, sich zu helfen haben, Anspruch machen können. Es ist hier nicht die Rede, daß man bey ihnen eine Abneigung gegen die Arbeiten, zu welchen sie gleichsam von der Natur bestimmet werden, erwecken soll; sondern daß man sie fähiger dazu mache. Es ist sehr nützlich, die Ackerleute vielmehr zu vermehren, als ihre Anzahl zu verringern; aber man muß sie auch zu demjenigen geschickt machen, was sie einmal seyn sollen; und wenn es einige gibt, welche höhere Gaben an sich vermerken lassen, so muß man alle Hülfsmittel ergreifen, ihnen aufzuhelfen.

Ich bitte hier um die Erlaubniß, eine kleine Berechnung zu machen.

Man zählet in Frankreich wenigstens achtzehn Millionen Einwohner; es sind also ungefähr zwo Millionen Knaben von ihrem siebenten bis in das sechszehnte Jahr zu unterrichten.

Man zähle drey hundert, große und kleine, gestiftete und regelmäßige Collegien oder Gymnasia,

sia, man setze, daß in einem jeden, eines in das andere gerechnet, bey fünf hundert Studenten sind; dieses werden hundert und fünfzig tausend seyn: man füge diesen, wenn man Lust hat, dreyßig tausend Kinder, welche in den kleinen niedrigsten Schulen durch die Brüder, oder andre auf gleiche Art dazu bestellte Leute, unterrichtet werden, hinzu; dieses ist gewiß zu viel, und dieses werden aufs höchste hundert und achzig tausend Knaben seyn, welche man unterrichtet. Es bleiben also eine Million und acht hundert tausend, das ist, mehr als drey und ein halbes Viertheil, übrig, welche entweder ganz und gar ohne Lehrmeister sind, oder welche bloß gekaufte, willkührliche, mangelhafte und ungewisse Unterrichtungen haben können.

Man wird sich über diesen Ausschlag nicht verwundern, wenn man betrachtet, daß es in Frankreich wenigstens sechs und dreyßig tausend Pfarren gibt, und daß sich davon nicht leicht mehr als tausend in den Städten befinden; daß ungefähr drey hundert große oder kleine Städte sind, und daß sie vielleicht nicht drey Millionen Seelen in sich enthalten; alles übrige sind Flecken oder Dörfer; aber man wird sich ohne

Zweifel

Zweifel verwundern, daß, da die öffentliche Erziehung allezeit in den Augen der Weisen als eine Staatsangelegenheit von der ersten Classe und höchst betrachtenswürdig geschienen hat, wir in Frankreich so wenige Kinder haben, welche daran Theil nehmen.

Unsere Städte sind auch sonsten in Ansehung der Zahl der Einwohner sehr voneinander unterschieden. Ohne der Hauptstadt zu gedenken, welche mehr, als acht hundert tausend Seelen in sich fasset, und mit den andern in keine Vergleichung kommen kann, folgen sie einander immer, und nehmen von ungefähr achtzig tausend, bis auf vier tausend, und selbst weniger, an Einwohnern, ab. Dieses geschieht allezeit nach einem größern Verhältnisse, je nachdem sie kleiner sind. Dieser stufenmäßige Unterschied erfodert also nach Maasgabe eben einen solchen in den Schulen. Ich werde also mein Ziel verfehlet haben, wenn ich nicht verschiedne Arten von Schulen, nach den Oertern, und nach den Dingen, welche man darinnen lehren muß, zeige.

Unterschied und Eintheilung der Studien.

Schulen von der ersten Stufe.

Diese sind in den Dörfern zu finden. Ein Lehrmeister in dem Hauptorte einer jeden Pfarre wird genug seyn; um so viel mehr, weil die auf dem Lande gar zu gemeine Armuth den Bauer nöthiget, seine Kinder zum Arbeiten anzutreiben, so bald sie zum Gehen stark genug sind, und sie mithin nicht leichte aufeinander folgende Lectionen, als in der schlimmen und rauhen Jahreszeit, anhören können. Wenn nun diese Zeit drey oder vier Jahre wiederholet wird, so wird man ihnen alles dasjenige, was ihnen zu wissen nöthig ist, zeigen können; welches ich in das Folgende einschränke.

1) Sie müssen lesen und schreiben lernen. Man kann sie nicht zu viel üben, alle Arten der Handschriften zu lesen; dieses ist bey ihnen *eine* höchst nothwendige Sache. Was kann ein Ackermann, und ein Pächter eines Meyerhofes für eine Ordnung und geschickten Zusammenhang bey seinen Sachen und Geschäften haben, wel-

cher

cher oft nicht einmal seinen Namen unterschreiben kann.

2) Sie müssen die gemeine Rechenkunst, die Gewichte und die Maaße der umliegenden Gegenden, und ihre Verhältnisse verstehen. Es ist ihnen allen viel daran gelegen, ein Einnahm- und Ausgebbuch zu halten. Die meisten werden in der Verfassung sich befinden, einen gewissen kleinen Handel zu treiben; dieses wird ihnen also nothwendig werden.

3) Außer den katechetischen Anleitungen und Auszügen, welche man ordentlicher Weise in ihrer Kirche für sie verfertigen, und mit ihnen treiben soll, müssen sie noch Fleurys Katechismum erlernen; dieser muß aber ein wenig in Ansehung des historischen Theiles, welcher keinem Christen unbekannt seyn darf, erweitert werden.

4) Ich habe schon lange gewünschet, daß man ein kleines ländliches Gesetzbuch, oder eine sogenannte Landordnung, nach Art eines Katechismi, für sie verfertigte, und es in zween Theile eintheilete.

Der

Der erste Theil müßte die Rechte anbetreffen. Man müßte kürzlich darinn von demjenigen, was die Landleute dem Souverain, ihren Herren und Pfarrern schuldig sind; und von demjenigen, was sie nach den kleinen Freyheiten ihrer Gemeinden thun können, reden. Sodenn müßte man ihnen einen Begriff von den Verträgen, und den Pachtungen, nebst einer Nachricht von dem Elende der Processe geben, wodurch die Unwissenheit und das Vorurtheil sie öfters zu ihrem Untergange führen.

Der zweyte Theil müßte praktisch seyn. Man müßte darinn gleich Anfangs die allgemeinen Grundsätze des Ackerbaues, und sodenn sehr deutliche Anweisungen über die Mittel geben, wie die Ländereyen am meisten Früchte tragen, und die Thiere in jedem Orte sich in der größten Anzahl vermehren könnten. Der Eifer der Herren Aufseher, und die wetteifernden Bemühungen der Liebhaber des Landbaues, welche sich allenthalben vervielfältigen, werden gewiß die einem jeden Orte der verschiednen Landstriche eigenen und gehörigen Hülfsleistungen, und Einsichten, an die Hand geben. Außer dem unaussprechlichen Vortheil, den der Staat

davon

davon erhielte, würde dieses ein großes und gewißes Mittel seyn, den armen Landleuten den nöthigen Unterhalt des Lebens zu verschaffen, bey welchen die überhäuften Bezahlungen und Abtragungen ihrer Pflichten die gemeinen Einkünfte der Feldgüter verschlingen, und ihnen mithin nichts zum Leben übrig lassen, als die Früchte ihres mühsamen und sinnreichen Fleißes.

Schulen von der zweyten Stufe.

Diese gehören für die Flecken, worinnen wenigstens tausend Personen, und ein Vicarius, sich befinden. Ich erfodre hier zween Lehrer; und füge für den zweyten nun zwey Dinge demjenigen, welches vorhergehet, hinzu.

1) Das Latein, wovon hier (in der römischen Kirche) das Wichtigste ist, die Officia der Kirche zu verstehen.

2) Das Feldmessen, mit einigen mechanischen Grundsätzen, insonderheit in Ansehung der Mühlen von aller Gattung, und der Ackerbauwerkzeuge. Die Erfahrung allein gibt zu verstehen, wie nützlich es sey, die Landarbeiten

verstehen, und selbst anführen zu können, welche gemeiniglich einer sehr unvollkommenen Erfahrung folgen.

3) Würde es sehr dienlich seyn, denenjenigen, welche eine etwas gute und taugliche Stimme haben, einige Lectionen von dem Choralgesange zu geben: das öffentliche Gebet und Gesang würden mit mehrerer Anständigkeit verrichtet werden können. In Böhmen gibt es keinen nur ein wenig beträchtlichen Flecken, worinn man nicht eine Schule nicht allein des Choralgesanges, sondern auch der Instrumental- und Vocalmusik, nebst Anweisung das Latein zu erlernen, finden sollte. Es ist etwas ganz gemeines, Bauren in diesem Lande anzutreffen, welche diese Sprache reden, und Trios aufführen können.

Schulen von der dritten Stufe.

Diese gehören für die kleinen Städte, die etwa zwey oder drey, bis fünf oder sechs tausend Seelen haben. In diesen Städten trifft man oft einige Arten des Handels und Manufacturen an. Es gibt in guten Umständen sich

befindende Bürger darinnen, welche im Stande sind, es mit ihren Kindern höher zu bringen. Die Studien müssen also daselbst auf eine solche Art angeordnet werden, daß diejenigen, welche an solchen Orten bleiben sollen, dasjenige, was ihnen nothwendig ist, verstehen, und die andern es so weit bringen, daß sie weiter gehen können. Es sind also drey oder vier Lehrer vonnöthen.

Außer dem Latein, welches man beynahe wie in den großen Schulen lehren wird, indem man vornämlich auch auf das Reden dringet, muß man hier die Anfangsgründe der Erdkunde, der heiligen und der weltlichen Geschichte, der Meßkunst, und der Handlung zeigen, aber so, daß sich alles dieses ausdrücklich nach den Umständen, und den Bedürfnissen eines jeden Ortes richtet.

Schulen von der vierten Stufe.

Diese gehören für die mittelmäßigen Städte, welche sechs, sieben, bis auf zwölf oder fünfzehn tausend Einwohner besitzen.

Diese Städte sind von den andern nicht sehr, als durch die Anzahl, unterschieden; wenn es nicht Städte sind, welche Kathedral-Kirchen haben, wo es theologische Schulen gibt.

Man hat fünf bis sechs Lehrmeister nöthig, außer denen, welche lesen und schreiben lehren, und zwar in den Orten, wo diese sonsten genug beschäfftiget sind. Man kann aber dasjenige, was sie lehren sollen, nicht genau bestimmen, weil dieses von ihrer Anzahl abhängt: sie werden sich bloß, so viel, als möglich ist, dem allgemeinen Plane, den ich gezogen habe, nähern, und bemerken, daß, wenn eine theologische Schule vorhanden ist, die Vernunftlehre, und die moralische Metaphysik unumgänglich erkläret werden müssen.

Schulen von der fünften Stufe.

Siehe, ich bin also zu dem allgemeinen Plane, und zu den vollständigen Schulen zurückegekommen, welche nicht leichtlich andern, außer den Hauptstädten der Provinzen, und den andern großen Städten, zukommen, weil sie zu viel Aufwand erfodern, und weil ins besondere

sondere aus ihnen die Männer der öffentlichen Angelegenheiten herkommen müssen, welche den Ruhm und die Stütze des Staates ausmachen werden.

Von den Universitäten.

Man wird sich vielleicht sehr verwundern, daß ich den Namen einer vollständigen Schule nicht für die Universitäten aufbehalte, wie die Benennung es zu bezeichnen scheinet; aber die durch die Gewohnheit am meisten gutgeheissenen Benennungen, sind nicht allezeit die rechtmäßigsten: sonsten gehören auch die Universitäten für die einem gewissen Stande und Lebensart nothwendigen Studien, und sind also, wie die Krieges- Artillerie- und Ingenieurschulen in meinem Entwurfe nicht begriffen. Unterdessen leitet uns dieser Gegenstand zu so vielen Betrachtungen, daß ich mich nicht enthalten kann, mich ein wenig dabey aufzuhalten.

Man zählet in Frankreich achtzehn Universitäten, worauf man den Doctorhut in der Theologie, den Rechten, und der Medicin erlanget.

Ich sehe nicht, was es für eine Nothwendigkeit ist, diese drey Wissenschaften, da sie kein nothwendiges Verhältniß gegen einander haben, durchaus vereinigen zu wollen; und ich sehe weniger ein, warum man die Universitäten in diese drey Wissenschaften einschränket.

Warum kann man zu den Gradibus oder Ehrenstufen unserer Universitäten nicht gelangen, wenn man nicht seine ersten Studien auf diesen Universitäten selber getrieben, und daselbst Magister geworden ist? Ist es gerecht, diejenigen auszuschließen, welche sich sonsten vorzüglich, und in der That, insonderheit in dem Theile, welcher mit der Wissenschaft, die sie treiben, einen Zusammenhang hat, hervorthun würden? und geben denn die Universitäten niemals Gelegenheit, sie als offene Krambuden anzusehen, worinnen man Titel allen denjenigen, welche dergleichen haben wollen, verkaufet?

Warum leiden souveraine und hohe Gerichtbarkeiten, welche nur eine Juristen- oder Rechtsschule in ihrem Bezirke haben, daß dieselbe außer ihrem Hauptsitze, und weit von ihren

ihren Augen ist? Es gehen viele, bloß sehr ausgesetzt, dann und wann, und nur pro Forma oder zum Scheine darein; und auf diese Art können die Professores von keinem Nutzen mehr seyn. Diejenigen, welche daselbst bleiben, können von der Hofpraxi keinen Unterricht erlangen, und die Theorie ist doch in diesem Falle nicht hinlänglich. Aber überhaupt warum sind doch die öffentlichen Lehrer der Rechte bey der langen Abwesenheit der Studenten so nachsehend, so gütig und leichte bey den Examinibus oder Prüfungen der Candidaten, und so genau und pünktlich bey der Foderung ihrer Rechte und Einkünfte? Sie handeln, als wenn es bey ihren Candidaten bloß auf eine eitele Cerimonie, und bey ihnen auf reichliche Honoraria und Gebühren ankäme! als wenn das Publicum dabey nicht interessirt wäre! als wenn ihre Schüler hierauf nicht die Kühnheit hätten, obrigkeitliche Aemter, deren sie unwürdig sind, zu bekleiden, oder sich mit Rechtshändeln abzugeben, welche zu führen sie nicht im Stande sind; indem unterdessen andere, unter dem Schutze eines edlen Titels, den sie verächtlich machen, glauben, daß sie ohne eine öffentliche Bedienung bleiben dörfen.

Warum giebt es nicht in allen großen Städten, nicht nur medicinische, sondern auch chirurgische Schulen, botanische Gärten, anatomische Amphitheater, und einen regelmäßigen Cursum von gewissen Handcuren und chymischen Erfahrungen? Ist denn dem Publico nicht so viel daran gelegen, geschickte Wundärzte, sichere und ihrer Kunst gewisse Apotheker, als gelehrte Aerzte zu haben? Es sind übrigens diese drey Professionen, welche der Nutzen, oder die Eitelkeit in den Städten mit so vieler Sorgfalt unterscheidet, auf dem Lande in der That vereiniget. Ist die Gesundheit der Bauren, welche, wie man gesehen hat, die größeste Anzahl in dem Staate ausmachen, demselben weniger kostbar, als die Gesundheit der andern Einwohner? Oder weis man nicht, welcher Art von Leuten sie überlassen werden? Diejenigen, welche zuerst kommen, setzen sich auf den Dörfern feste, und man muß damit zufrieden seyn. Sollte man aber auch fodern, daß sie zu Montpelliers oder zu Paris studirten, da man, wenn man die Schulen vermehret, die erfoderliche Hülfe näher haben kann?

Warum macht nicht ein jeder Kirchsprengel, da er eine theologische Schule hat, auch seine Doctors in der Theologie, mit eben den Vortheilen und Gerechtsamen, als die Doctores, welche von der Sorbonne, oder auf andern Universitäten gemachet werden? Es dünkt mir, daß die Sorbonne sogar durch ihren ausgebreiteten Ruhm dem gemeinen Besten schade; weil dieses die Ursache ist, daß die besten, oder wenigstens die begütertesten Candidaten sich dahin von allen Orten begeben, um einen vielleicht einträglichern als ehrwürdigern Titel zu suchen. Wenn sie sodenn einmal den angenehmen Aufenthalt in der Hauptstadt geschmecket haben, so entstehen die großen Hoffnungen, und die kleinen listigen Anschläge, sich emporzuschwingen, und andere zu verleumden, der Eckel gegen ihre Provinzen, und die Flucht vor den heiligen Bedienungen; es entstehen, welches sonsten allenthalben ungereimt und widersprechend wäre, der Ehrgeiz und der Müßiggang! Nun aber, wozu dienen in dem Staate diejenigen Bürger, welche geistliche Pfründen, ohne Amtesverwaltungen haben, und Geistliche, die der Kirche nicht dienen werden? Ohne zu untersuchen, ob sie allezeit die Gelehrsamkeit be-

sitzen, wie ist man doch immerhin ein Doctor, ein öffentlicher Lehrer, wenn man niemanden, wenn man gar nicht lehret? Es ist nicht bloß die Gelehrsamkeit, welche Einkünfte und Freyheiten verdienet, sondern vielmehr der gute Gebrauch, den man davon machet. Ich gehe also noch weiter. Warum ertheilet man bey der Sorbonne, eben so, wie anderer Orten, allein der Gelehrsamkeit diejenigen einträglichen Würden, welche bloß die Belohnungen der erbaulichen Amtsführung und der wesentlichen Dienstleistungen seyn sollten? Die Gelehrsamkeit ist ein gültbares Recht, eine Bedienung zu fodern: aber die nützliche Arbeit kann allein auf die Belohnungen einen Anspruch machen. Was sollte also hindern, daß die geistlichen Stiftungen und Pfründen der Kirchsprengel oder Diöcesen, ich sage nicht, die Abteyen, mit welchen die armen und guten Kirchendiener wohl nichts zu schaffen haben, und die sie auch nicht verlangen, sondern die Kanonicate, und andre dergleichen Beneficien, nicht der besondere Antheil derjenigen seyn sollten, welche sich in dem öffentlichen Unterrichte der Schulen, und dem heiligen Predigtamte hervorthun würden? Wohlan also, ihr Obrigkeiten, befördert einmal

diese

diese ehrwürdigen und verdienstvollen Männer nach der Maaßgabe ihrer Verdienste: denn wenn es ihrem heiligen Amte nicht anständig ist, der Kirche aus Eigennutz zu dienen, so ist erlaubt, in derselben für sie zu sorgen. Und da die Kirche Güter besitzet, welche ihr der Neid misgönnet, so darf man dieselbigen nur auf eine solche Art austheilen, daß der Neid selber gezwungen wird, diese Wahl zu loben, und gut zu heissen.

Warum haben wir keine Schule, worinn das natürliche, oder das öffentliche Recht der Staaten gelehret wird? In Deutschland, worinn die Fürsten nichts weniger, als despotisch und unumschränkt regieren, und wo doch die Unterthanen eben so unterwürfig, als in den strengsten Monarchien sind, lehret man allenthalben dieses gedoppelte Recht, und befindet sich wohl dabey. Man würde sich bey uns nicht unterstehen, in der Dunkelheit und im Verborgenen, so viele unanständige und gefährliche Fragen aufzuwerfen, wenn der öffentliche Unterricht die wahren Grundsätze der Regierungsarten besser verbreitete.

Warum gibt es in den Handelstädten keine Handlungs- oder Kaufmannsschulen? Ist es dem Publico nützlich, daß man etwas aufs Ungefähre unternehme; daß man die Hülfs- und Erholungsmittel, bloß mit Verfließung der Zeit, und wenn es nicht mehr Zeit, errathe; und daß man die Gefährlichkeiten, bloß durch seinen großen Verlust, einsehen lerne? Ein geschickter und patriotischer Handelsmann, der wegen seiner Ehrlichkeit über die schlimmen Griffe, und durch seine Reichthümer über die eifersüchtige Begierde nach unerlaubtem Gewinnste hinausgesetzet ist, würde von allen Arten des Handels in zwanzig Lectionen in seinem Vaterlande mehr lehren, als man in zehen Jahren an dem Schreibtische, und in den Handelsstuben, lehret, wo das Mistrauen der Kaufleute sie nöthiget, sich vor ihren Factoren zu verbergen.

Warum wird in den Kriegesstädten, worinn die Jugend so viel Muße hat, und so wenig studiret, die Kunst, deren Merkmaale zu tragen, sie sich so viel einbildet, so wenig und so schlecht gelehret? . . . . Aber ich habe mir oben schon verboten, von dem Kriege zu reden; ich

ich habe vielleicht diese Ausschweifung ohnehin schon zu weit getrieben, die vielen nicht an der rechten Stelle zu seyn, einigen beleidigend vorkommen wird. Ich bitte sehr, daß man sie meinem patriotischen Eifer zu gute halte; ich habe nicht das Vermögen, sie auszulöschen.

Von den Schulgebäuden.

Ich werde nur zwey Worte bey diesem Punkte sagen.

Ich wünschete, daß man allenthalben günstige und helle Oeffnungen und Aussichten, eine reine Luft, und die sorgfältigste Reinlichkeit anträfe; und wenn die Schüler in solchen Häusern zugleich den Aufenthalt und die Kost haben, so deucht es mich unumgänglich nothwendig zu seyn, daß man bedeckte Baumgänge für die Ergetzlichkeiten der schönen Tage dabey pflanze, die geraumig genug, sich nach guter Bequemlichkeit darinnen zu üben, eingeschränkt genug, um von allen Seiten darinnen gesehen zu werden, und ohne Lustgebüsche, ohne Wasser, ohne besondre, abgesonderte Plätze, oder Kabinete, seyn müssen. Bey den schlimmen Witterungen

sind

sind dabey hinlänglich große, hohe, wohl durchbrochne oder von der Sonne erleuchtete Säle nöthig, an welche einige Zimmer stoßen müssen, in welchen diejenigen Uebungen, welche nicht gemeinschaftlich betrieben werden, vorzunehmen sind. Wie viele Schulen gleichen elenden Gefängnissen? Man muß vornämlich in Paris erstaunen, wenn man sieht, daß fast alle Schulcollegien zwischen entsetzlich großen Hospitälern auf einem Haufen liegen, wo in dem engesten Viertel dieser weitläuftigen Hauptstadt, unser auserlesenster junger Adel, (und dieß ist all ihr Vergnügen) zwischen vier hohen und engen Mauren eingeschlossen, und sowohl beym ersten heißen Sonnenstrale, als bey dem ersten Regentropfen genöthiget wird, sich in oft dunkele und angesteckte Zimmer zu flüchten.

Ich könnte diese Anmerkungen, ich sollte sie vielleicht auch, erweitern und vermehren; und ich dürfte nicht befürchten, daß sie der öffentlichen Aufmerksamkeit unwürdig wären.

Von dem Schulregimente.

Die Regierung der Schulen gehöret zu der großen Policey des Staates. Es deucht mich

höchst

höchst ungereimt und unverständig zu seyn, wenn man dieses anders verstehen will. Es ist hier von den Kindern die Rede, welche die öffentliche Hoffnung, und das eigne Gut des Vaterlandes sind; es kommen hier die Lehrer in Betrachtung, welche für öffentliche Männer, und die Bewahrer des ersten Schatzes des Staats gehalten werden müssen; hier kömmt es auf den öffentlichen Unterricht an, welcher einig und allein nach dem gemeinen Besten, und nach der besondern Staatsverfassung eines jeden Landes eingerichtet werden muß; es fragt sich hier, wie die öffentlichen Gebäude, wo alles eine ungekünstelte Pracht, und die aufmerksame Weisheit der Regierung verkündigen soll, aufgerichtet werden müssen. Die Schulen sind also die Sache und das wichtige Geschäffte des ganzen Staates; wenigstens eben so viel, als die öffentlichen Armen- und Krankenhäuser, und gewiß mehr, als die Marktplätze und die Schauspielbühnen. Es ist also nöthig, daß die aus den vornehmsten Gliedern des Staats erkohrnen Männer die Untersuchung und die Oberaufsicht von denselben haben. Eine jede Schule sollte also drey Vorstehern, einem Geistlichen, einer obrigkeitlichen Person, oder einem andern

Justiz-

Justizbedienten, und einem Municipalbeamten, oder einem der vornehmsten Einwohner unterworfen seyn, welche alle drey authentisch zu dieser Würde durch ihre respective Collegien oder Obern bestellet seyn müßten.

Sie müßten die Studien anordnen, und der Schulzucht das Siegel des öffentlichen Ansehens aufdrücken, um den Lehrern das willkührliche und eigenwillige Verfahren zu benehmen, den Lehrlingen die Hochachtung einzuprägen, und das Zutrauen der Aeltern sicher und gewiß zu machen.

Sie müßten, wie die Sache sich nach veranlassender Gelegenheit eräugete, die Lehrer ausersehen, oder ihnen den Abschied geben; sie müßten auf sich nehmen, ihnen die Besoldungen zu bezahlen, und für die Unterhaltung der öffentlichen Schulgebäude zu wachen, um den Leuten allen Argwohn des Eigennutzes, der nachsehenden Gewogenheit, der listigen Streiche, und der schlimmen Haushaltung zu benehmen. Denn wenn bey den großen Schulen ein Oberhaupt nöthig ist, welches die unmittelbare Aufsicht haben soll, so ist jederzeit ein

ein Procurator bloß eine besoldete Person weiter.

Die Schulaufseher müßten aber Acht haben, nichts anzuordnen, ohne vorher die Lehrer um Rath gefraget zu haben; weil niemand besser von demjenigen, was bey einer Schule nöthig ist, urtheilen kann, als diejenigen, welche darinn lehren, und deren Ehre es an der guten Einrichtung derselben so sehr gelegen ist; weil dieses auch ein Merkmaal des Zutrauens und der Achtung zu seyn pfleget, welche man den Lehrern schuldig ist; und weil nichts seyn kann, welches mehr geschickt wäre, die gute Harmonie unter allen fest zu setzen, ohne welche nur Verwirrung, und kein glücklicher Fortgang angetroffen wird.

Von den Schullehrern.

Die Lehrer müssen genugsame Wissenschaften, hochachtungswürdige Sitten, und diejenige Unabhängigkeit, welche sich zu ihrem Zustande schicket, haben.

Sie müssen verstehen, was sie lehren sollen. Dieses wird vielleicht das Leichteste seyn, wenn man einmal diese gute Bücher hat, welche die Anfangsgründe der Wissenschaften in sich enthalten; es ist eine noch leichtere Sache, wenn man Lehrer erhalten wird, welche selber nach meinem Plane gebildet worden sind. Der Unterricht, den sie nach ihrer Gelehrsamkeit geben, muß sicher, allgemein, und fest gestellet seyn; es wird keine Arbeit mehr übrig bleiben, als dasjenige, welches alle Schüler vor Augen haben, wohl verstehen zu geben; man muß ihnen auch keine mehrere Freyheit lassen, als dem Vorgeschriebenen mit lebendiger Stimme die Entwickelungen, oder die Entdeckungen hinzuzufügen, welche die Zeit und ihre eignen Bemerkungen sie lehren werden. Man muß also bey ihnen mehr Weisheit, als Gelehrsamkeit, mehr guten natürlichen Verstand, als Genie; mehr emsige Anwendung ihres Wissens, und Pünktlichkeit, als Schimmerndes und Annehmlichkeiten des Witzes suchen. Die Wissenschaft ohne Weisheit flößet nur den Stolz ein; das Genie ohne eine reife Beurtheilungskraft setzet uns gar zu viel wunderlichen Einfällen aus; und der Geschmack an dem Schimmernden ohne fleißige

Beobach-

Beobachtung des Nothwendigen entfernt von der schuldigen Pflicht.

Die Lehrer sollen also in einem guten und unverletzten Gerüchte, in Ansehung der Religion, der Neigungen, und der Sitten, stehen, welche von keiner Häucheley, eigensinniger und wunderlicher Gemüthsart, und rauhen Grobheit, beflecket werden. Man flößt keine edlen Empfindungen ein, wenn man eine niederträchtige Seele besitzet: man predigt schlecht die Religion, wenn man selbst keine hat: das böse Gerüchte zerstöret das Ansehen; die falsche Andacht machet lächerlich; der wunderliche Eigensinn benimmt das Zutrauen, und die Grobheit schreckt die Lehrlinge ab. Die Lehrer müssen eine mit Würde verknüpfte Höflichkeit haben; eine Gütigkeit besitzen, welche die Herzen an sich ziehet, die aber von einer Standhaftigkeit begleitet wird, welche keine Abweichung davon ihrer Seits, und keine Vergehungen der Schüler leidet. Nun aber ist man leutselig und honnete, wenn man erwäget, daß man zu Menschen redet; man ist gut, wenn man sich als den Verweser der Aeltern betrachtet; und man ist zu gleicher Zeit standhaft, wenn man

empfindet, daß die regelhafte Ordnung der Grund alles Guten ist.

Die Lehrer müssen unabhängig und frey von allem demjenigen seyn, welches die Vollkommenheit des öffentlichen Unterrichtes, und den Fortgang ihres persönlichen Studirens, aufhält. Männer, welche gewidmet sind, Bürger zu bilden, müssen selbst der bürgerlichen Freyheit genießen, und bloß den Gesetzen unterworfen seyn. Eine jede besondere Oberherrschaft fesselt den Geist, und macht die Würkungen der Seele gleichsam einsam und in sich zurück kehrend. Wenn sich diese Männer ihrer Familien entschlagen hätten, um selber eine idealische Familie ohne Anverwandten und ohne Nachkömmlinge zu formiren, was würden sie für einen Begriff von den verehrungswürdigen Banden des Blutes, und der nahen Anverwandschaft geben? Wenn ihre eingezogene Lebensart sie von den Weltgeschäften und den Menschen entfernete; was würden sie für einen Geschmack über die Geschäfte und über die nützlichen Künste verbreiten? Wenn sie einem fremden Oberherrn unterworfen wären, was für eine Ergebenheit gegen das Vaterland könnten sie beybehalten und ein-

einflößen? Und wenn dieser Oberherr sie antriebe, Meynungen zu folgen, welche anzunehmen unnütze oder sogar gefährlich seyn würde; wie könnte man dafür stehen, daß ihre Lehrlinge nicht etwas von diesem Parteygeiste annähmen, welcher jederzeit der Ruhe des Staates so nachtheilig ist?

Dem Studiren gänzlich gewidmete Männer müssen das leichte und bequeme Leben haben, welches die täglichen Hindernisse und Nahrungssorgen ausschließet; sie müssen der sichern Ruhe genießen, welche die Menschen mit den Beunruhigungen wegen des Zukünftigen verschonet. Die Schullehrer leben also (bey den Römischkatholischen) im ledigen Stande, sie haben anständige Wohnungen, und werden nach dieser honetten Mittelmäßigkeit besoldet und bezahlet, welche für Gelehrte von Profession jederzeit hinlänglich ist. Es ist gar zu schwer, für fremde Kinder diejenige aufmerksame Gütigkeit zu haben, wenn man das Herz entweder gar zu voll, oder misvergnügt von seinen eignen, hat. Es ist gar zu schwer, in eine Schule die einnehmende Heiterkeit und Gleichheit des Gemüthes, welche der Unterricht

erfodert, zu bringen, wenn die Seele durch die häuslichen Sorgen niedergedrücket, oder wenigstens getheilet wird. Zu Paris haben die Schullehrer fünfzehn hundert Livres an Besoldung; man kann davon abfallen, wenn man in den Provinzen nach Maasgabe des Aufwandes etwas verringert. Ueberdas aber würde man sich vergeblich schmäucheln, daß Männer, welche sich einiger Verdienste bewußt sind, alle Hoffnung glücklicherer Umstände fahren ließen, um sich ganz der beschwerlichsten, und der verdrießlichsten aller Bedienungen zu überlassen, wenn ihr künftiges Schicksal wenigstens nicht sicher gesetzet wäre. Man ist nicht allezeit jung und bey guten Kräften. Wenn man dem Publico mit glücklichem Erfolge gedienet hat, so darf man wohl darauf denken, ein wenig für sich zu leben; und man muß, nach Verfließung fünfzehn- oder zwanzigjähriger nützlicher Arbeiten, denen fünfzehn, oder zwanzig Jahre der schönsten Vorbereitungen vorangegangen sind, die Aussicht einer ehrwürdigen und anständigen Ruhe genießen.

Wenn diese Betrachtungen richtig sind, so ist es ganz natürlich, die Lehrmeister unter den

Weltgeistlichen zu erwählen. Hier ist das ehelose Leben nicht verdächtig, weil es unter denselben nach der Regel geführet wird, ohne eine Verbindlichkeit zu haben, sich in die Orden zu begeben; unter ihnen siehet man am meisten die Gelehrsamkeit und die Sitten vereiniget, weil ihre Verbindung ihnen mehr, als allen andern, nothwendig ist; hier ist es am leichtesten, Besoldungen und Belohnungen ausfindig zu machen, ohne den Städten, und dem Staate neue Lasten aufzubürden, ohne jemanden, es sey wer es wolle, etwas von seinem Einkommen zu rauben, ich sage noch mehr, ohne die Anzahl noch die Einkünfte der wahren Bedienungen, viel weniger aber, der Kirchenämter, zu vermindern.

Ich betrachte also die Schullehrer, und ich muß nothwendig dieselben, da sie mit der öffentlichen Auferziehung der Jugend beschäfftiget sind, als solche Männer betrachten, die einen nothwendigen Theil der Geistlichen ausmachen; weil die Vollkommenmachung der Seelenkräfte, und die Entwickelung der Naturgaben, die rechtmäßige Ergebenheit gegen seine Familie, und der Gehorsam gegen den Souverain, der Eifer,

nützlich zu arbeiten, und die Liebe des Vaterlandes, die geselligen Tugenden, und die allgemeine Liebe, die Erkenntniß der ewigen Wahrheiten, und die der Kirche schuldige Ehrerbietung, eben so viel wesentliche Theile der Religion in dem politischen Stande sind; weil mein Plan alles dieses in sich begreift, und nichts anders, als alles dieses, selber würklich ist: weil folglich, wenn die öffentliche Auferziehung auf diese Art zum allgemeinen Besten geleitet wird, daß die Religion dabey allenthalben die erste Stelle einnimmt, und daß alles dabey eine Verhältniß auf die Religion hat, sie in der That der größte Dienst ist, welche der geistliche Stand dem Staate leisten kann. Sie macht also von der Zeit an einen nothwendigen Theil des Dienstes und der Aemter der Religion aus, welche eigentlich den Geistlichen angehören. Die Geistlichen müssen also die Schullehrer hergeben, und sie bezahlen. Und kann man zweifeln, daß die sogenannten Weltgeistlichen, welche allezeit so aufmerksam sind, ihre wahren Vorzüge zu behaupten, die Auferziehung andern jemals überlassen haben, oder jemals anders, als mit größtem Widerwillen, eine so edle Verrichtung, als

das

das Amt des öffentlichen Unterrichtes ist, überlassen?

Man befürchte nicht, einen Mangel an Lehrern für die Landschulen zu haben; sie sind alle schon würklich gefunden, und sehet, wie? Die meisten jungen Leute, welche sich dem geistlichen Stande weihen, sind auf dem Lande gebohren, und haben nicht leicht eine andre Ehrbegierde, noch eine andre Hoffnung, als zu einer Dorfpfarre zu gelangen. Sie haben ihre Theologie, und wenn man will, die Zeit des Seminarii, ohngefähr in ihrem zwanzigsten Jahre, geendiget; sie können also keine Priester, und folglich keine Vicarii u. s. w., als im fünf und zwanzigsten Jahre, werden. Sehet also vier oder fünf Jahre, worinnen sie ohne Amt, ohne eine festbestimmte Beschäfftigung leben, da sie nur gar zu oft keinen Muth haben, sich ein gewisses Studium vorzuschreiben, welches ihnen selber, und noch mehr dem Vaterlande, nützlich wäre. Unterdessen werden sie in dem ersten Feuer der Jugend sich selber überlassen, wo die geringste Gefahr für sie, das geringste Uebel ist, nichts zu thun. Diese Leute sind es, welche ich den kleinen Dorfschulen

 widme,

widme, und nicht diese unwissenden Schulmeister, deren man sich bis itzo bedienet, welche schlechter bezahlet werden, als Knechte, und eben so grob und unvernünftig, als ihre Schüler, sind. Sie müssen ja schon in ihrem Hause diese Zeit hindurch leben, und von ihren Anverwandten erhalten werden; die geringste Beyhülfe wird machen, daß sie anderswo zu leben haben. Hier sollen sie unter der Aufsicht und den Augen des Pfarrers und des Publici, denselben von ihren Sitten, und ihrer angelegten Zeit Rechnung geben. Diese Zwischenzeit wird auf gleiche Weise eine genug sichere Prüfung ihres moralischen Charakters, ehe sie zu den Kirchenwürden zugelassen werden, eine glückliche Fertigkeit, sich auf eine würdige Art zu beschäfftigen, und ein der Kirche und dem Staate kostbarer geleisteter Dienst seyn.

Die jungen Candidaten, welche in Städten gebohren worden, und die es mithin schwerer ankömmt, auf den Dörfern zu leben, werden sich ihren Pfarren widmen, in ihren eingepfarrten Kirchen katechisiren, und die Anständigkeit des öffentlichen Gottesdienstes besorgen helfen, bis sie mit der Zeit denselben in einem höhern

Range dienen können, da diese Pfarren in der That allenthalben zu wenige Kirchendiener haben. Und warum sollte man sie nicht dazu verbinden? Kann man die Amtsverrichtungen eines Standes, dessen Kleidung man trägt, gar zu bald anfangen? Oder kann man einen Stand annehmen wollen, wovon man keine Pflicht und Verrichtung über sich zu nehmen gedenket? Oder ist bey allem demjenigen, was die Religion angehet, eine einige Verrichtung, deren sich zu schämen man sich unterstehen dürfte? Aber dieses geht meinen Gegenstand eigentlich nicht an.

Man befürchte also noch weniger, an Schullehrern für die Städte einen Mangel zu leiden, vornämlich, wenn mein Plan einmal eingeführt wäre. Unter den Schülern, welche er hervorbringen würde, würde es leicht seyn, mit der Zeit Lehrer zu finden. Wer da sich so erschrocken bey einer jeden Vorstellung von Veränderung bezeiget, hat sich wahrscheinlicher Weise nicht die Mühe gegeben, zu untersuchen, wie diese Lehrer, welche er beschützet, so vorzügliche und hohe Einsichten, und Gemüthskräfte sollten erlanget haben; man will verhöhlen, daß

diese

diese nichts anders, als verkleidete Schüler sind, welche genöthiget werden, allezeit den Tag vorher zu lernen, was sie morgen lehren werden. Sonsten werden sich auch mehr Candidaten zu dem geistlichen Stande finden, wenn sich mehrere gründliche Stellen oder Bedienungen, zu bekleiden, zeigen; und wenn man weniger Nachsehen und Gewogenheit gegen Professionen, Lebensarten oder Titel, welche der Kirche gleichsam fremd sind, haben wird. Der Eigennutz, die Ehre, und der Geschmack sind ziemlich große Reizungen. Man würde bald nichts anders, als den glückseligen Zweifel und Verwirrung wegen der Wahl haben. Ich berühre noch einmal den Artikel des Eigennutzes, weil man die Neigung nicht leichte bey den Menschen antrifft, daß die Reichen Eifer genug haben, auf ihre Kosten so mühselige Bedienungen zu übernehmen, noch daß die andern sie suchen, wenn ihr Glück seinen Vortheil nicht dabey findet.

Es hat eine Zeit gegeben, wo sich Leute gezeiget, und gesagt haben: " Ihr habet an " Schulen und an Lehrmeistern einen Mangel: " Vertrauet uns eure Kinder, auch das geringste Geld wird uns genug bezahlt machen; wir

" verlan-

" verlangen von euch bloß die Vergönstigung, " euch Gutes zu bezeugen.„ Diese Lockspeise von einem fast unentgeldlichen Unterrichte hat die Leute eingenommen. Man hat solche uneigennützige Männer mit Bewunderung betrachtet; man hat sich für glückselig gehalten, sie aufzunehmen. Aber wie hat man sich vorstellen können, daß Leute, welche nichts hatten, von nichts leben konnten, insonderheit wenn sie sich vermehret hatten. Es hat sich eräuget, was sich eräugen mußte. Man hat ihnen gegeben, man hat sie besoldet, und diese Leute, welche nichts verlangten, haben sich endlich in einem solchen Stande befunden, der sie sicherte, an nichts einen Mangel zu leiden, und selbst etwas Ueberflüßiges zu besitzen, u. s. w.

Aber wie soll man diese Menge von Schulen von aller Gattung besolden, und ihnen Einkünfte verschaffen?

Wenn man betrachtet, daß es vielleicht keine Stadt gibt, worinnen ein Finanzenbedienter, Präsident von irgend einer Balley, Einnehmer, oder Controlleur, u. s. w. ganz allein, nicht eben so viel, oder weit mehr wirkliche Einkünfte

besitzet, als man für die Besoldung und die Unterhaltung des ganzen Schulcollegii dieser Stadt nöthig hätte; erstaunet man alsdenn nicht, daß der Staat bey so wenig nothwendigen, oder wenigstens so leichten Bedienungen so verschwendrisch ist; und daß es so viel Hindernisse gibt, Fonde für die öffentliche Erziehung der Jugend ausfindig zu machen, welche so mühsam, und woran dem Staate so viel gelegen ist.

Wenn man geradehin die Unterhaltung der öffentlichen Gymnasien und Schulen von den Einkünften und Auflagen der Provinzen nehmen sollte, könnte man sich unterstehen zu sagen, daß diese Anwendung nicht zum wahren Vortheil, oder sogar zum ersten Nutzen und Besten der Provinzen ausschlagen müßte?

Wenn die Städte einen Theil gewisser ihrer von dem Könige zu ihrem willkührlichen Gebrauche verwilligter eignen Gelder dazu widmeten, würde sodenn diese Bestimmung nicht eben so nützlich seyn, würde sie nicht mehr wahrhaften Pomp und Pracht haben, als Kunstfeuer, u. s. w.

Unterdessen sind dieses nicht meine Hülfsmittel. Ich habe allererst gesagt, daß die Unterhaltung der Schulen dem geistlichen Stande zugehöre, und ich habe es nicht vergessen. Sonsten gibt es schon eine große Anzahl Schulen, deren Unterhaltung hinlänglich gestiftet worden. Es ist also bloß die Rede, dasjenige zu ersetzen, und zu ergänzen, welches dermalen mangelt, und für die Belohnungen auf das Zukünftige zu sorgen.

In den Niederlanden, wo man die Dom- und Ordenscapitel zahlreicher, und die Abteyen reicher, als es nöthig ist, antrifft, gibt es Präbenden, die aus gewissen Begnadigungen zur Bezahlung der Schullehrer angewendet werden; und der Souverain weiset auf die Abteyen Pensionen an, die nach seinem Belieben wieder zurück genommen werden können: dieses nennet man Abteybrod, und wird selbst Frauenspersonen gegeben. Sehet hier nicht einen Entwurf, sondern ein Exempel. Ich habe Berechnungen verfertiget. Aber es hat mir allezeit bey allem demjenigen, wo das Ansehen des Fürsten nothwendig ist, so unanständig als unnütze zu seyn geschienen, etwas ohne

die

die Bewilligung der Minister öffentlich bekannt zu machen; und über das muß ich denken, daß, wenn man meinen Plan für in der That vortheilhaft ansiehet, genug andere, ohne mich, die Mittel finden werden, ihn in das Werk zu stellen.

Von den Studirenden.

Man hat bey den Kindern nur zwey Dinge zu suchen, die Gelehrigkeit und die Nacheiferung; weil, ohne diese Eigenschaften, sie entweder nichts thun, oder weit unter dem zurückebleiben, was sie thun könnten. Es kömmt also nur darauf an, der einen zu Hülfe zu kommen, und die andre zu erregen, um sich den glücklichsten Fortgang zu versprechen.

Aber man muß zwo Arten von Gelehrigkeiten, die Gelehrigkeit des Verstandes, und die Gelehrigkeit des Herzens, oder des Willens, unterscheiden. Die erstere ist die natürliche Geschicklichkeit zu den Wissenschaften; die andere ist der gute Wille, sie zu erlernen. Dieso zwo Eigenschaften sind nicht allezeit vergesellschaftet; man würde gar zu glückselig seyn.

Es gibt Kinder, welche einigen Verstand haben, aber ohne Geschmack an dem Studiren, und ohne Biegsamkeit zur Erlernung der Lectionen. Dieses muß verdächtig seyn. Es sind zuweilen schiefe und widerspenstige Köpfe, welche bloß ein eitles Geschwätze und eine falsche Lebhaftigkeit besitzen, womit vergnügt zu seyn die Aeltern die Schwachheit haben. Man muß sie durch die sanften Mittel aufmuntern; aber, wenn diese nicht würksam sind, den Zwang versuchen. Eine fortdaurende Standhaftigkeit wird sie nach und nach zur Arbeit biegsam machen, und vielleicht werden endlich die Liebkosungen, welche man ihnen wegen des guten Fortganges ihrer Studien machet, verursachen, daß sie einen Geschmack daran zu bekommen anfangen.

Es gibt Kinder, welche den besten Willen, ohne Talente, haben. Man nehme sich sehr in Acht, sie zu vernachläßigen, und noch mehr, ihnen übel zu begegnen. Es sind oft verborgene Seelenkräfte, welche ein hartnäckiges Studiren entwickelt; es sind langsame Geister, deren Studien aber gründlich seyn werden. Die

Begierde zu lernen ist allezeit das erste Mittel, etwas zu wissen.

Es gibt einige, welche weder einen guten Willen, noch vortreffliche Gaben zeigen. Es deucht mich, mehr als unnütze zu seyn, sie mit dem Studiren zu quälen. Sie müssen Professionen und Handwerker suchen, wobey der Leib mehr, als die Seele handeln muß; vielleicht werden sie dabey glücklich seyn.

Unterdessen glaube ich, wohl bemerket zu haben, daß es zween Probiersteine gebe, nämlich die Geometrie und die Logik, wodurch der Verstand der jungen Schüler geprüfet werden kann. So lange sie keine gewiß ausgemachte Unfähigkeit, diese Instrumentalwissenschaften zu erlernen, zeigen, so begeht man in Ansehung ihrer, und des Publici ein großes Versehen, wenn man an ihnen verzweifelt.

In allen Fällen ist man ihnen einen auf das beste angeordneten Unterricht, und die genaueste Zucht schuldig.

Von

Von dem Unterrichte habe ich gesaget, was mich das Beste zu seyn gedünket hat. Die Schulzucht bringe ich auf zwo Regeln, welche mir allein alle Unbequemlichkeiten zu heben scheinen.

1) Man muß nicht die Freyheit haben, weder in den Lectionen noch in den Bestrafungen willkührlich zu verfahren. Die Kinder lieben die Ordnung nicht, weil sie ihnen einen Zwang anthut; aber sie empfinden das, was recht ist, so viel, und noch mehr, als die erwachsnen Leute, und unterwerfen sich demselben. Nun ist keine Gerechtigkeit, ohne eine öffentliche Ordnung, und ohne festgesetzte Verordnungen, und genau bestimmte Gesetze. Es müssen also alle ihre Studien, und Stunden genau ausgemacht und festgesetzet seyn; sie sollen heute wissen, was sie morgen verrichten müssen. Es ist noch weiter nothwendig, daß man alle ihre Fehler und Versehen vorhersehe; man muß ein Gesetzbuch haben, worinn die Schulstrafen enthalten sind, und wo ein jeder sein Urtheil gesprochen findet, ehe er wider seine Pflicht gehandelt hat. Es müssen aber die Strafen mehr durch die Schande, als durch die mühselige Arbeit, welche sie

auferlegen, unterschieden seyn; sie seyen mit einem unangenehmen Zwange verbunden, aber wohl auszustehen; sie seyen kurz, aber werden ohne Vergebung wiederholet, so daß sie jederzeit eine Ursache und Gelegenheit der Besserung, nicht aber einer sträflichen Nachsicht, abgeben. Ich wünschte sogar, daß ein Schullehrer nicht allein von den Ehrenbelohnungen, und von den etwas schweren Bestrafungen urtheilen möchte. Er dürfte nur eine kleine Rathsversammlung von seinen ersten und besten Schülern anordnen, und öffentlich ihre Meynungen und Stimmen sammeln. Alsdenn wird kein Argwohn einiger Partenlichkeit übrig bleiben; die Kinder werden sich gewöhnen, die Handlungen zu schätzen, gerecht zu seyn, und ich darf gewiß dafür gut seyn, daß sie eben so strenge, als ihre Lehrer, seyn werden. Schulmeister müssen nicht despotisch zu regiren scheinen, dieses würde gar zu lächerlich seyn; aber sie müssen in Ehren gehalten werden, und sie werden es ohnfehlbar seyn, wenn man glauben wird, nicht sowohl ihnen, als vielmehr den Gesetzen zu gehorchen, und wenn da die Gesetze nichts, als das Pflichtmäßige und das Anständige fodern, keine Hoffnung der

Gnade

Gnade dabey statt finden wird, weil alle Gnade nur Unordnung und Ungerechtigkeit seyn kann.

Ich dringe sehr auf die Gesetzgebung, und auf die Pünktlichkeit, welche in allem wohl zu beobachten ist; denn ich betrachte die Kinder als kleine Männer, und die allgemeine Auferziehung als ein Bild des allgemeinen Lebens in einem mit einer guten Policey versehenen Staate. Nun aber ist dieses Leben eine beständige Vermischung der Ordnung, des Regelmäßigen, und der Freyheit. Die Regel und die Richtschnur der Gesetze hat darinn ihre Vortheile, und die Freyheit ihre Gränzen. Sehet also den gedoppelten Grundsatz, worauf die Policey der Auferziehung gebauet werden muß. Es lernen also die Kinder frühzeitig mit Lust zu gehorchen, wenn sie gehorchen sollen, und auf eine weise Art ihrer selbst zu genießen, wenn sie können; und sie werden also dasjenige wissen, was sie allezeit thun sollen.

2) Man muß die Schüler nicht von einer Classe in die andre forschreiten lassen, wenn sie nicht in den Wissenschaften zugenommen haben.

Die Nachsicht bey dieser Angelegenheit ist beleidigend in Ansehung des Publici, und den Privatpersonen sehr schädlich; denn alsdenn halten die Schwachen die Starken auf, welches etwas Ungerechtes ist; oder sie bleiben bey einem Punkte mit den andern stehen, welches sie auf beständig muthlos machet. Und wenn das zweyte Jahr nicht glücklicher, als das erste ist, so ist die einige weise Entschließung, welche man ergreifen kann, sie, ohne Gnade, als Untaugliche, aus der Schule wegzuschaffen. Wenn sie ein wesentliches Unvermögen haben, muß man sie beklagen; aber die Schullehrer sind nicht deswegen da, um Kinderhüter zu seyn. Wenn sie bloß Eckel und Unwillen gegen das Studiren bezeigen; so ist die Pflicht der Aeltern, anderwärts für sie besorgt zu seyn: es muß sonst niemand wegen ihrer strafwürdigen Nachläßigkeit leiden. Da unterdessen diese äußersten Maasregeln jederzeit schmerzhaft sind, so wünschte ich, daß das Urtheil der Ausschließung von der Schule nach den Stimmen aller versammelten Schullehrer gefället werden möchte.

Aber

Aber es ist nicht genug, Strafen auf die Fehler zu setzen, wenn man nicht Belohnungen auf den fleißigen und beglückten Fortgang im Studiren verordnet: und wenn die Strafen öffentlich seyn müssen, damit die Schande furchtsam mache, so müssen die Belohnungen nicht weniger überall bekannt seyn, damit die Nacheiferung entzündet werde. Die Nacheiferung ist eben nicht genau die Begierde, etwas auf das Beste, als es möglich ist, zu thun; dieses würde eine reine Tugend seyn; sondern das Verlangen etwas besser, als die andern, zu machen; woran zwar noch einige Eitelkeit klebet. Ungeachtet dieser mangelhaften Seite, ist sie nichts desto weniger die Quelle der schönsten Handlungen und Dinge in dem geselligen Leben. Durch Einsichten und Verdienste erhabner, als andere, zu seyn, ist kein allgemeiner Geschmack; das würksamste Vergnügen ist das Vergnügen am Ruhme. Es kömmt nur darauf an, demselben hochachtungswürdige Gegenstände vorzustellen; und die Eigenliebe wird allezeit das beste Hülfsmittel, in einem mit einer guten Policey begabten Staate seyn.

Ich wünschte also, zum Exempel, daß man in einer jeden Classe einige silbernen Medaillen, von verschiedner Größe, zu vergeben hätte, welche auf einer Seite ein mit Lilien geziertes Kreuz, mit dem Namen des Souverains auf der Umschrift, und dem Zeichen oder Namen der Stadt, unten auf der Münze, hätte; auf diesen Denkmünzen könnte man auf der andern Seite, einen offenen Compaß auf einem Buche, und zur Umschrift, die Zahl der Classe, und der Stufe desselben, der darinn ist, setzen, worauf unten ein kleiner leerer Raum übrig bleiben müßte, den man am Ende des Jahres mit dem Namen desjenigen, welcher die Medaille alsdenn verdiente, auszufüllen hätte. Der damit belohnte Schüler darf sie alsdenn zum Zeugnisse seines Fleißes beständig behalten.

Und da es in den Schulen, wie anderswo, zwo Arten von Verdiensten gibt, das Verdienst der Sitten, und das Verdienst der schönen Talente, oder Seelengaben; so würde es auch sehr dienlich seyn, daß man ein jedes derselben mit einer eignen Unterscheidung beehrte, damit die jungen Leute sich auch gewöhnten,

sie

sie wohl zu unterscheiden: was also die Belohnung einer weisen und vorsichtigen Aufführung anbelanget, so könnte die Medaille an einem blauen Bande hangen; die Gelehrsamkeit könnte mit einer an einem aurorafarben Bande hangender Denkmünze belohnet werden; und derjenige, welcher die gute Aufführung und die Wissenschaft vereinigte, welches noch oft genug sich zuträgt, müßte ein aurorafarbigtes und blaues Band zugleich bekommen: man müßte einem solchen vortrefflichen Knaben sogar eine Art von Ansehen über seine Mitschüler ertheilen, weil dieses doppelte Verdienst in der That die Quelle aller wahren Hoheit und Ansehens ist.

Ein andres Mittel der Nacheiferung, welches in seiner Art eben so mächtig und vielleicht nützlicher würket, würde seyn, wenn man nach dem Cursu der ersten Studien, für diejenigen Schüler, welche sich am meisten hervorgethan hätten, Geschenke und Vortheile ausfindig machte, welche auf die Lebensart, welche sie ergreifen wollten, einige Beziehung hätten; man müßte z. E. denenjenigen, wel-

che sich dem Kriege widmeten, einige schöne Waffen schenken, und ihnen einen leichten Zugang zu den Kriegsdiensten verschaffen, so wie dieses den Ministern belieben würde. Die andern müßten, nach Maasgabe, nach ihren Absichten, und nach dem Gegenstande, den sie sich erwählten, belohnet werden. Diejenigen, welche in nicht so bequemen Umständen sich befänden, müßten einiges Geld erhalten, welches ihnen behülflich wäre, weiter zu gehen: es gibt dießfalls an verschiednen Orten milde Stiftungen; es würde edel seyn, mehr dergleichen Stipendien zu stiften; wenn sie nur, nicht den kleinen Empfehlungen, sondern dem Verdienste allein gegeben würden; denn, so lange man durch die Gewogenheit und durch listige Betreibungen den Preis der Talente und der Tugend erhalten kann, wer wird sich Mühe geben, besser zu werden? Es ist unglaublich, wie viel vortreffliche Männer der Staat, in Ermangelung solcher Hülfsmittel, verlieret. Die mittelmäßigen Köpfe mögen nur immer dahinten bleiben; dieses ist ein großes Gut, selbst eine Wohlthat in Ansehung ihrer: aber ist es nicht etwas äußerst

Betrübtes, daß von dem Himmel privilegirte Seelen, glücklich gebohrne Genies, in der Dunkelheit kriechen, oder um sich zu erhalten, zu Hülfsmitteln verleitet werden, welche sie unter ihre Würde erniedrigen?

Sehet, dieses ist überhaupt in Ansehung der Schulen zu merken: aber in den regelmäßigen Pension- und Kosthäusern, worinnen die jungen Leute zusammen leben, muß man noch weiter die genaueste Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit fest setzen. Hier vervielfältigen sich die Gelegenheiten zur Nacheiferung; hier verknüpfet man auf eine bequeme Art die Studien mit den Leibesübungen; hier, und nicht in den Privathäusern, worinnen alles eine Klippe werden kann, woran man scheitert, hindert man die Hausbedienten, sklavisch, schmäuchlerisch und verderbend, und die Lehrlinge phantastisch, verführerisch, und stolz zu seyn, in diesen Häusern zerstören und hindern die schwachen und ärgernden Aeltern, und die falschen und eigennützigen Freunde nicht das Gute; hier können sich die Kinder

auf

auf nichts, als sich selber, verlassen; hier befiehlt man, selbst den Strafbarn, mit einer gewissen Höflichkeit; hier gehorchet man ohne Widerrede, das gebietrische Ansehen mag auf einem Haupte ruhen, auf welchem es will; hier gewöhnen sich die Großen, Gütigkeit ohne Stolz zu haben, und ihre Würde ohne Uebermuth zu behaupten; die Geringern verehren die Vornehmen ohne Niederträchtigkeit, und sind Freunde ohne Grobheit; hier gibt man den einen zu verstehen und zu empfinden, was sie thun müssen, und den andern, was sie thun können; hier gibt man eine äußerliche Ehrerbietung dem Namen, und der Geburt; und die wesentliche Hochachtung den Eigenschaften der Seele und den Tugenden; hier ist man von den schlimmen Beyspielen, oder wenigstens von den ungestraften Lastern weit entfernt, und bringt die Ausübungen der Religion zu der heiligen Einförmigkeit, welche die Kirche vorschreibet, u. s. w. Dieser Punkt allein erfoderte ein ganzes Buch. Ein zahlreiches, und ordentlich regiertes Pension- und Kosthaus wird das vortrefflichste Noviciat der Jugend seyn, so lange die Aeltern

tern nicht die vortrefflichsten Muster, und die besten Lehrmeister seyn werden.

Dieses ist noch nicht alles. Man wird sich vergebens bemühen, die Auferziehung der Knaben vollkommen zu machen, wenn man nicht auf eine würksame Art darauf denket, die Erziehung der Mädchen zu verbessern. So lange es unsern Sitten gemäß seyn wird, daß die jungen Leute in die große Welt treten, so bald, oder sogar, ehe sie die Lehrer verlassen, daß das Frauenzimmer so frey denselben den Zugang zu sich erlauben, und sogar ein Belieben tragen wird, sie zu reizen; so lange es eine feine Lebensart heißet, ihnen seine Aufwartung zu machen, und durch sie berühmt zu werden, so lange sie einen herrschenden Credit haben, und jede erste Hochschätzungen ihnen zu Theile werden; so lange sie unterdessen nichts wissen; und weder können noch wollen, als bloß vom Putze, von zierlichen Figuren, von Schauspielen, von Bällen, von Spaziergängen, von feinen Zubereitungen der Abendmalzeiten, von kleinen Liebesverwickelungen, und von erbarmungs-

würdigen

würdigen und abgeschmackten Historchen der weiblichen Eifersucht, reden hören; so ist absurd und thöricht, sie mögen sonst Annehmlichkeiten besitzen, so viel sie wollen, und man mag eine Anständigkeit bey ihrer Aufführung sich vorstellen, welche man will, wenn man hoffet, daß junge Leute jemals bey den Damen weise, emsige, patriotische, und noch weniger große Männer in einiger Lebensart werden, und insonderheit in denjenigen, welche einen männlichen Ernst, und ein ehrwürdiges äußerliches Ansehen erfodern, seyn werden. Wenn man in diesem Umgange das Leichte und die Artigkeit, weswegen uns die Ausländer beneiden, erlanget, so kömmt auch die leichtsinnige Eitelkeit, welche sie uns vorwerfen, daher. Wenn man gläubt, in dieser Unterhaltung mit Frauenzimmern vor bösen Gesellschaften gesichert zu seyn, so lehret die Erfahrung nur gar zu häufig, daß es betrügrische Masquen unter ihnen gibt. Der Kleiderputz, die Musik, und das Danzen, beschäftigen fast ganz allein die Jugend der Töchter. Wenn man einen kleinen Versuch der Erdkunde, der Fabellehre und der Ge-

schichte

schichte hinzufüget, so heißt das gleich eine vollkommene Erziehung. Unterdessen haben sie keinen guten Begriff von der Natur, noch von den physischen Wissenschaften, noch weniger von der Metaphysik, und der gründlichen Sittenlehre; sie hegen keine große Grundsätze, nicht einmal von der Religion. Sie können kaum correcter oder ohne weniger Fehler, schreiben, als die Frauensleute, welche sie bedienen. Ihr einiges Geschäffte ist, müßigen Menschen zu gefallen, oder ihre Gesellinnen eifersüchtig zu machen. Man denkt nicht einmal daran, daß sie bloß zwo Partien zu ergreifen haben, entweder in einem Kloster eingeschlossen zu leben, welches die ihrer Erziehung gerade entgegen gesetzte Lebensart ist, oder, nicht bloß Kinder, sondern Bürger, und Beschützer des Vaterlandes der Welt zu geben, welches zu thun sie eben so unfähig sind, als ihre kleinen Pudel Löwen, oder ihre Zeischen oder Canarienvögel Adler hervorzubringen.

Man unterrichte sie, anstatt dieser elenden und unnützen Erziehung, fast eben so,

und

und in eben den Dingen, wie die Manns- personen, nach ihrem verschiednen Range und Stande, wenn man anstatt dessen, welches bloß unserm Geschlechte zukömmt, sie die Handarbeiten lehret, welche dem ihrigen so wohlanständig sind, und welche sie oft hochmüthig verachten: alsdenn werden wir wohl unterrichtete Frauen, und keine angenehme Papageyen; honette Frauenzimmer, und keine artige Marionetten, arbeitsame Jungfern, und die da fähig sind, den Mannspersonen die edle Nacheiferung der Tugenden einzuflößen, und nicht gezierte Pagoden, welche nichts, als ihren Weihrauch verlangen, haben. Die jungen Leute werden künftighin eifersüchtiger auf ihre Hochachtung, als auf ihre vorgegebene Gewogenheit seyn; und da sie überzeuget seyn werden, daß sie niemals wohl aufgenommen werden, als wenn sie sich lobwürdig machen, so würden sie sich, anstatt allem Studiren zu entsagen, sobald sie ihre Lehrer verlassen, wie man dieses nur gar zu oft wahrnimmt, suchen, ihren Verstand vollkommener zu machen, und durch ihre Empfindungen, und die Hoheit ihrer Seele Blicke

auf sich zu richten, wovor man sich nicht verbergen dürfte, und liebesvolle Bemerkungen zu erwecken, welche für sie glorreich seyn würden, da sie Beweise ihrer Verdienste wären.

Ich würde meine Betrachtungen über diesen Artikel nicht endigen, so nützlich deucht er mich zu seyn. Aber vielleicht sage ich schon zu viel davon, und viele werden diese Idee, als eine ungereimte Einfalt, oder wenns hoch kömmt, als eine schöne Chimäre ansehen, welche in das Land der Träume zu verweisen ist. Und in der That sind die kleine Anzahl vernünftiger und erleuchteter Frauenzimmer Arten von Wunderthieren, welche die Welt fliehen, weil sie ihrer nicht würdig ist; welche man nothwendig bewundern muß, aber welche, außer verstolner Weise, zu sehen, man sich nicht erkühnet, aus Furcht der Strafe, lächerlich zu scheinen, und mit dem Bannstraale der galanten Welt beleget zu werden; obwohl eine rührende Gestalt mit einer wohl aufgeklärten Vernunft der bezauberndste Gegenstand der Natur ist.

 Aber

Aber warum wollen wir so schlecht von dieser Hälfte unseres Geschlechtes denken? Warum wollen wir diejenigen, welchen wir ohne Maaß schmäucheln, so grausam verachten? Warum wollen wir zugeben, daß sie sich selbst so sehr erniedrigen, indem sie ihre Seelen ansehen, als wenn sie unfähig wären, den Ruhm des Denkens und der Gelehrsamkeit den unsrigen streitig zu machen, indem sie glauben, daß sie geringer, als wir, sind, oder indem sie ihr ganzes Verdienst, und alle ihre Kräfte auf die Erhaltung einiger flüchtigen Reize einschränken, welche bald welken, und ihnen nichts als eine traurige Entfernung von der Welt, und eine lange Nachreue hinterlassen werden. Aber wenn sie hartnäckig darauf beharren, und wollen, daß die niederträchtige Leichtsinnigkeit und die Eitelkeit ihr einiger Antheil seyen, so lasset uns nicht leiden, daß Männer, welche zum Denken gemacht sind, bloße Maschinen seyen. Lasset uns muthig über die blinden gewöhnlichen Lehrmethoden, und die schlimmen Vorurtheile erheben, und uns erkühnen, durch weise Bemühungen, zu demjenigen,

jenigen, welches das Vollkommenste ist, zu gelangen.

Beschluß.

Sehet, vergleichet, und erwählet!

Sine fictione didici, sine inuidia communico, & honestatem non abscondo. SAP. 7.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX
II/88

M HENRICH
hbinderei
, Sendlinger Str. 51
Tel. 26 27 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultes, Jakob

Von der öffentlichen Erziehung oder dem Unterrichte und der Zucht der Jugend in den allgemeinen Schulen

Augsburg 1764

Paed.th. 1269
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762715-0
VD18 14452774-001